

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesauer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postfachkonto: Dresden 1534
Grotzstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 285.

Sonnabend, 6. Dezember 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverweigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ausgetragene die Nummer des Ausgabejahres sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 3. vom ersten, 4. vom Jahre Grundpreis-Zeile (6 Spalten, 25 Gold-Pfennige, die 20. um dreißig, Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kurzaufschlag, feste Tarife, Familienrabatt, Anzeigen, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage, Bezahler in der Elbe. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Belieferungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzstraße 52. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Du hast zu wählen!

Ein doppelter Sinn liegt in dem Satz: Du hast zu wählen. Ein Imperativ und eine Feststellung. Und in diesem zweifachen Sinne soll sich heute jeder Deutsche die Worte vor Augen halten: Du hast zu wählen! Die Ausübung des Wahlrechts ist Pflicht, wie jede Teilnahme an den öffentlichen Dingen Pflicht für den ist, der einem Staate angehört, seinen Schutz genießt und seine Einrichtungen benutzt. Eine besondere Wahlpflicht liegt noch für alle die vor, denen irgend etwas an den heutigen Zuständen nicht gefällt — und wenn gefielen sie restlos? Jedenfalls wird keiner, der nicht gewählt hat, nachher den Mund aufstun dürfen, um zu rasonieren. In der Zeit des konstitutionellen Systems konnte man noch eher sagen — die Regierung tut doch, was sie will. Heute aber wählst du die neue Regierung! Ist das wirklich schon jedem klar?

Das Proportionalwahlrecht, so wie es jetzt bei uns eingeführt ist, hat manche Fehler. Aber das Eine muß man ihm lassen: es bringt jede Stimme zur Geltung. Wenigstens jede, die für eine der großen Parteien abgegeben wird. Wer so wählt, ist eine Riste von den sinnlosen kleinen Parteien anzukreuzen, dessen Votum fällt allerdings mit Recht in den Papierkorb. Die Stimmen für die wirklichen Parteien aber werden, soweit sie für die Wahl von Kandidaten in den Kreisen nicht mehr nötig sind, gesammelt in den Verbänden und dann bei den Reichs- oder Landeswahlen. Und so kann eine Stimme einen Abgeordneten mehr schaffen. Es gab auch Zeiten, wo die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag oder in den Landtagen so sicher waren, daß die Nichtbeteiligung eines Einzelnen an der Wahl entschuldbar scheinen konnte. Wie liegen aber heute die Dinge? Das Charakteristikum der Gegenwart ist die Unsicherheit der Mehrheitsverhältnisse in allen Volksvertretungen. Der Linkssturm ist vorüber; der Rechtsdruck war nicht so stark, daß er zu festen Mehrheiten der Rechten hätte führen können; die zusammengeschmolzene Mitte beginnt sich wieder auszudehnen. Die Unmöglichkeit, eine feste oder zuverlässige Regierungskoalition zu bilden, hat nicht nur den linken Reichstag, sondern auch manches Einzelparlament zu Fall gebracht. Und da kommt es meist auf ein paar Abgeordnete an, die einer unsicheren Majorität fehlen, um sie als geeignete Basis für eine Regierungsbildung erscheinen zu lassen. So kannst du mit deiner Stimme vielleicht nicht nur die Zahl für einen weiteren Vertreter deiner Partei voll machen, sondern sogar dadurch eine andere Mehrheits- und Regierungsbildung ermöglichen. Darum nochmals: Du hast zu wählen!

Wir sind schon hineingeraten in den anderen Sinn des Satzes. Du hast zu wählen, was dir gefallen soll. Es wird nicht von einem unabwendbaren Schicksal auf euch herabgeschickt, sondern es ist in deine Hand gegeben. Wählst du daß im Reich alles drunter und drüber geht? Dann wähle kommunistisch. Wählst du, daß du von andern regiert wirst, als von Leuten deines Vertrauens? Dann gib den Nationalsozialisten oder den Kommunisten deine Stimme, denn die wollen ja nicht mitregieren. Sie wollen nur Rabau machen. Hast du Freude gehabt an der sozialistischen Zwangswirtschaft, am Verfall des Beamtentums, an Streiks in öffentlichen Betrieben — gut, dann kreuze die Liste 1 an. Glaubst du, mit deutschem Pazifismus die Rüstungen der Welt ringsum zu überwinden, dann such dir einen Sozialdemokraten aus. Aber wenn du auf alle diese Fragen mit Nein antwortest, so hast du immer noch die Wahl zwischen mehreren

Parteien, die ebenfalls alles das nicht wollen. Wirklich: Du kannst dir wählen, was du für dein Vaterland und für dich selbst dir wünschst. Die Qual der Entscheidung ist dann nicht mehr groß, wenn du über die Vorfagen dir im Klaren bist. Du hast zu wählen zwischen Utopie und Wirklichkeit, du hast zu wählen zwischen Welt und Vaterland, du hast zu wählen zwischen Wirrwar und Klugheit.

Du kannst wählen — deshalb mußt du wählen!

Warnung vor Parteizerpitterung!

(Berlin. (Amtlich).) Die Reichsregierung hat bereits in ihrem Wahlaufruf vom 21. Oktober vor der Parteizerpitterung gewarnt. „Nicht in der Zerfpitterung liegt das Heil, sondern im Streben um Ganges und zur Einheit.“ Gleichwohl haben auch für die Dezemberwahlen wieder viele kleine und kleinste Sondergruppen eigene Wahlvorschlüge eingereicht.

Um ein Mandat zu erhalten, müssen auf einen Wahlvorschlagn mindestens 60 000 Stimmen entfallen. Durch Zusammenrechnung der Reststimmen in den Wahlkreiseverbänden kann ein Mandat nur zugeteilt werden, wenn wenigstens einer der verbundnen Wahlvorschlüge mindestens 30 000 Stimmen erhalten hat. Einem Reichswahlvorschlagn kann höchstens die gleiche Zahl von Mandaten zugeteilt werden, die auf die ihm angeschlossenen Kreiswahlvorschlüge entfallen sind. Diese Vorschriften des Reichswahlgesetzes sollen bewirkt die Bildung von Zweigparteien erschweren. Bei der letzten Wahl sind 842 206 Stimmen, die für Zweigparteien abgegeben wurden, ohne Einfluß auf die Zusammenlegung des Reichstages geblieben. Die Wähler haben also nichts erreicht, als daß ihre Stimmen bei dem Wahlergebnis vollständig ausfielen.

Der Reichskanzler mahnt vor Zerfpitterung.

(Karlsruhe. Der Reichskanzler Marx erklärte in seiner gestern hier gehaltenen Rede u. a.: Wer das Wahlrecht hat, hat auch die Pflicht vernünftig von diesem Recht Gebrauch zu machen. Unvernünftig ist es aber, seine Stimme irgendeiner neuen kleinen Partei zu geben, die in dem neuen Reichstage gar nicht zur Geltung kommen kann. Das deutsche Volk braucht einen Reichstag, der die Regierung in der konsequenten Fortführung der bisherigen auswärtigen Politik unterstützt, die eine Politik der friedlichen Verständigung war und bleiben muß, einen Reichstag, der nicht zu außenpolitischen Experimenten drängt, die uns von neuem um das Vertrauen des Auslandes bringe, einen Reichstag, der die Interessen des in unheiliger Schicksalsgemeinschaft mit dem ganzen Deutschen Reiche verbundenen besetzten Gebietes gleichmäßig vertritt, da es nie wieder zu einer Reparationsprovinz werden darf, der die steuerlichen Lasten gerecht verteilt durch Schonung der Schwachen und Heranziehung der Starken im Rahmen des Erträglichem, der unsere Sozialpolitik fortführt und, soweit in seinen Kräften steht, den Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, den Ausgleich zwischen den kleinbar widerstreitenden Interessen von Stadt und Land erstrebt, der durch eine Handelspolitik auch den Wirtschaftsfrieden zwischen den Nationen fördert und dadurch zugleich der nationalen Wirtschaft zu neuer Blüte verhilft.

Der erste Erlös der Damensanleihe.

New York. (Zuspruch.) Gold im Betrage von 5 Millionen Dollar ist vom Bankhaus Morgan & Comp. nach Deutschland als ein Teil des Ertrages aus der deutschen Anleihe abgehandelt worden. Es verlautet, daß die deutsche Reichsbank sich entschlossen hat, etwa die Hälfte des Ertrages der Anleihe abzugeben.

Deutschland und Sowjetrußland.

Berlin, 6. Dezember. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, nimmt neuerdings die russische Sowjetregierung gegenüber Deutschland eine ziemlich mißtrauische Haltung ein, indem sie durch ihre offizielle Presse die Vermutung aussprechen läßt, die deutsche Regierung wäre

bereit, unter dem Einfluß der neuen englischen konservativen Regierung eine sowjetfeindliche Außenpolitik zu treiben. In den Berliner außenpolitischen Kreisen erklärt man jedoch hierzu, daß die deutsche Außenpolitik gegenüber Rußland vollkommen unabhängig von den Ländern der Entente geführt wird und daß die deutsche Regierung, die auf die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland den größten Wert legt, sich durch keinerlei ausländische Einflüsse dazu veranlaßt sehen würde, eine rußlandfeindliche Politik zu treiben. Ob die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Rußland und Frankreich im Zusammenhang mit den in Moskau verbreiteten deutschfeindlichen Tendenzen stehen, läßt sich natürlich von Berlin aus nicht übersehen.

Dr. Held über die Wahlen.

München. Im Rahmen der letzten großen Versammlungen der Bayerischen Volkspartei vor den Wahlen sprach am Freitag abend Ministerpräsident Dr. Held. Er sagte unter anderem: Die Fragestellung am Wahltag sei klar und eindeutig. Es handele sich darum, ob nach bürgerlichen oder sozialistischen Staatsgrundsätzen regiert werden solle. Wir wüßten jeden bemitleiden, der noch irgend eine Hoffnung auf die Sozialdemokratie setzt. Wer das deutsche Volk zu Freiheit und Recht führen will, diese auch nicht grundsätzlich passiv sein. Alle politischen Parteien seien verpflichtet, alles zu tun, daß das auf der Kriegsschuldbilge aufgebaute Versailles Diktat gerissen wird. Unsere nationale Würde verbiete es, in den Völkerbund, wie er derzeit ist, einzutreten. Die nationale Würde habe auch nicht immer von der deutschen Regierung genügend Beachtung gefunden. Für die Wirksamkeit müsse der Grundlag gelten: **Gemeinsam leiden, gemeinsam dulden und gemeinsam aufbauen.** In der Aufwertungsfrage gebe es nicht nur ein moralisches Recht, der Staat habe auch die gesetzliche Pflicht, je nach seiner wirtschaftlichen Kräftigung in der Aufwertungsfrage fortzuschreiten. Ueber die Bedeutung der Reichstagswahlen für den bayerischen Staat sagte der Redner: „daß der Staat nach der Geschichte wie jede Eigenart auch ein selbständiges Recht hätte. Auf der Grundlage der Souveränität der Einzelstaaten müsse Deutschland sein Leben auch wieder aufbauen.“

Der allgemeine Beamtenabbau vor dem Ende.

Berlin. Am 4. und 5. Dezember 1924 haben im Reichsfinanzministerium Verhandlungen stattgefunden in denen die seit längerer Zeit schwebenden Erwägungen des Reichsfinanzministeriums über die Aufhebung der Abwärtartikel der Personalabbauregierung zu einem gewissen Abschluß gelangt sind. Nach dem Ergebnis dieser Besprechungen beabsichtigt die Reichsregierung, dem neuen Reichstag unverzüglich ein Gesetz vorzulegen, das die Anwendung der Artikel 3 und 15 der Personalabbauregierung nur noch in solchen Verwaltungen vorsteht, die durch ein besonderes neues Gesetz zu Abbauregierungen erklärt werden. Damit wird der Artikel 3 der Personalabbauregierung, der die Grundlage für den Abbau der Beamten bildet, grundsätzlich außer Wirksamkeit gesetzt, so daß nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ein allgemeiner Abbau von Beamten nicht mehr möglich ist. Zu Gunsten der Angestellten bedeutet die beabsichtigte Regelung den Beginn der allgemeinen gesetzlichen Entlassungsverpflichtung und somit die Wiedereinführung der durch das Betriebsratsgesetz gewährten Schutzbestimmungen.

Schwedisches Liebeswerk im Ruhrgebiet.

Nach der Uebergabe der Regielehnen an die Deutsche Reichsbahn kehrt nunmehr Frau Baronin Linder, nachdem sie 20 Monate hindurch im Ruhrgebiet für die Notleidenden der Armen überaus segensreich tätig war, in ihre schwedische Heimat zurück. Die Baronin Linder hat seit Anfang Februar 1923 mit den großen Mitteln der Schwedenhilfe ein großartiges Unterstützungsnetz durchgeföhrt und hat dadurch mit dazu beigetragen, die schlimmste Not während der Besetzung des Ruhrgebietes erfolgreich zu lindern. Vor allem galt ihre Sorge den Waisenkindern und Kinderheimen. Auch im unbefestigten Gebiet unterstützte sie sechs Kinder- und sechs Jugenderholungsheime, in denen Kinder und Jugendliche aus dem besetzten Gebiet Aufnahme gefunden hatten. Weiterhin unterhielt die Baronin Linder im besetzten Gebiet Pflichten für Kriegshinterbliebene, in denen die aus Schweden gelandten Kriegsbeschädigten und verwundet wurden. Die schwedische Vriendenfreunde hat sich weiterhin der Mittelstandshilfe erfolgreich angenommen, und sie hat im besonderen den politischen Gefangenen Hilfe und Unterstützung gebracht. Bei schweren Strafmagnahmen ist Baronin Linder persönlich bei den schwebendsten Verhältnissen für die deutschen Verurteilten eingetreten. Vorher hatte die Baronin Linder schon jahrelange Hilfsstätigkeit für die deutschen Gefangenen in England geleistet. Der Dank der Bevölkerung des Ruhrgebietes und der Dank des deutschen Volkes gilt der tapfern, gütigen Schwedin, der Schwedenhilfe und den schwedischen Heimatlande der Baronin Linder.

Die Haltung Englands zur Räumungsfrage.

Berlin, 6. Dezember. Im Berliner Auswärtigen Amt liegen zur Zeit sehr interessante Nachrichten über die Haltung Englands zu der Frage der Räumung der Kölner Zone und des Ruhrgebietes vor. Danach hat die englische Regierung den Wunsch, daß die militärische Räumung des Ruhrgebietes mit größter Beschleunigung durchgeführt wird. In Verfolg ihrer Haltung zu der Frage der Ruhr-Operationen stellt sie sich auf den Standpunkt, daß nach der Annahme der Londoner Abmachungen durch Deutschland die endgültige militärische Räumung des Ruhrgebietes unbedingt erfolgen muß, um Deutschland in die Lage zu versetzen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die englische Regierung ist bereit, die Wünsche Frankreichs hinsichtlich einer kurzen Verögerung der Räumung der Kölner Zone zu berücksichtigen, unter der Voraussetzung, daß England seine Besatzungstruppen nach Coblenz verlegen kann.

Radeberger Pilsner, das bevorzugte echte deutsche Pilsner, übertrifft alle Tschechenbiere. Vertreter: R. Schwade. Riesa Fernruf 49

Der letzte Mann an die Urne!

Morgen ist Wahltag! Das deutsche Volk, jeder Einzelne hat sein Schicksal selbst in der Hand. 24 Parteien mit fast 5000 Kandidaten bewerben sich um die Gunst des Volkes. Alle die kleinen Splitterparteien und Sonderbündler werden kaum Mandate erlangen und nur wieder dazu beitragen, daß viele Hunderttausende Stimmen einfach ungültig bleiben. Der Simplizismus brachte dieser Tage einen Scherz, in dem selber tiefer Ernst steckt. Er läßt den zur Wahlurne gerufenen deutschen Michel sagen: „Ich bin gegen die Regierung, ich bin Schrebergärtner und möchte gefleckte Kaninchen, was hat die Regierung für uns gefleckte Kaninchenzüchter getan?“ Nichts kennzeichnet treffender die uns in der ganzen Welt lächerlich machende Zersplitterung des deutschen Volkes in ungezählte Interessengruppen. — Fast noch unverantwortlicher handelt aber der Wähler, der schwankend oder gefinnungslos nicht zur Wahl geht. 8 Millionen Wähler blieben bei der letzten Reichstagswahl fern, das sind 130 Mandate. Die Partei der Nichtwähler ist immer noch die stärkste im deutschen Vaterlande. In ihren Reihen sitzen dafür auch die schlimmsten Mörder und Verräter. Eine ganze Anzahl Gemeinden wird diesmal dazu zwingen, die Namen der Nichtwähler bekannt zu geben. Eine reichsrechtliche Regelung der Entscheidung gewisser Bürgerrechte der Nichtwähler wird sich im neuen Reichstag nicht umgehen lassen. — In diesem Wahlkampf gilt es: **Alle Mann an die Urne.** Die 8 Millionen Nichtwähler in ganz Deutschland kosten in der Hauptsache den bürgerlichen Parteien die 130 Mandate. In Sachsen sind es fast 600 000 Nichtwähler, die allein für das Bürgerturn in Frage kommen, und 10 wertvolle Reichstagsstimme mehr für die 3 sächsischen Kreise sind verschleudert worden. Wer am Sonntag nicht wählt, verrät sein Vaterland, seine Familie und liefert sie alle und sein eigenes Schicksal den roten Parteien aus. Für den deutschen Mann und die deutsche Frau gibt es am Sonntag nur eine Parole und die heißt: **Christlich und deutsch!**

Darum wählt bürgerlich!

Vertikales und Sächsisches.

Niesla, den 6. Dezember 1924.

15 129 Wähler und Wählerinnen sind in der Wahlpartei für die morgige Reichstagswahl verzeichnet. Auf die einzelnen Wahlbezirke verteilen sich die Wahlberechtigten wie folgt:

Mit-Niesla:	
1. Bezirk „Stern“	1569 Wahlberechtigte
2. „Aronprinz“	1480
3. „Döpner“	1275
4. „Wettiner Hof“	1680
5. „Ebertstraße“	1888
6. „Sächsischer Hof“	1768
Stadtteil Gröbä:	
1. Bezirk „Anker“	1188 Wahlberechtigte
2. „Waldhof Große“	868
3. „Zentralstraße“	825
4. „Zentralstraße“	914
Stadtteil Weiba:	
1. Bezirk „Galthof Erdewig“	674 Wahlberechtigte
2. „Taj“ Ebelweiß“	1055

Zusammen 15 129 Wahlberechtigte
Zur Reichstagswahl am 4. Mai d. J. waren in unserer Stadt 15 098 Wähler wahlberechtigt, von denen 13 588 gewählt hatten.

Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß eine mitliche Wahl ausweise für die morgige Reichstagswahl nicht ausgegeben worden sind. Hastig ist für die Wähler, soweit sie dem Wahllocher nicht persönlich bekannt sind, das Mitbringen irgend eines Ausweises, z. B. Wohnungschein, Fahr oder ähnliches. Die Wahl findet vom 9. bis 10. Uhr bis nachmittags 6 Uhr statt. Wahlberechtigt sind alle reichsdeutschen Männer und Frauen, die am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben, und deren Namen in der Wahlkartei verzeichnet sind oder im Besitze eines Stimmzeichens sind. Um in den Nachmittagsstunden zu starken Andrang zu vermeiden, wird dringend empfohlen, möglichst in den Vormittagsstunden zu wählen. Eine Stellvertretung gibt es nicht. Kranke oder gebrechliche Personen können sich der Beihilfe eines Vertrauensmannes bedienen zum Anbringen des Abstimmungsverwerks auf dem Stimmzettel, zum Einlegen des Stimmzettels in den Stimmzettelumschlag und zur Abgabe des Stimmzettels an den Wahllocher. Anwesend aber müssen sie selbst sein.

Also, deutsche Männer und Frauen, weil es um euer Wohl und Wehe geht, über das Ihr entscheiden sollt, muß für morgen, den 7. Dezember, für Euch alle die Lösung sein: **Auf zur Wahl!**

Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Das Ergebnis der Reichstagswahlen aus den diesigen Wahlbezirken und, soweit möglich, aus den Ortsgemeinden der Umgegend, werden wir morgen, Sonntag abends gegen 10 Uhr am Schalter unserer Geschäftsstelle bekannt geben zu können. Vorher hoffen wir, daß uns auch durch Funkdurch weitere Wahlergebnisse aus dem Reich zugehen, sobald wir voraussichtlich in der Lage sein werden, bereits morgen in den späteren Abendstunden vorläufige auswärtige Wahlergebnisse bekannt zu geben. — Bei dieser Gelegenheit bitten wir das Publikum, bis zur Ausgabe der Sonderdrucke die erforderliche Mühe zu wahren, damit uns bei Aufnahmen der Funksprache und telephonischen Gespräche nicht unnötige Schwierigkeiten bereitet werden. Wir werden die Sonderdrucke in genügender Anzahl herstellen lassen, sobald jeder Interessent in den Besitz eines solchen gelangen kann.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Niesla am Dienstag, den 9. Dezember 1924, nachmittags 6 Uhr in der Aula der Oberrealschule. Tagesordnung: 1. Rechnung der Vorkasse, der Schulkasse und des Verordnungsamtes für 1922/23. 2. Bewilligung von Mitteln für Bauarbeiten im Schlachthof. 3. Bericht: Herr Stadtdirektor, 4. Bezahlung von Lieberkünden an städtische Beamte. 5. Bericht: Herr Stadtdirektor, 6. Anstellung eines Betriebsassistenten für die Gas- und Wasserwerke. 7. Bericht: Herr Stadtdirektor, 8. Erweiterung der Mitgliedschaft beim Verein „Landeskultur für Stadtkinder“. 9. Bericht: Herr Stadtdirektor, 10. Bekanntmachung über den Verkehr auf den vom städtischen Kraftverkehr berührten Straßen. 11. Geschäftsverteilung beim Stadtrat. 12. Gewährung von Gehältern an Beamte bei Diensturlauben. 13. Schreiben der Vereinten Militärvereine, die Errichtung eines Ehrenmales betr. 14. Schreiben des Literaturrates der Oberrealschule, einen Erweiterungsbau des Schulgebäudes betr. 15. Kaufvertrag Gebhaar-Witte. 16. Mitteilung. — **Öffentliche Sitzung.**

Städtischer Kraftomnibusverkehr. Die städtische Betriebsamt im amtlichen Dienst bekannt gibt, steht man sich gezwungen, ab kommenden Montag den Fahrpreis für eine einzelne Fahrt auf 20 Pfg. festzusetzen, jedoch werden die Fahrkarten zu den bisherigen Preisen an die bisherigen Einwohner abgegeben.

Das Weihnachtsgeschäft. Nur wenige Wochen trennen uns noch von dem Weihnachtstag. Die Schaufenster bieten durch geschmackvolle äußere Ausgestaltung und die geschickte Anordnung der Waren ein anziehendes Bild. In den Geschäften ist wieder ein reichhaltiges Warenlager vorhanden, so daß den Anforderungen der Käufer in jeder Weise entsprochen werden kann. Vor allem ist auch festzustellen, daß auf gute Qualität der Waren große Sorgfalt verwendet wird, was viele Kunden trotz der großen Selbstknappheit zum Kauf anspornt. In den Abendstunden kann man jetzt auf allen Straßen beobachten, wie die Schaufenster umstanden sind. Die Sitten, die Einkäufe nicht bis in die letzten Wochen vor dem Feste aufzuschieben, hat sich erfreulicherweise immer mehr eingebürgert. Den großen Vorteil davon haben die Käufer ja selbst, die jetzt noch reichliche Auswahl haben, während sie später vielfach gezwungen sind, zu kaufen, was eben noch gerade da ist. Der kluge Geschäftsmann bietet seine Waren durch entsprechende Preise an. Darüber, daß das Geschäft heutzutage nicht mehr, braucht wohl kein Wort mehr verloren zu werden. Viele Geschäftleute erhoffen gewiss vom Weihnachtsgeschäft einen Ausgleich für Verlust in den letzten Monaten.

Belohnungen an Handwerksmeister. Nach einer Verordnung vom 3. November 1865 können an Handwerksmeister, die taubstumme, blinde, schwachsinnige oder verkrüppelte Personen zu einem nützlichen Gewerbe ausbilden, Belohnungen gewährt werden. Die Belohnungen betragen 120 Mark für jeden Lehrling. Handwerksmeister, die darauf Anspruch erheben wollen, können entsprechende Antrag beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium stellen.

Ortsteil Gröbä. Einen wohlgeordneten Verkauf nahm der am Mittwoch abend von der Kirchengemeinde-Verwaltung in Gröbä's Kirche veranstaltete Familienabend. Durch stimmungsvoll einleitende Gesangsbeiträge des Kirchenchores besungte unter Kantor Herr Oberlehrer i. R. Thiemig wieder, daß es nach wie vor versteht, aus dem ihm hierorts zur Verfügung stehenden stimmlichen Material ein gutes harmonisches Ganzes zu bilden, das auch dem musikalisch verwehnten Ohr Verriedigung schafft und seelische Stimmung erzeugt. Herr Golke bot als Solist gesanglich weiter Gutes, wofür auch ihr der wohlverdiente Beifall nicht ausblieb. Dem Wunsch des Veranstalters des Abends nach Instrumentalmusik konnte auch entsprochen werden. Ein im Kirchspiel ausfindig gemachter, kaum der Schule entwachsener Geiger, Herr Schreyer jr., bot unter der abermaligen Klavierbegleitung unseres von musikalischer Seite geschätzten Herrn Organisten Golke und im großen Saal verstärkt und in den Tönen's geföhrt durch den Bläserchor — denn es war das erste Mal Richard Wagner's Fliegerchor aus Lannhäuser — vielleicht manchen anwesenden Jungen einen Ansporn zur Erlernung der göttlichen Kunst. Im Mittelpunkt des Abends fand der Lichtbildvortrag unseres Herrn F. Jarret Stempel. Nach ziemlich ausführlichen — vielleicht zu ausführlichen — Erläuterungen zum Verständnis der sehr schön erwarteten Bilder, denn die Jugend war sehr zahlreich vertreten, führte der Vortragende die andächtig lauschende Menge in Bild und Wort immer tiefer hinein ins Wunderland Indien und hinauf bis zu den Höhen

des Himalaja-Gebirges. Es gab viel zu sehen und zu bewundern. Land und Leute, bisweilen war auch der „Zoologische Garten auf der Weinwand“ vorhanden. Gezeigt wurde auch die durchaus religiöse Einstellung, die diese religiöse Welt des indischen Volkes, denn erst daraus wird dem Beschauer, wie auch der Vortragende, von seiner Weltreise und eigenem Erlebnis her bekannt, betonte, manches dort zu Lande erklärlich. Entsprechend dem Aufbau des Programms erfolgte auch sein Abbau. Das Sopran-Solo „Abendfrieden“ des Fr. Golke vollendete die im letzten Lichtbild gezeigte Abendstimmung der märchenhaften Mondscheinpracht in Architektur, Landschaft und Sternenhimmel. Ein weiterer Musikvortrag, der diesmal liehender Freiherr von Flotow's Melobienchor in hauptsächlich abwechslungsreicher-gebräuger Form aus „Martha“ brachte, der damit dem gesamten deutschen Volk nie verlassende Geföhlswerte gab, verliehe seine Wirkung nicht. Wenn in so einer breiten Versammlung — der Saal war über Erwartung nicht gefüllt — aus allen Schichten der Bevölkerung bei Anerkennungstieferer Stille etwas vorgetragen wird, was wenigstens hier und da bekannt ist, wie z. B. die Arie: „Was der Himmel Dir (Euch) vergeb“, textlich noch mehr bekannt unter „Martha, Martha du entschwandest, oder ewig schön zum Volkstieb geworden“, letzte Note wie magst du gar so einsam hier noch blüh'n“, so reißt das die Zuhörer innerlich mit fort und hebt aus der Mittelmäßigkeit empor zu innerem seelischen Mitempfinden, das dann um starken Beifall seinen Ausdruck findet. Violine, Flöte und Klavier — auch das Wirtshausklavier, wenn es wie hier vom Herrn Organisten verständnisvoll gespielt wurde — ist etwas, was man für jedes Haus gebrauchen kann. Den Schlussakkord vertonte verhallend wieder der Kirchenchor. Eine Sammlung am Saal-Ausgang soll von Seiten des Veranstalter dem edlen Zweck der Beförderung der Großmütterchen mit dienen, wobei nicht gefagt sein soll, daß nicht noch mehr angenommen würde. — Dessen wir, daß dieser Abend auch in der Erinnerung schöne Früchte tragen möge und wenn man Tage darauf hört: „Was hab' ich“, so ist das einfach ausgedrückt die Wahrheit, denn es flappt wie gefagt alles zur Freude aller, sowohl Zuhörer und Zuschauer als auch Mitwirkende — ja, wohl, und am allermeisten hat sich „der Pastor“ gefreut, auch seine Mühe war belohnt durch ein volles Haus und vollen Beifall.

Das moderne Theater kündigt für Dienstag, den 9. Dezember eine moderne Tanz-Operette an und zwar „Dolly, das Farmermäddchen“. Die Operette spielt im 1. Akt im wilden Westen bei den Farmern. Reizende Tänze, von Herrn Wähler einstudiert, herrliche Melodien, wundervolle Kostüme, erhöhen den Reiz der Aufführung, hoffentlich auch mit gutem Erfolg.

Der Hauptvorstand des Landeskartells Sachsen des D. V. B. hat sich in seiner letzten Sitzung mit der am 30. November in Dresden veranstalteten Kundgebung des selbständigen gewerblichen Mittelstandes, die sich vornehmlich gegen die wirtschaftlichen Selbsthilfebestrebungen der Beamten richtete, beschäftigt und seine Stellungnahme in folgender Entschlüsse niedergelegt: „Die im Landeskartell Sachsen des Deutschen Beamtenbundes zusammengefasste Beamtenchaft bringt der Lage von Handel und Gewerbe volles Verständnis entgegen. Sie ist sich mit diesen Kreisen einig, daß der sogenannte wilde Handel von einzelnen Beamten, der leider sogar vielfach im Auftrag von Vertretern des Gewerbes und des Handels erfolgt, unter Inanspruchnahme von Diensträumen, amtlicher Einrichtungen und Dienstzeiten unstatthaft ist. Ablehnen muß sie jedoch auf das Entschiedenste eine Beschränkung des Rechtes der Beamten, sich zum Zwecke des gemeinschaftlichen Warenbezuges zusammenzuschließen. Allen Bestrebungen in dieser Richtung wird sie energig entgegenzutreten. Ob die Beamtenchaft auf eine geordnete, aus eigenen Mitteln unterhaltene wirtschaftliche Selbsthilfe verzichtet, wird allein von ihrer freien Entscheidung abhängig sein. Zur Zeit gestattet ihre wirtschaftliche Lage einen solchen Verzicht nicht und bei den wiederholten erfolglosen Preisabbaubestrebungen wird auch in absehbarer Zeit mit diesem Verzicht nicht zu rechnen sein.“

Zur Umsatzsteuer der Landwirtschaft. In Nr. 26 der „Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift“ vom 30. November 1924 ist unter dem Titel „Aus der Registrande des Landeslandwirtschaftlichen Rates“ eine Veröfentlichung betr. Umsatzsteuer erschienen. Die Veröfentlichung scheint in landwirtschaftlichen Kreisen Anlaß zu Mißverständnissen gegeben haben. Es wird deswegen nochmals besonders betont, daß mit dem Antrag lediglich bezweckt werden sollte, eine mögliche Gleichmäßigkeit bei allen Landwirten herbeizuföhren und für die nichtbuchführenden, nach Kaufschätzungen zur Umsatzsteuer veranlagten Landwirte eine nachträgliche Abschlagszahlung für 1924 zu vermeiden. Durch den kurzen Auszug sollte bekanntgegeben werden, daß sich der Landeslandwirtschaftsrat mit dieser wichtigen Angelegenheit befaßt hatte.

Keine besonderen Postparaffassen. Es verlautet, daß die Reichspost das Projekt der Errichtung einer besonderen Postparaffasse fallen gelassen habe. Die Reichspost habe dabei im wesentlichen die Gründe anerkannt, die die Vertreter der öffentlich-rechtlichen Sparkassen gegen die Errichtung eines solchen Instituts vorgebracht haben. Es werde aber gegenwärtig die Frage geprüft, inwieweit die Reichspost mit ihrem großen Netz von Postanstalten in den Dienst der Förderung der Sparkassentätigkeit eingereicht werden könne, etwa in der Weise, daß die Reichspost als Zubringer für das Netz der bestehenden kommunalen Sparkassen fungiert.

Wer eine gesunde Wirtschaft will, muß eine starke nationale Regierung wollen. Darum wählt: Bürgerlich!

Betriebsstilllegungen. Beim Reichlichen Arbeitsministerium sind in der zweiten Hälfte des November 21 Anzeigen über beabsichtigte Betriebsstilllegungen eingegangen. Davon entfallen 7 auf die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate, 5 auf die Textilindustrie, je 2 auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe und das Bekleidungs-gewerbe, und je 1 auf die Industrie der Steine und Erden, die Metallbearbeitung, die Papierindustrie, die Lederindustrie und die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel. In der Zeit vom 1.-15. November waren 26 Stilllegungsanzeigen eingereicht worden.

Der Weihnachtsbaum. Man spricht gewöhnlich von den Vorböten des Frühlings, wenn die ersten gelblichen Ähren an den Zweigen hängen oder leise surrend die ersten Insekten in der wärmenden Februarsonne schwirren. Auch die Vorböten des Weihnachtsfestes stellen sich schon lange vor dem Tage ein, den die Kinder in ihrer Unschuld kaum erwarten können. Bei den Kleinen meldet sich der Weihnachtsengel schon früh an und schon Wochen vor dem Feste tun sich ihre Wünsche kund, die ihnen der Weihnachtsmann unter dem Tannenbaum erfüllen soll. Immer zahlreicher erscheinen jetzt die herabstehenden Bäume aus dem deutschen Wald auf den Verkaufsstellen der Städte. Vieles sind es schlichte Nichten aus kümmerlichen Wäldern, die in ihrer Gestalt recht dürftig sind. Aber auch die Bergwälder des Osaes, des Riesengebirges, des Schwarzwaldes senden von ihrem großen Reichtum an großen schlanken Tannen in die Städte. Sie geben erst das rechte weihnachtliche Bild. Dazu gehört dann die Schneedecke, denn es nimmt sich so gar nicht recht weihnachtlich aus, wenn die grünen Nadelbäume im nackten Dezemberwetter stehen. Grünes Nadelholz und weiße Schneedecke gehören nun einmal zu Weihnachten unzertrennlich zusammen. Natürlich werden die Christbäume, auch wenn sie noch nicht den bunten Glitzer und den Lichterglanz tragen, von den Kleinen freudig begrüßt. Sie suchen schon vorher wenigstens einige der abgeschnittenen Zweige zu erhalten und bringen sie jubelnd nach Hause; denn der Weihnachtsbaum ist für sie der Inbegriff der Hauber- und Märchenwelt. Ist es darum nicht geradezu ein Verbrechen der Kinderwelt den guten Glauben an das Weihnachtsfest und alles, was damit verbunden ist, Weihnachtsbaum und Christkind, frühzeitig zu rauben? Wohl den Eltern, die sich wenigstens zur Weihnacht das kindliche Gemüt behahrt haben! Denn Weihnachten ist das Fest der Freude und des Friedens. Schon die ganze Zeit vorher ist durchweht von Aufregung, Heilmitteln, der Vorfreude des Lebens und des Ruhmens. Wenn sich dann am Heiligabend die Tür öffnet und der Weihnachtsbaum, unter dem die Gaben ausgebreitet sind, in seinem Lichterglanz erstrahlt, so findet die Weihnachtsfreude ihren Höhepunkt, aber doch stets neuen feierlichen Ausdruck in dem „Stille Nacht, heilige Nacht“ und die Kinder singen jubelnd „O Tannenbaum! O Tannenbaum!“

Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz. Der Gesamtverein, dem gegenwärtig über 5000 Mitglieder angehören, hielt am vergangenen Sonntag in Pirna seine Herbstabgeordnetenversammlung ab. Es wurde eine Erhöhung des Beitrags an den Gesamtverein um 1 Mark jährlich für das Mitglied beschlossen. Auf eine Anfrage des Verkehrsvereins nach der Stellung des Gebirgsvereins zur Frage der Schaffung einer Verkehrsstraße im oberen Sächsischen, sprach man sich dahin aus, daß die Herstellung einer etwa für den Autoverkehr dienenden Straße bekämpft werden müsse, daß aber dem Bau eines durchlaufenden Wanderweges näher getreten werden möge. Weiter wurde berichtet, daß die vom Gebirgsverein unterhaltenen Bootfahrten auf der oberen Schleife bei Hinterbarmuth mit einem günstigen Ergebnis abgeschlossen haben. Die Ortsgruppe Reusbad plant den Bau eines Untertunftgebäudes auf der Göttinger Höhe. Die Unterstiftung dieses Planes durch den Gesamtverein wurde grundsätzlich beschlossen. Ueber den kürzlich wieder ausgenommenen Plan zur Einrichtung von Bootfahrten auf der Welsitz bei Volkmann machte der Vorsitzende nähere Mitteilungen.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 21. bis 29. November 1924 folgenden Bericht: Die in der Vorwoche beobachtete Verschlechterung der Arbeitsmarktlage hat erfreulicherweise nicht angehalten. Infolge erhöhter Aufnahmefähigkeit der Industrie und anderer Bezüge konnten die in den Außenberufen zur Entlassung gekommenen Arbeitskräfte größtenteils wieder untergebracht werden. War in der Landwirtschaft und im Gartenbau die Vermittlungstätigkeit schwach, so gestaltete sie sich im Bergbau etwas günstiger. Kam es im Hingeleitgewerbe zu weiteren Entlassungen, so boten sich in der Glasindustrie größere Unterbringungsmöglichkeiten. Aber auch die Metallindustrie zeigte stellenweise stärkeren Bedarf an Arbeitskräften. Günstig blieb die Lage in der Textilindustrie und im Servelatungsgewerbe und zufriedenstellend in der Gemischen, in der Papier- und Kartonagen- und in der Lederindustrie, sowie in der Möbel- und Pianofortebauindustrie und selbst im Baugewerbe. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe war die Situationslage im allgemeinen gut beschaffen. Eine regere Vermittlungstätigkeit setzte auch für die Zigarettenindustrie ein. Im übrigen hat sich aber die Lage im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe trotz des bevorstehenden Weihnachtsfestes noch nicht wesentlich gebessert. Im Bekleidungs-gewerbe bestand hauptsächlich Nachfrage nach Großstädtschneidern. Keine wesentlichen Veränderungen hatten die Gruppen Gast- und Schankwirtschaften, kaufmännische und Büroangestellte, sowie ungelernete Arbeiter zu verzeichnen.

Strehla a. L. Straßen und Wege innerhalb und zur Stadt sind neu ausgebaut, die Straßenbeleuchtung ist bedeutend verbessert, Wegweiser und sonstige Orientierungszeichen sind, zur Hebung des Durchgangs- und Fremdenverkehrs, vollständig erneuert worden. Eine Schulklasse nach dem Offener System steht in der Einrichtung. Das Schul-Brause- und Bannbad wird als Volkshausanstalt eingerichtet. Die Volkshausbibliothek ist im reiflichen Ausbau (Vervollständigung des Unterrichts in den verschiedenen Abteilungen) begriffen. Geplant ist der Erweiterungsbau der Volkshaus. Die Ferngasversorgung der Stadt steht vor dem Abschluß. Eine Autoomnibusverbindung Mies-Etzebla wird Anfang nächsten Jahres aufgenommen.

Dresden. Um den Zwinger vor völliger Verfall zu retten, müssen die notwendigen Instandsetzungs- und Erneuerungsbauarbeiten mit Beschleunigung vorgenommen werden. Diese Arbeiten, deren Gesamtaufwand auf 1 600 000 Mark geschätzt wird, sollen innerhalb 5 Jahren durchgeführt werden. Soweit der Aufwand nicht durch die Erträge der vom Landesverein Sächsischer Schmarhschutz zu verankelnden Lotterien gedeckt wird, ist er zufolge getroffener Vereinbarung vom Staate in Höhe von 65 Prozent und von der Stadt Dresden in Höhe von 35 Prozent aufzubringen. Der Aufwand für den noch für das Rechnungsjahr 1924 vorgesehenen Bauabschnitt beträgt 800 000 Mark. Da ein Teilbetrag der Lotterie in Höhe von 75 000 Mark noch innerhalb des Rechnungsjahres erwartet wird, verbleibt ein zu deckender Aufwand von 250 000 Mark, der sich mit 102 500 Mark auf den Staat und mit 87 500 Mark auf die Stadt Dresden verteilt.

Städtische Besondere. Ein Hofbesitzer in Wittenberg, der beim Fischen einen opfährigen Lachs aus der Elbe zog.

Böbau. Am Donnerstag wurden von den Bauern Frauen große Mengen Heutrocken zur Stadt gebracht. Der Preis stellte sich anfänglich auf 1,25 Mark das Pfund, doch mußten die Verkäufer mit Rücksicht auf den geringen Absatz im Preise wesentlich zurückgeben und man zahlte für gute Ware nur etwa 1,10 Mark, während minderwertige Häufe beim Händler bereits für 90 Pfg. zu haben waren. Ein großer Teil der Bauernfrauen verachtete darauf, unter 1 Mark das Pfund zu verkaufen und nahm die Häufe wieder mit nach Hause.

Baugen. Die Reichsregierung hat zur Errichtung eines katholischen Priesterseminars in Bautzen einen Betrag in Höhe von 50 000 Mark zunächst als unverzinsliches Darlehen zur Verfügung gestellt und daran die Bestimmung geknüpft, daß auch der Preis für das Baugrundstück in gleicher Höhe zu diesem Zwecke bereitgestellt. Dieser Bestimmung ist die sächsische Regierung bereits in ihrem soeben herausgegebenen Nachtragsetat nachgekommen, der für den genannten Zweck den gleichen Betrag vorhält.

Schmiedeburg. Eine hiesige Gastwirtin warf eine mit Spiritus gefüllte Glasflasche um, die unglücklicherweise auf die heiße Ofenplatte fiel. Der Spiritus entzündete sich sofort und im nächsten Augenblick brannte die danebenstehende Frau lichterloh. Sie erhielt so schwere Brandwunden, daß sie bald darauf verstarb.

Leipzig. Um allgemein die Möglichkeit zu geben, nachzuprüfen, wer bei der Reichstagswahl am 7. Dezember sein Wahlrecht nicht ausgeübt hat, hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, die Wahllisten an einem noch zu bestimmenden Tage nach der Wahl in der Stadthalle des Neuen Rathauses zur öffentlichen Einsicht anzulegen. Der Tag der Auslegung wird noch bekannt gegeben.

Bodenbach a. E. Vor dem Letznerer Gerichte war die gesamte Gemeindevertretung von Mittelgrund bei Letzner angeklagt. In einer Sitzung war ein Antrag angenommen worden und diese Entschlüsselung wandte sich gegen die Vorgänge bei einer Arbeiterdemonstration in der Elbstraße. Es hieß darin: Die Errichtung friedlich demonstrierender Arbeiter stellt ein Verbrechen dar, daß einer demokratischen Regierung unwürdig ist. Wegen dieses Satzes war die ganze Vertretung wegen Ehrenbeleidigung angeklagt. Das Urteil lautete gegen den Vorsitzenden Klebel und die beiden Kommunalvertreter Kretsch und Wehrlich auf je 4 Tage Arrest, umgewandelt in 200 Kronen Geldstrafe und für die übrigen 23 Vertreter auf je 3 Tage Arrest, umgewandelt in 150 Kronen Geldstrafe. Drei Vertreter bei der Abstimmung nicht im Saale weilend, wurden freigesprochen.

Teichen a. E. Die Wohnungsnot hat in Nordböhmen schon arge Blüten gezeitigt, man denke an das Paar in der Straßkapelle oder im Weinfeldchen des Friedhofes. Den Rekord aber schlägt entschieden der ehemalige Schmied der Saatzdörfer, jähige Waldarbeiter Josef Jugel aus Magdard. Er hat mit seiner jungen Frau seine Wohnung unter einem drei Meter vorragenden Felten ausgehängen und bringt hier seine Winterwochen zu. In der sonderbaren Wohnung, etwas viel weiter umzogen, steht ein Ofen, ein Schränkchen, ein Kanapee und ein Tisch. Die Bewohner brachten dem Paare als es mutig seine Fellenzweig bedag, ein Ständchen und hießen sich auch sonst oft mit Angehörigen ein. Das Pärchen tut, als ob es sich ganz wohlfühle.

Gerichtssaal.

Landgericht Dresden. Wie bereits berichtet, muß sich die letzte Strafkammer des Dresdener Landgerichts als Berufungskammer mit zwei Autounfällen befassen und um eine reifliche Klärung der Schuldfragen herbeizuführen, größere Lokaltermine abhalten. Das Doberzeiter Autounfall kommt nächste Woche, am 11. Dezember im dortigen Gerichte zur Verhandlung. Das Unglück in Soppen, wobei am 11. Juni 1923 ein Pöller Antifone den Tod gefunden, beschuldigte die Berufungskammer am Donnerstag. Der Führer jenes Kraftwagens, der Mechaniker und Autobesitzer Richard Albert Winkler war wegen fahrerlicher Täuschung vom Schöffengericht Meißen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die im Gerichte zu Soppen abgehaltene Berufungsverhandlung endete mit der Befähigung der von der Vorinstanz erkannten Strafe.

Bermischtes.

Die Sturmflutkatastrophe bei Sarlau. Wie jetzt feststeht, beträgt die Zahl der Todesopfer bei der Sturmflutkatastrophe bei Sarlau an der ostpreussischen Küste 13. Die Hoffnung, daß wenigstens eins der vier vermissten Fischerboote sich habe retten können, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die Leichen der Ertrunkenen sind noch nicht geborgen.

Der Londoner Rebel. London selbst wieder seit einigen Tagen unter seinem berüchtigten Rebel, der gleichbedeutend mit fast vollkommenem Finsternis ist. Die Straßen müssen auch am Tage beleuchtet werden; selbst um die Mittagszeit sind alle Läden künstlich erhellt. Selbstverständlich ist der Straßenverkehr auf das Äußerste geschrumpft, da selbst die Scheinwerfer der Automobile den Rebel nur schwach durchdringen.

Rettingsboote mit Funkstation. Obwohl bei dem heutigen Stand der Schiffstechnik Unfälle großer Passagierdampfer ganz seltene Ausnahmserscheinungen sind, muß doch jedes Schiff auch für den äußersten Notfall, der Passagiere und Besatzung zum Verlassen des Schiffes zwingt, gerüstet sein. Auf allen Schiffen befinden sich darum mindestens ein oder zwei Rettungsboote, daß sämtliche an Bord befindlichen Personen ausgebootet werden können. Diese und alle anderen zur Sicherheit des Schiffes getroffenen Maßnahmen beziehen sich auf den Fall jenes Gefährlichster Bedrohens, das die erste Voraussetzung für eine angenehme Seereise ist. Eine Verbesserung der Bootsausrüstung, die geeignet ist, dieses Sicherheitsgefühl der Passagiere noch weiter zu erhöhen, hat die Hamburg-Amerika-Linie neuerdings dadurch erreicht, daß sie zunächst die großen Rettungsboote ihrer auf der New Yorker Route verkehrenden Dampfer „Albert Ballin“ und „Deutschland“ mit Funkstationen ausgestattet hat. Selbst für den — übrigens in der New Yorker Fahrt — kaum denkbaren Fall, daß der Dampfer verlassen werden muß, bevor ein Hilfsdampfer angekommen ist, sind die in die Boote gelangenden Passagiere nicht dem blinden Zufall überlassen. Sie können sich mittels der Funkstelle der Rettungsboote mit der Umwelt in dauernder Verbindung halten und herbeieilende Schiffe anrufen, was natürlich besonders bei unfertigen Wetter wichtig ist. Die Rettungsboote haben außerdem noch den Vorteil, daß sie — die übrigen Rettungsboote in Schlepptau — dem Dampfer, den sie auf funktentelegraphischem Weg als nächsten ermittelt haben, entgegenfahren können.

Letzte Sunnpruch-Meldungen und Telegramme

vom 6. Dezember 1924.

Ein froher Raubüberfall.

Berlin (Hunnpruch.) Nach einer Meldung der W. Z. wurde heute vormittag gegen 10 Uhr eine Kassiererin, die bei einer Filiale der Darmstädter Bank im Auftrag ihrer Firma 800 Mark abgehoben hatte und im Begriff war, das Geld ihrer Firma in der Kommandantenstraße zu überbringen, im Hausflur plötzlich von einem Fremden hinterhältig überfallen. Der Täter hielt ihr einen Schwamm mit Salzsäure unter die Nase und versuchte, ihr die Tasche mit dem Gelde zu entreißen. Auf das Schreien der Bedröhlten eilten Passanten herbei und nahmen den Täter fest. Die gefehliche Regelung des Raubverwehrs.

Berlin. Die die Neue Tägliche Rundschau von sehr gut unterrichteter Seite erfährt, wird die gefehliche Regelung des gesamten Anleihewesens vorbereitet, besonders werden dabei auch die Auslandsanleihen berücksichtigt werden.

Der Dampfer „Ranal“ gesunken.

Hamburg (Hunnpruch.) Der Hunsbarger Dampfer „Ranal“ ist auf der Reise von Hamburg nach Hunsburg in schwerem Sturm geraten und auf der Dille gesunken. Die Mannschaft wurde von einem Torpedoboote gerettet.

Zusammenstoß.

Radowitz (Hunnpruch.) Gestern Abend erfolgte ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzug. Das Lokomotivpersonal, das die Gefahr rechtzeitig erkannte, rettete sich durch Abpringen. Durch den Zusammenstoß wurden die vorderen Wagen hart beschädigt und mehrere Güterwagen aus dem Gleise gehoben. Menschenleben sind, soweit bekannt, nicht zu beklagen, doch sind 10-15 Personen teils schwer, teils leicht verletzt worden.

Vertrauensvotum für Mussolini.

Rom. Der Senat hat mit 90 gegen 54 Stimmen die Innenpolitik der Regierung gutgeheißen. 36 Senatoren enthalten sich der Abstimmung.

Kegypische Ministererhandbrechtlich erschossen.

Paris. Hamed meldet aus Kairo, daß drei Offiziere, die am Mittwoch wegen Teilnahme an der Revolte vor dem Kriegengericht zu Khartum zum Tode verurteilt worden waren, gestern früh handbrechtlich erschossen wurden. Ein vierter Offizier der ebenfalls zum Tode verurteilt war, wurde zu 15 Jahren Gefängnis begnadigt.

Das einzig greifbare Ergebnis der Pariser Unterredung.

Paris. In der Aussprache zwischen Gerriot und Chamberlain meldet Information von maßgebender Seite, daß beschlossen wurde, eine Gesandtschaft in Konstantinopel und eine vorübergehende Vertretung in Angora einzurichten. Dem genannten Blatte zufolge stellt dieser Beschluß das einzig greifbare Ergebnis der Unterredung dar.

Marshall Hoch erkrankt.

Paris. Marshall Hoch mußte sich gestern einer dringenden Operation unterziehen.

Teilnehmer anderer Staaten an den deutsch-französischen Industrieverhandlungen.

Paris. Von zukünftiger deutscher und französischer Seite erfährt die W. Z., daß die Absicht besteht, zu gewissen Besprechungen der französischen und deutschen Industrie die übrigen anderen europäischen, an der Eisenindustrie interessierten Länder heranzuziehen. Die französischen und deutschen Industrieverbände werden die Witzte des Monats ihre Besprechungen wieder aufnehmen. Wenn eine Einladung an die Industriellen der anderen Länder Europas ergeht, hängt vom weiteren Verlauf dieser Besprechungen ab.

Gerriot reist nach London.

Paris. Nach einer Radiomeldung wird Gerriot wahrscheinlich noch Ende Dezember oder Anfang Januar nach London reisen, um mit Chamberlain über die Hämmung des Elbes und die Klärung der interallierten Kontrollkommissionen durch den Kontrollausschuß des Völkerverbundes zu verhandeln.

Marktberichte.

Künstlich festgesetzte Preise an der Produktendörle zu Berlin am 5. Dezember. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, (sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 212-218, pommerischer —. Roggen, märkischer 208-207, mecklenburgischer —, westpreussischer —. Gerste, Futtergerste 188-200, Sommergerste 220-246. Hafer, märkischer 168-174, pommerischer —, westpreussischer —. Mais, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 2,0-2,03, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notia) 28,75-32. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,75-31. Weizenkleie, frei Berlin 13,80-14. Roggenkleie, frei Berlin 12-12,20. Raps 395. Reis 400-410. Viktoria-Erbsen 30-32, kleine weiße-Erbsen 22-23, Futtererbsen 19-20. Felsolien 16-16,50. Ackerbohnen 20-20,50. Bohnen 17-18. Kaviar, blaue 12-13, gelbe 15-16. Terraballa alte 10-11, neue 14-16. Kapstücken 16,20-16,50. Feinschinken 25,50. Trockenfleisch 8,80-9,20. Volkswirtschaftliche Nachrichten —. Zerkleinerung 30,70 8,50-8,50. Kartoffelkartoffeln 16,20-16,70.



finden Sie für Ihren Weihnachts-einkauf

Modenhäuser

Riedel *Gebirge*

Lohmann & Kade *St.*

Ecke Weillner- und Carolinastraße. Albertplatz

Schwarz-weiß-rote!



Wahl
Liste
in der
Stimmzettel
Dollegen

5. Feld des Stimmzettels ankreuzen!

Früh eingetroffen:
Süße Mädels
3 Wg.-Verkauf
Wassil
3 Wg.-Verkauf
Salem
4 Wg.-Verkauf
Laferme
5 Wg.-Verkauf
Ernst August
6 Wg.-Verkauf

Gebrüder
Despang

Möbel
Polstermöbel
Kleinstmöbel
Solide Arbeit
Billigste Preise
**Möbelhaus
Herbst**
Inh. J. Schmidt,
Riesa
Goethestr. 25

A. Herkner

Inh.: Johannes Kühnert

Gegr. 1858 Wettinerstraße 6 Fernruf 413

Wenn Sie
Bedarf haben in Haus-
uhren, Zimmeruhren, Küchen-, Weck- und
Taschenuhren, ebenso in modernen Gold- und Silberschmuck
Tafelgeräten, Brillen, Theater- und Ferngläsern, so bietet
Ihnen mein Geschäft eine schöne, vornehme
und dabei reichhaltige
Auswahl

In Riesa Allein-Verkauf der Alpina-Uhren

Niederlage der Glashütter Uhrenfabrik A. Lange & Söhne
sowie der Deutschen Präzisions-Uhrenfabrik Glashütte

Feinlich saubere Ausführung aller Reparaturen
in eigener Werkstatt

Mein neuzeitlich gepflegtes Geschäft bietet Ihnen
die große Auswahl der Großstadt und den Vorteil
die Garantie bequem am Orte ausnützen zu können

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag 4 Uhr

feiner öffentlicher Ball.

Starkbelegte Saalkavalle.
Die neuesten Schlager.

Café Central

Dresdner Künstlerkonzert
auch zum Frühstücken.

Auswahl von Doppelbockbier.

Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —

Waldschlösschen Röderan.

Morgen Sonntag — Anfang 6 Uhr

feine öffentl. Ballmusik.

Billigste Tanz Gelegenheit, Tanzbändchen 1.— W.
Vorkier-Auswahl. Nettisch gratis.
H. Bodwüchsen. Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Jentsch.

„Admiral“ Bobersen.

Sonntag, den 7. Dezember

feine Ballmusik

Anfang 5 Uhr
worauf freundlichst einladet Rudolf Günlein.

Konsumentenpolitik.

Wer sich politisch so einstellt, wie er die meisten Wählerstimmen zu erhalten glaubt, spielt sich als Verfechter der Verbraucherinteressen auf. Der durchschnittliche, nicht parteipolitisch gebundene Wähler folgt dem, der ihm die niedrigsten Preise, Mieten und Steuern verspricht. In einer Beurteilung der Folgen, welche eine einseitige Konsumentenpolitik haben muß, sind nur wenige fähig. Wenn der Appell an das allernächste materielle Interesse immer noch so erfolgreich ist, so ist das ein Beweis dafür, daß auf dem Gebiete einer ruhigen, sachlichen Wirtschaftsbefehung früher viel verläumdet worden ist. Es ist selbstverständlich unmöglich, die Unterlassungssünden von Jahrzehnten in den wenigen Wochen des Wahlkampfes nachzuholen. Es ist aber immerhin schon einiges erreicht, wenn es gelingt, dem Volke die verheerenden Folgen einer einseitigen Konsumentenpolitik an einigen Beispielen klarzumachen.

Mit Ausnahme von wenigen Prozent (es sind dies diejenigen Landwirte, die über den Selbstverbrauch Getreide hervorbringen) ist das ganze deutsche Volk an niedrigen Brotpreisen interessiert. Und doch gibt es in der Brotverforgung eines Volkes eine höhere Rücksicht als die möglichst niedrige Preisstellung. Diese Rücksicht ist auf die Sicherheit und Gleichmäßigkeit der Versorgung. Wenn also niedrige Brotpreise die Versorgung des Volkes mit dem wichtigsten Nahrungsmittel ausbleiben oder auch nur gefährden, so ist es ein schweres Vergehen an den wahren Interessen der Massen, wenn die leitenden Politiker nur auf eine Herabdrückung der Preise sinnen. In dieser Lage ist Deutschland. Monatlang haben die Getreidepreise nicht die Produktionskosten (d. h. die Verzinsung des Anlage- und Betriebskapitals, den Arbeitsaufwand und die Steuern) gedeckt. Der deutsche Landwirt sah sich dadurch vor die Frage gestellt, ob er seinen Betrieb in der bisherigen Weise fortsetzen und den Verlust seines Vermögens riskieren sollte. Wenn ein gewerblicher Unternehmer für die bisher fabrizierten Waren keine Abnehmer mehr findet oder nur ungenügende Preise erzielt, so nimmt er eine „Umstellung“ vor, d. h. er wählt andere, besser verkäufliche Waren als Gegenstand seiner Produktion. Kein billiger Mensch wird ihm dies verargen können. Nur beim landwirtschaftlichen Produzenten soll dies anders sein? Man wirt dem Landwirt, der sich nach den Erfahrungen vom Januar bis Mai 1924 vom Getreideanbau abwendet, Mangel vaterländischer Getreidewerter vor, weil er die Grundlase unserer Brotverforgung, die inländische Getreideproduktion, „schwächere“. Man geht sogar gelegentlich so weit, dem Landwirt, der den unrentablen oder doch mit großem Preisrisiko belasteten Ackerbau einschränkt, Nachsicht gegen die industrielle Volksmehrheit wegen ihrer ablehnenden Haltung in der Schutzfrage vorzumerfen. Hiergegen muß schärfer Widerstand erhoben werden. Wenn durch verminderten inländischen Getreideanbau Gefahren für die Brotverforgung eintreten könnten, so tragen die Schuld hieran nicht die Produzenten, die sich weigern, mit Verlusten oder mit einem unerträglichen Risiko zu arbeiten, sondern die Vertreter einer kurzfristigen Konsumentenpolitik, die sich der Einführung eines mäßigen Zollschutzes widersetzen. Der doch gewiß einseitige Vorliebe für die Landwirtschaft ganz unverständliche sozialdemokratische Wirtschaftspolitiker Max Cohen-Berth hat in einem Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften“ Anfang dieses Jahres offen erklärt, daß die deutsche Arbeiterklasse für die Erhaltung der landwirtschaftlichen Produktion in allen ihren Zweigen Opfer bringen müsse, und daß diese Opfer der Gesamtheit des deutschen Volkes gebracht werden. — Eine einseitige Konsumentenpolitik ist nicht nur mit einer vernünftigen Konsumentenpolitik vereinbar, — sie fällt sogar mit ihr vollkommen zusammen.

Die obersteinsten Anführer vor Gericht.

Leipzig. Der zweite Verhandlungstag des Prozesses gegen die 33 deutschen Reichsangehörigen polnischer Nationalität, brachte zunächst die Vernehmung der Zeugen. Als erster sagte Polizeirat Buciak-Gleiwitz aus, das hochverräterische Ziel des Verbandes der Aufständischen sei in ganz Obersteinsten allgemein bekannt gewesen und auch von den Aufständischen selbst in aller Öffentlichkeit besprochen worden. Insbesondere habe Werner Matheja bei dem Feldantrittsdienst in Idawische keine Zweifel über die Ziele des Verbandes gelassen. Auch die Angeklagten hätten demnach wohl genau wissen müssen, um was es sich handle. Wenn sie von einem Zwang irredeten, so könne der nicht sehr stark gewesen sein, denn viele Teilnehmer der Gründungsverammlung von Knurów sind im Gegensatz zu den Angeklagten nicht Mitglieder des Verbandes geworden. Die übrigen Zeugenausagen beschränken sich auf die Feststellung von Einzelheiten, haben teils auch einen gewissen wirtschaftlichen Druck hervor, unter dem die Angeklagten gehandelt hätten, kommen aber doch darauf zurück, daß die Angeklagten gewußt haben, welche Ziele der polnische Verband verfolgte.

Staatsanwaltschaftsrat Rückert sieht auch als festgestellt an, daß die Angeklagten gewußt haben, um was es sich bei der Versammlung in Knurów handelte. Die Angeklagten hätten auch unter einem Druck und zur Abwendung einer wirtschaftlichen Notlage nicht Mitglieder eines Verbandes werden dürfen, dessen Ziel die Vortreibung eines Teiles vom Deutschen Reich sei. Der Anklagevertreter beantragt gegen jeden Angeklagten ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, eine Geldstrafe und zwei Jahre Ehrverlust.

Die Verteidigung trägt sich hauptsächlich auf den wirtschaftlichen Zwang, unter dem die Angeklagten gehandelt hätten und plädiert im übrigen auf mildernde Umstände. Nach mehrföndiger Beratung wurde das Urteil verkündet, drei Angeklagte werden freigesprochen, drei weitere zu vier Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe und die übrigen 27 zu je sechs Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

In der Begründung führt der Vorsitzende aus, daß die Angeklagten sich des Verbrechens der Vorbereitung des Hochverrats schuldig gemacht hätten, weil sie sich in Kenntnis des Zieles des Verbandes der Aufständischen diesem trotzdem angeschlossen und ihn durch Zahlung von Geldbeiträgen gefördert hätten. Das Vorgehen der Angeklagten, daß sie unter einem wirtschaftlichen Zwang gehandelt hätten, erscheint glaubhaft, ebenfalls daß der Senat angenommen, daß sie sich der vollen Tragweite ihrer Hand-

lungen nicht bewußt waren und ihnen daher mildernde Umstände gebührten. Bei den freigesprochenen Angeklagten hat das Gericht nicht die volle Ueberzeugung gewonnen, daß sie sich darüber klar waren, daß es sich um einen Anführerverband handle. Sämtliche Angeklagte sind auf freien Fuß gesetzt.

Die kommunale Finanzgebarung.

Sur Stellungnahme des Reichsbankpräsidenten. Berlin. Die Ausführungen des Herrn Reichsbankpräsidenten in der letzten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank und die öffentliche Stellungnahme des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes sowie der kommunalen Spitzenverbände zu diesen Ausführungen, soweit sie sich mit der Finanzgebarung der Kommunen und der geschäftlichen Betätigung der Sparkassen befassen, haben den beteiligten Stellen Veranlassung gegeben zu einer gemeinsamen Besprechung des gesamten Fragenkomplexes. Wie schon aus der Presseerklärung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes hervorgeht, bestand von vornherein auf beiden Seiten weitgehende Uebereinstimmung hinsichtlich des Hauptteils der von dem Reichsbankpräsidenten gemachten Ausführungen. Die gemeinsame Erörterung der sonstigen Punkte ergab, daß auch in den übrigen grundsätzlichen Fragen prinzipielle Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichsbank und Giroverband kaum bestehen, dies gilt insbesondere für die Tätigkeit der Zwangsorganisationen des kommunalen Kreditwesens, der Girozentralen, die auch von der Reichsbank durchaus als nützliche und zweckmäßige Einrichtungen anerkannt werden und auf deren Geschäftsführung sich die Kritik des Reichsbankpräsidenten nicht bezog. Es ist ferner keineswegs die Absicht der Reichsbank, darauf hinzuwirken, daß den Sparkassen im Wege der Gesetzgebung das Nationalkreditgeschäft gänzlich unmöglich gemacht oder die langfristige Anlage der Spargelder in einem die Liquidität der Sparkassen gefährdenden Umfange vorgeschrieben wird. Da das Zentralnoteninstitut wie der Sparkassen- und Giroverband in gleicher Weise an einer gesunden kommunalen Finanz- und Kreditpolitik interessiert sind, wurde beschlossen, in enger Föhlungnahme mit den Aufsichtsbehörden und miteinander auf die Beseitigung offenkundiger Mängel in der Kreditpolitik einzelner kommunaler öffentlicher Geldinstitute hinzuwirken und sich in gemeinsamer Arbeit um eine baldige betriebende Lösung der schwebenden Fragen auf dem Gebiete der kommunalen Finanzgebarung zu bemühen.

In die Herren Wahlvorsteher

des Amtsgerichtsbezirks Niefen richten wie auch an dieser Stelle nochmals die ergebene Bitte, uns die

Wahlergebnisse

ihres Bezirks unmittelbar nach erfolgter Feststellung telefonisch (Nr. 20) oder schriftlich zu übermitteln. Zur Deckung der Unkosten erklären wir uns gern bereit.

Verlag und Schriftleitung des „Niefner Tageblatt“
Goethestraße 59 — Fernruf 20.

Für Herabsetzung der kommunalen Steuern.

Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen fordern in einem gemeinsamen Erlaß die staatlichen Aufsichtsbehörden und die Gemeinden und Gemeindeverbände auf, an eine tatsächliche Herabsetzung aller öffentlichen Abgaben heranzutreten. Die aus der Herabsetzung der Vorauszahlungen auf die Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer sich ergebende Ermäßigung der Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrage darf, so heißt es in dem Erlaß, den Gemeinden keinesfalls einen Anlaß dafür bieten, die Zuschläge zur Gewerbesteuer entsprechend zu erhöhen. Im Gegenteil muß die Erkenntnis der Tatsache, daß ihr Gedelken mit der Geltung der Wirtschaft aufs engste verbunden ist, allen Gemeinden und Gemeindeverbänden eine genaue Nachprüfung darüber zur Pflicht machen, ob es nicht, unbeschadet der notwendigen Valencierung des Haushaltes, möglich ist, die Gewerbesteuer und die anderen Steuern bzw. Umlagen nachträglich noch für das laufende Rechnungsjahr herabzusetzen. Ferner ist zu prüfen, ob nicht auch die Gebühren und Tarife gemeindlicher Unternehmungen aller Art ermäßigt werden können. Die Möglichkeit zu solchen Ermäßigungen ist insbesondere deswegen vielfach gegeben, weil das Reich den Ländern das Gesamtaufkommen an Einkommen-, Körperschafts- und Umlagensteuer der Monate August und September gewährleistet hat. Die Gemeinden und Gemeindeverbände können aus der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer nicht unerwünscht mehr, aus der Umlagensteuer ganz erheblich mehr erwarthen, als ihnen selber in Aussicht gestellt war. Der Erlaß macht es den Aufsichtsbehörden zur besonderen Pflicht, diese Gesichtspunkte auch ihrerseits mit allem Nachdruck zu vertreten.

Die Gefahr der kommunistischen Propaganda in Frankreich erkannt.

(Paris. Der Senatsausschuss des republikanischen Verbandes, dem unter anderen auch Poincaré angehört, hat gestern abend einstimmig beschlossen, die Aufmerksamkeit des Senats auf die Gefahr der kommunistischen Propaganda zu richten, die, wie in der Entscheidung festgestellt wird, systematisch im ganzen Lande, in der Armee und sogar in den Kolonien, betrieben werde. Der Ausschuss beschloß, unverzüglich mit den anderen Senatgruppen sich über Maßnahmen zur Bekämpfung des Kommunismus zu verständigen. Außerdem wurde beschlossen, in ganz Frankreich eine gewaltige Abwehraktion in die Wege zu leiten.

Chamberlain und Herriot in Paris.

London. (Funknachricht.) „Daily Herald“ berichtet aus Paris, Chamberlain habe Herriot mitgeteilt, die britische Regierung sei in ihrer Opposition gegen das Genfer Protokoll unnachgiebig. Die französische Sicherheit liege ihr jedoch sehr am Herzen, und sie hoffe, daß künftige Besprechungen zu einer für Frankreich annehmbaren Lösung föhren. Herriot habe jedoch den klaren Eindruck davongetragen, daß es unwahrscheinlich ist, daß Großbritannien einen Garantievertrag unterzeichnen wird. In der Marokkofrage habe Herriot auseinandergesetzt, daß Frankreich keine andere Absicht habe, als die französische Zone gegen Abd el Krim, der sich Frankreich immer feindlicher zeige, zu verteidigen. Chamberlain habe, wie verlautet, bemerkt, daß die britische Regierung die bestehenden Konventionen bezüglich Marokkos unter der Bedingung revidieren werde, daß Frankreich Großbritannien betrödtliche Interessen in der Meerenge von Gibraltar achte. Die britische öffentliche Meinung würde niemals die Bewaffung der Waffen der Meerenge durch eine andere Großmacht zulassen. Herriot sei antwortend von diesem Versprechen der Nichtnimmigung in die Marokkofrage befriedigt gewesen und habe feierlich die Zusicherung gegeben, daß Frankreich die volle Aktionsfreiheit der britischen Regierung in Marokko nicht in Frage stellen werde.

Paris. (Funknachricht.) Die Agentur Havas berichtet, die Unterredung des Staatssekretärs Chamberlain mit dem Ministerpräsidenten Herriot habe in englischen und französischen Kreisen einen gleich befriedigenden Eindruck hinterlassen. Es sei klar, daß in einer nur zweiwöchentigen Unterredung keine entscheidenden Föhlungen hätte erreicht werden können. Die Föhlungnahme habe jedoch ihr Ziel schon dadurch erreicht, daß eine gemeinsame Orientierung der auswärtigen Politik der beiden Länder festgestellt worden sei. Chamberlain habe in bereits öffentlicher Erklärung, daß es sein Bestreben sei, die Entente cordiale aufrechtzuerhalten. So seien gewisse Spannungen zwischen Frankreich und Großbritannien im Hinblick auf die Durchreise auf dem Bahnhof eine Unterredung haben.

Paris. (Funknachricht.) Zu der Unterredung zwischen Herriot und Chamberlain glaubt Quotidian zu wissen, daß von Herriot und Herriot nicht lange gesprochen worden sei. Chamberlain habe erklärt, er werde vor dem Völkerrundrat den britischen Standpunkt im Hinblick auf die Durchreise auf dem Bahnhof eine Unterredung haben.

Die Beerdigung der Angersteinischen Opfer.

Siegen. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr fand in Saiger unter ungeheurer Beteiligung die Beerdigung der Angersteinischen Opfer statt. Die aus Niederfeld bezogen Dillenburg stammenden Opfer waren bereits in ihre Heimat übergeführt worden, wobei in Saiger selbst nur sechs von den Ermordeten ihre letzte Ruhe fanden. Die Leiche der 17jährigen Schwägerin Angersteins wurde gestern morgen aufs neue beklaggenommen und erst freigegeben, als die übrigen Leichen sich bereits auf dem Friedhof befanden; sie wurde dann auf den Friedhof nachgebracht. Den Särden folgten die Angehörigen der Toten, die Behörden, sämtliche Vereine mit Fahnen und eine riesige Menschenmenge. Am Grab hielt die evangelische und katholische Geistlichkeit Anreden.

Die Unterforschungen des Mörders Angerstein. In Köln a. Rh. fand gestern eine Generalversammlung der von der Jugend Weimarer Eisenbahn A. L. hat, bei der Angerstein tätig war. Der Generaldirektor Dr. Grosse gab Erklärungen über die finanziellen Verhältnisse Angersteins ab. Er teilte mit, daß Angerstein nicht Direktor, sondern erster Buchhalter der Gesellschaft mit einem Monatsgehalt von 300 Mark war. Angerstein bewohnte in dem Hause vier Zimmer mit Bad und Küche. Das Geschäft in Saiger unterstand dem Revisionsbüro Dens. Bisher waren niemals Unstimmigkeiten vorgekommen. Angerstein lebte sehr bescheiden. Am letzten Sonnabend wurde der Direktor Generaldirektor, der im Hauptgeschäft in Witten tätig ist, von dem technischen Leiter Dr. Angerstein, der ihm sagte, daß er ihm etwas mitzuteilen hätte. Die Unterredung wurde auf Montag nachmittag festgelegt. Nur teilte dem Direktor mit, daß sich einige Unstimmigkeiten in den Belegen der Saiger Werke herausgestellt hätten. So seien, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ein Beleg von 3000 Mark und ein anderer von 300 aufgefunden. Die Verwaltung hatte in den letzten Jahren in der weiteren Umgebung einige weitere Raiffeisenbrüche erworben, für die bestimmte Abgaben zu entrichten waren. Diese Abgaben machten den Betrag von 3000 Mark aus, die ordnungsmäßig bei Witten erhoben sind. Der Beleg über 300 Mark als Quittung für die Bezahlung der Abgaben an die Gemeinde Langen-Abach war richtig und vom Bürgermeister unterschrieben. Die Unterredung auf dem Beleg über 3000 Mark war gefälscht. Der Gefelschalt ist also ein Schaden von 2700 Mark entstanden. Am letzten Freitag kam der Büroangestellte Thiel, den Angerstein ebenfalls ermordet hat, nach Witten, um gegen eine ordnungsmäßige Quittung Lohngehälter in Höhe von 3000 Mark zu erheben. Dieser Betrag wurde ihm anstandslos ausgehändigt. Er übermittelte weiter eine Forderung Angersteins, ihm noch 2000 Mark für die nächste Woche mitzugeben, damit der Weg nach Witten gesperrt werde. Für diese 2000 Mark hatte Thiel keine ordnungsmäßige Quittung, und deshalb wurde die Auszahlung dieses Betrages verweigert. Bei der Kaiserrevision, die nach der furchtbaren Tat vorgenommen wurde, hat sich er-

Wer nicht wählt — wählt seinen Gegner! Wählt bürgerlich!

geben, daß nur Belege über 2700 Mark und ein Vorstand von 88 Mark vorhanden waren. Mit den vorher erwähnten 2700 Mark sind also insgesamt Unterschlagungen von 4100 Mark vorgekommen. Weitere Summen fehlen, soweit bis jetzt nachgeprüft werden konnte, nicht. Bis vor zwei Wochen war überhaupt alles in bester Ordnung. Anackerstein soll sich vor einigen Jahren drei Grundstücke gekauft und in den letzten Jahren zwei weitere Grundstücke erworben haben. Es wird vermutet, daß er diese Grundstücke nicht bezahlt hat und in den letzten Tagen von den Gläubigern gedrängt wurde. Dies dürfte ihn zu einem Einritt in die Kasse und letzten Endes zu dem entsetzlichen Blutbad veranlaßt haben.

Der Prozeß gegen den Waffennörder Daarmann.

Fortsetzung unseres gestrigen Berichtes.

Kumme werden die Einzelsfälle der Opfer Daarmanns behandelt. Fris Rothe-Dannover wird seit dem 25. 9. 1918 vermisst. Daarmann gibt zu, die Leiche acht Tage in seinem Zimmer gehabt zu haben. Sodann wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Daarmann ist sehr gemühtlich, ehe die öffentliche Verhandlung wieder aufgenommen wird, sagt er: „Lassen Sie man erst alle wieder rein kommen.“

Das zweite Opfer Daarmanns, der 17-jährige Franke-Berlin, wird seit dem 12. 9. 1918 vermisst. Bevor der Streit zwischen Daarmann und Grans darum beginnt, ob Grans die Leiche bei Daarmann gesehen habe, erregt sich Daarmann darüber, daß solch Frauen im Gerichtssaal sind. Er meint, sie sollten raus gehen; es fallen hier unsittliche Worte.

Grans bestreitet auch, Daarmann geschlagen und ihm gedroht zu haben. Er habe nicht gewußt, daß Daarmann geistig behindert ist. Daarmann dagegen erklärt, daß Grans alles wußte, denn er sei sehr intim mit ihm gewesen und habe ihm seine Papiere gezeigt, aus denen alles hervorging. Durch dieses Verhalten des Grans wird Daarmann sehr aufgeregt und ruft: „Ich bitte, sofort Witkowski zu verhaften; er und Grans haben Deunies ermordet.“ Daarmann erzählt, wie ihn Grans und Witkowski vergeblich gedrängt hätten, den Deunies mitzunehmen. „Eines Morgens“, so erzählt Daarmann, „land ich dann, als ich nach Hause kam, in meiner Wohnung die Leiche des Deunies. Bald darauf kam Grans und sagte mir: „Das hast Du gemacht.“ Als ich das bestritt, erklärte mir Grans: „Wenn Du was sagst, Du weißt doch, dann kommst Du selbst ran.“ — Grans erklärt dagegen, Deunies gar nicht zu kennen. Daarmann führt aus, daß die an Deunies begangene Tat ein Mord sei, während er nie gemordet habe. Weinend erklärt er: „Das solche Gens haben mich zum Opfer gemacht haben, ist gemein!“

Es wird sodann in den Verhandlungen festgestellt, daß Daarmann durch An- und Verkauf von Kleidungsstücken in Hannover täglich etwa 50—60 Mark verdiente, die, wie Daarmann sagt, Grans zum großen Teil verübte. — Zum Falle Franke erklärt Daarmann noch auf eine Anfrage des Staatsanwalts, wie Grans nichts bei ihm ans Fenster klopfte, als er noch mit der Leiche beschäftigt war, Grans habe ihm Diebesgut angeboten, sei aber dann um 8 Uhr vorm. wiedergekommen, als Daarmann, wie er sagte, „mit allem fertig war“. Daarmann behauptet auch, daß Grans die Leiche des Franke schon vorher gesehen hatte, was Grans jedoch entschieden bestritt.

Den 16-jährigen Schulze-Colsboen, der seit März 1923 vermisst wird, und dessen Ermordung jetzt behandelt werden soll, erkennt Daarmann nicht wieder. Nur auf den Anzug des Schulze kann er sich dunkel bestimmen. — Nach einigen Vorhaltungen des Vorsitzenden gibt Daarmann die Möglichkeit zu, Schulze getötet zu haben. — Das Gericht wendet sich darauf hin seit dem 23. März 1923 vermissten Roland Duch-Dannover zu, dessen Anzug dem Daarmann auch vorgelegt wird, und den er ebenfalls nicht wiedererkennen will. Er gibt jedoch auch hier kein bei. Dagegen bestritt er den fünften ihm zur Last gelegten Mord an dem Arbeiter Hans Sonnenfeld-Dannover ganz entschieden. Den Mord an dem 13-jährigen Schüler Ernst Ehrenberg und an dem 17-jährigen Broniewski hält er für wahrscheinlich. Ganz bestimmt erinnert er sich an den Fall des Bürogehilfen Heinrich Strauß-Gehrden.

Vorl.: Sie machen ein so ungewöhnlich erstes Gesicht, als ich den Fall Sonnenfeld erwähnte. Wissen Sie, wo er gebildet ist? — Daarmann: Sonnenfeld hat mit Moor „souffiert“, der ihn mit nach Berlin nahm. — Vorl.: Wie haben Sie den Strauß umgebracht? — Daarmann: Wie gewöhnlich (festhalten am Kehlkopf). Daarmann nimmt an, daß auch der 17-jährige Richard Gräf-Dannover, den man seit Ende September 1923 vermisst, zu seinen Opfern gehört. — Der 10. Fall betrifft Wilhelm Erdner aus Hannover. Auch hier gibt Daarmann die Möglichkeit zu, Erdner getötet zu haben, bestritt dagegen, den Mord an dem 16-jährigen Hermann Wolf. Dieser Junge sei ihm viel zu häßlich gewesen.

Um 8 Uhr wird die Verhandlung auf Sonnabend 9 Uhr vertagt.

Messungen der meteor. Station 421 (Oberrealschule Riesa).

5. Dezember 24: 0,6 mm
6. Dezember 24: 0,8 mm } Niederschlag.

Tiermenschen.

Der Mensch, die „Krone der Schöpfung“, steht bekanntlich durchaus nicht immer auf einer geistigen Höhe, die ihn diese Bezeichnung verdienen läßt, denn gelegentlich kann es vorkommen, daß Menschen in einen ganz und gar tierähnlichen Zustand verfallen. Zu diesen Menschen gehören vor allem die Mikrozephalen („Kleinöpfe“). Früher pflegte man jeden Mikrozephalen kurzweg als Aziefen zu bezeichnen, in der irrigen Meinung, daß die alten Bewohner Mexikos, die Aziefen, ebenfalls kleinöpfliche Menschen gewesen seien. Die Aziefen waren jedoch geistig völlig normale, ja hochstehende Individuen, wogegen die Mikrozephalen durch ihre krankhafte Kopfbildung ihr Leben lang geisteschwach blieben.

Sie liebten es oft, auf Bäume zu klettern, überhaupt eine ganz tierische Lebensweise zu führen. Eine Feinheit in der französischen Schweiz lebende Mikrozephalin, Sophie Wyl, pflegte sich stets mit den Hunden herumzujagen, ihnen die Wägen aus dem Maul zu reißen und mit ihnen zu rufen, wobei sie gewöhnlich den Sieg davontrug. Wenig menschenähnlich betrug sich auch ein junger Mikrozephal, der, gerade als der Präsident der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Nantes einen Vortrag über ihn hielt, dem Vortragenden auf den Rücken sprang.

Während die tierähnliche Geistesbeschaffenheit der Mikrozephalen auf ihrer krankhaften Schädelbildung beruht, lassen sich andere Fälle von blöher bekannten Tiermenschen auch oft auf körperliche Vernachlässigung zurückführen. Meist handelt es sich hierbei um Menschen, die schon in früherer Jugend verlorren gingen oder ausgesetzt wurden, in Wäldern unter den Tieren lebten und die Lebensgewohnheiten der Tiere mehr oder weniger annahmen. Berichte aus früheren Jahrhunderten erzählen von mehreren solcher „wilden“ Menschen. So entdeckte man in den ungenutzten Wäldern Litauens im siebzehnten Jahrhundert beim Jagen von Wären zwei Jünglinge, die jahrelang unter den Wären gelebt haben mußten. Sie liefen gleich den Wären auf allen Vieren, fraßen wie Tiere und besaßen auch keine menschlichen Stimmen. Einer der beiden entfloh, als man ihn fangen wollte, den anderen, der ungefähr zwanzig Jahre zählen mochte, gelang es indes, zu jähmen, wobei er sogar reden lernte. Merkwürdigerweise konnte er sich aber später seines früheren Lebens gar nicht mehr erinnern. Im Jahre 1731 fing man in Frankreich zwei Mädchen, die ebenfalls ganz verwildert lebten und sich in den Wäldern und Gewässern der Arnegegend herumtrieben. Sie schwammen vorzüglich und sangen sich auf diese Weise viele Fische, die sie immer gleich verschlangen. Sie verstanden auch vortrefflich auf die Bäume zu klettern und konnten so schnell laufen, daß sie Hasen auf freiem Felde zu erlegen vermochten. Man jähmte die beiden mit vieler Mühe, aber es dauerte Jahre, bis sie sich an das Zusammenleben mit Menschen gewöhnten.

Bücherei.

Für Briefmarkensammler und solche die es werden wollen. Ein Briefmarkenalbum wird wohl auf vielen, vielen Wunschzetteln unserer Kinder und auch unserer Erwachsenen stehen und damit erhebt sich die schwerwiegende Frage: Welches Briefmarkenalbum? Geht man sich schnell ein, aber der innere Wert desselben offenbart sich dann erst beim Sammeln und da bringt das gut bearbeitete Album lebenslang Freude und das schlecht bearbeitete Lebenslang Kummer. Was kann dem Sammler z. B. Vorgeschiedenes passieren, als wenn nach längerem Sammeln der Verlag seines Albums aufhört und er keine Nachträge mehr bekommt? Dann heißt es: Ein neues Album kaufen und alle gesammelten Marken umkleben, oder aufhören und den lieb gewordenen Sport vermissen. Darum soll man nicht eine Eintagsfliege kaufen, wie sie in der Nachkriegszeit mehr als genug gekommen und schon wieder gegangen sind. Ganzjähriges Erscheinen und eingewurzelte weite Verbreitung des Albums bieten da die beste Gewähr, daß man von seinem Album nicht im Stich gelassen wird. Das im Verlag von E. F. Wäde in Leipzig erscheinende „Schaubel“-Album liegt zurzeit in der neuen 43. Auflage 1925 vor, der 1924 erschienene Jahresnachtrag konnte sich stolz der 40te nennen. Solche Zahlen reden eine Sprache! Neben den naturgemäßen sehr umfangreichen Ausgaben, die alle Marken der Welt umfassen, bringt der Verlag auch Ausgaben für Europa und Deutschland und schließlich für mittlere Sammler die „Viktoria“-Ausgaben, die einen Auszug aus dem großen Schaubel bilden und am Rande jedes Blattes die Markenpreise bringen, so daß ein besonderer Preisatlas nicht angeschafft zu werden braucht. Diese Viktoria-Ausgaben liegen zurzeit in der neuen 19. Auflage 1925 vor. Während es bisher für diese Ausgaben spezielle Nachträge nicht gab, hat sich, wie wir zuverlässig erfahren, der Verlag jetzt entschlossen, auch zu diesen Ausgaben im Format passende und daher zum unmittelbaren Einfügen in das Album geeignete Nachträge zu bringen. Genauere Prospekte versendet die Verlagsgesellschaft E. F. Wäde, Leipzig, Querstr. 17 unberechnet.

Von der Vergangenheit der Erde und des Lebens. In fast allen Kulturen der Menschheit wird wunderbar erzählt vom Sintflutausbruch. Der Himmel öffnet ununterbrochen seine Schleusen; Fluten und Götter kämpfen, das Meer springt auf. Sturzfluten lecken gierig und erbarmungslos über alle Menschenwerke. Alles Verderbte dieser Erde muß nach der Sintflutflut sinken, um dem Schönen und Reinen allein den Blick nach der Sonne freizuhalten. Sagen und Mären, doch hinter ihnen stehen ernste Tatsachen. Verschommen wenigstens weiß jeder von uns etwas davon. Zum mindesten solltet, daß unsere Erde, einstam verteilt auf weiter

Nur des MIA, unter Mikardien Wandbeternen Dreschsen, schon Jahrtausenden eigener und wechselnder Gestaltung läßt. Die Erdoberflächenverhältnisse der Gegenwart liefern den Schlüssel zum Verständnis dieser wechselnden Gestaltung. Dr. Hans Wolfgang Behm, ein guter Kenner der ur- und entwicklungsgeschichtlichen Verhältnisse, zeigt aus der Fülle der zu Gebot liegenden Unterlagen in seinem soeben bei der Frankfurter Verlagsbuchhdlg. erschienenen Buche „Vor der Sintflut“ (Preis geb. M. 8,50, gebd. M. 4,80) das Wesentliche aus der Umwelt. Dem Kundigen bietet ja jedes besondere Landschaftsbild, sei es im Gebirge, auf der Ebene oder am Strande des Meeres, Fingerzeige genug, um den ewigen Wechsel im Fluß der Dinge herauszufinden. Fern und vor allem auch dem Laien in solchen Dingen will das Behmsche Buch ein Hilfsbuch sein. 130 Abbildungen auf Tafeln und 8 farbige Tafeln enthält dieser naturwissenschaftliche Bilderband und dazu den von Dr. Behm geschriebenen Text. Die Geschichte der Erde und der damit verbundene Entwicklungsaufstieg von Tier und Pflanze wird anschaulich dargestellt. Der Band ist eine willkommene Ergänzung zu dem im vorigen Jahr erschienenen Buch des gleichen Verfassers: „Entwicklungsgeschichte des Weltalls, des Lebens und des Menschen“, von dem jetzt eine billige Volksausgabe zum Preise von M. 7,50 gebd. vorliegt.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Dieser Sportverein e. V. Riesa. Am kommenden Sonntag legen die Verbandsspiele in allen Klassen ein. Die 1. Mannschaft hat den Tabellenweiten, den SV. Münderitz, auf eigenem Platz als Gegner. Der Ausgang dieses Spieles ist entscheidend für die Bezirksmeisterschaft, ein Sieg der Münderitzer würde den SV. aus dem Rennen werfen. Die Linke und eifrige Münderitzer Elf darf also nicht zu leicht genommen werden. — Die 8. Mannschaft muß nach Müderitz und hat das Verbandsfinale gegen SG. Müderitz, um sich der 1. Elf des SV. „Glockens“ zu stellen. Hier fallen der 3. Elf die Punkte mildebelos zu. — Die Reife-mannschaft ist spielfrei.

Verein für Bewegungsspiele Riesa-Großa (e. V.). Mit kommendem Sonntag nehmen die Verbandsspiele der 2. Runde wieder ihren Anfang. Die 1. Elf steht im Punktspiel der 1. Elf des SV. Müderitz in Döbnitz gegenüber und wird sich tüchtig strecken müssen, um Sieg und Punkte mit nach Hause zu nehmen. Ob es der Mannschaft überhaupt gelingt, dieses Ziel zu erreichen, ist sehr fraglich. Döbnitz ist eine Mannschaft, die sich erst nach Kampf geschlagen gibt und so hat die 1. Elf eine ungenügende Portion Kampfesmut an den Tag zu legen, um ehrenvoll abzuschneiden. — Die übrigen Herrenmannschaften sind spielfrei. — Jugendausschuss. Um die Punkte kämpfen auf dem Städtischen Sportplatz die 1. und 2. Jugend gegen die gleichen Jugendmannschaften des SV. Müderitz.

Handball. Allgem. Turnverein Riesa. Das für morgen vorgelebene Freundschaftsspiel Riesa 1. gegen Sv. Döbnitz 1. fällt aus. — Die 2. Elf folgt einer Einladung des Sv. Eißnerwerda und trifft auf dessen 2. Mannschaft.

Bonitas-Zigaretten

Edelmatten 3—10 Pf.

Zigarettenfabrik Bonitas A. G.
Heldenau-Dresden Gegr. 1872

Wohin wandern die Arbeitergroßen?

Allein in Sachsen sind bei der sozialistischen und kommunistischen Partei rund 7000 Gewerkschaftsführer und Funktionäre angestellt. Bei einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 300 Mfr. pro Angestellter erfordert somit allein die Befolgung dieses Beamtentumeres der beiden roten Parteien 2 Millionen einhunderttausend Mark im Monat oder 25 Millionen zweihunderttausend Mark im Jahre! All das sind Arbeitergroßen!

Arbeiter, überlegt Euch das! Wäre es nicht klüger wenn Ihr diese lauer erwerbenden Großen für Euch und Eurer Familien Lebensunterhalt verwendetet!

Drum:
Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne Deine Macht!
Brich das Sklavenjoch entwei!
Wähle die Nr. 2!

Schwarzweibrot — Deutschnational!

Sie wußten es noch nicht? ...

Gerade für
Wollwäsche ist

PERSIL so schön!

All die hübschen modernen Sachen in Ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntsachen stets handwarm. Mit Persil gewaschene Wollsachen bleiben locker und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

Unterricht
Stenographie- und
Schreibmaschinen-
erteilt Ernst Rüb-
den, Riesa, Klosterstr. 9.

Linotype-
setzer

sofort gesucht.

Zageblatt Riesa.

Kein Süßen mehr!



Das alte Hausmittel.
Sie haben
in der Unter- & Apotheke
Central-Drug. O. Först
und in allen Drogerien
und Apotheken.

Man verlange stets
Radeberger Zwiebel-
Bonbons.

Spar- und Baugenossenschaft zu Riesa-Eröba
 Wen. m. b. G.
Einladung
 zu der am **Sonntag, 18. Dezember 1924**, abends
 7 Uhr im „Anker“, Stadtteil Röba, stattfindenden
außerordentlichen Generalversammlung.
 Tagesordnung: Änderung des § 33 des Statuts.
 Der Vorstand:
 C. Volat, Ed. Milina, M. Wörter.

Weltfunk!

Chinesenempfänger mit Hochfrequenz
Mk. 42.-

Sie hören ganz Europa!

Leitungsapparat ohne Verstärker

Leitungsapparat mit herrlicher Klangfülle, Radio-
 Zubehör, Empfangsanlagen erstkl. u. preiswert

Union-Leipzig

Grimmische Str. 19 // Fernsprecher 2277

Generalvertrieb der Weltfunk-Empfängergeräte

Verkaufsstelle: **DRESDEN**

Wettinerstrasse 18

National

sein heißt, sich nicht ergeben in das Schicksal der
 Nation, sondern Widerstand leisten

gegen allen Internationalismus:

- gegen den internationalen Kapitalismus,
- gegen das internationale Judentum,
- gegen den internationalen Marxismus,
- gegen den internationalen Ultramontanismus.

Sozial

sein heißt, das eigene Interesse unter das der
 Volksgemeinschaft stellen nach dem Grundsatz:
 Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Wer wahrhaft

national und sozial

denkt, der kann seine Stimme nur der

national-sozial.

Freiheitsbewegung

geben:

Liste 6

Epikendebat Kapitänleutnant v. Wüde.

Vertreter

Nur wirklich auch in Ostwest-
 kreisen eingeführte erste Kräfte
 wollen sich bewerben.

H. W. Manegold K.-G.,
 Berlin N. 20, Kochstraße 2/4.
 Vertikfabrik geg. 1908.

Enorm gross

ist meine Auswahl in Schürzen
 aller Art für Frauen, Mädchen
 und Knaben.

Leinenhaus Adolf Ackermann.

Halkajod

Das Familien-Gesundheitssalz.
 Ein unentbehrliches Nahrungsmittel für jedermann.
 1) zur Bekämpfung und Verhütung von **Kropf-** oder
Dickdarm- (Schilddrüsen-) Erkrankungen,
 2) bei beginnender **Arteriosklerose** (Schlagaderver-
 kalkung) zwecks Herabsetzung eines zu hohen Blut-
 druckes b. Ausheilung d. Blutdruckschwankungen,
 3) bei **Skrofeln** (Erbkrankheiten).

Feinstes jodhaltiges Siebe-Speisesalz (kein Steinsalz)
 nach Dr. med. W. Schenk, Bad Sulza. Gewonnen
 aus den stark radioaktiven Heilquellen Bad Sulza.
 Gebüchlich:

Reichs-Apotheke, Riesa
 Schulstraße 1 — Ecke Hauptstraße.
 Man verlange Preisett.

Handwerker, Gewerbetreibende

Wir wollen uns nicht irre machen lassen von einigen
 Quertreibern, die gerne einen Abgeordneten erlangen
 möchten. Was nützt es, wenn wir selbst 6-10 Reichs-
 tagsmitglieder erhalten? Wir mühten uns wieder an eine
 große Partei anzulehnen, um unsere Wünsche mit Nach-
 druck vertreten und Vordrucke stellen zu können. Warum
 wollen wir uns nicht auch als politische Kraft erweisen,
 wie Engländer und Amerikaner, denen 2-3 Parteien
 völlig genügen. Unsere Belange sind stets von den
 großen Reichsparteien wirkungsvoll vertreten worden.
 Deshalb nicht Wirtschaftspartei, sondern eine

große schwarz-weiß-rote Partei!

Jede sorgsame Hausfrau

muss sich die nebenstehende Packung ein-
 prägen, in der allein die Feinkost-Marga-
 rine „Schwan im Blauband“ geliefert wird.

Sie ist unübertrefflich für Küche
 und Haushalt und entspricht den
 höchsten Anforderungen des vor-
 züglichen Geschmacks.

Preis 50 Pfennig
 das Halbpfund.

Schwan im Blauband

Die größte Auswahl

in modernen
**Kleider-, Blusen-,
 Kostüm- u. Mantelstoffen
 Samt- u. Seidenstoffen**

in nur allerbesten Qualitäten
 finden Sie zu niedrigsten Preisen in

Uhligs Manufaktur- u. Restergeschäft

Paulitzer Straße 10.

Wähler!

Bleibe nicht zu Haus.
 Wer die Wahl hat die Qual,
 Nach dazu bei 18 Wikt.;
 Wähler überleg einmal,
 Wenn die alle reden mühten!
 In dem neuen Parlament
 Nämlich der Schwag gleich gar kein End,
 Polen, Wenden, Sächserland,
 Freiland, Freigeld, Freiberger und
 Lauter solche schöne Sachen
 Wäht man euch jetzt vorzumachen,
 Wirtschaftsbund, Wirtschaftspartei
 Und für Aufwertung gleich drei
 Bände gaulen Gold euch vor,
 Deutscher Michel sei kein Tor!
 Demokraten, Sozialisten,
 Zentrum und auch Kommunisten
 Drohen mit dem Unfs-Bloch dumm,
 Frankreich, Russland freun sich drum,
 Schämt den Mann nach seinen Taten,
 Nicht nach großem Mundwort ein;
 Wähler, laß dir gut raten!
 Schübe Rentenmarkt und Rhein,
 Fördere Wirtschaft, Handwerk, Handel,
 Christlich Haus und Lebenswandel,
 Bleibe nicht zu Haus und schimpf,
 Komm zur Wahl, nimm Liste 6.

Markt-Reze Seiden-Soutacheneze

in allen Preislagen
 empfiehlt in größter Auswahl

Max Bergmann, Seilermeister.

Haushaltungs-Herde

inbestbewährtester Aus-
 führung, 75%, Feu-
 erungsersparnis, da
 vollkändige Chamotte-
 ausbau, welcher die
 Dibeckendatheit
 sichert.

Ferner empfehlen wir
 Dauerbrandöfen
 Räucherapparate
 Gansbacköfen.

**Rieser Backofen-
 und Herde-Fabrik
 Kießling,
 Matula & Co.**

Drämiert mit der goldenen
 Medaille nebst Diplom von
 der Stadt Döbeln.

Metalbetten

Stabmatr., Rinderbetten
 dir. an Preis. Rot. 49 Frei.
 Eisenwerkfabrik Sehl (Fabr.).

Pianos Flügel

seit über 40 Jahren
 anerkannt als hervorragend
 tonreiches — erstklassigen
 Fabrikat zu soliden Preisen

Bequeme Teilzahlung

**Pianofabrik
 H. Wolframm**
 Dresden, Ringstr. 10
 Viktorienhaus

Harmoniums

Christbäume

Sonnen
 und Fichten
 empfiehlt in
 großer Ausw.
Fiedlers Gärtnerel
 gegenüber dem Friedhof.

Die neuesten Waschmaschinen

(vollkommen geläutert)
 bringen die beste
 Einzahlung. Lieben
 an unsere Herlek-
 tenten gratis.
**Kraus-Herrschel
 Maschinenfabrik
 Dresden-Neustadt 1100**

Reichshof Zeltbain

Montag, den 8. Dezember,
Schlachtfest.

Hierzu ladet freundlichst ein
Oskar Gähler.

Gasthof Reußen.

Sonntag, d. 7. Dezember,
Öffentliche Ballmusik.
 Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 9. Dezember,

abends
 8 Uhr im
 Saale der
 Eldersstraße
Verammlung. Redner:
 Gauvorkteber Degewald,
 Leipzig. Hohreich. Besuch
 erwartend der Vorstand.

Scotts Emulsion

(Deutsches Fabrikat)
 ertrouf sich seit 3 Jahrzehnten
 in allen Kulturländern der Welt
 der ungeteilten Anerkennung
 der Herren Aerzte.

Kräftige Knochen

bekommen die Kinder bei regelmäßigem
 Einnehmen von Scott's Emulsion. Ständig
 laufen neue Bestellungen hierfür ein.

Scott's Emulsion enthält die zum Aufbau der Knochen
 wichtigsten Bestandteile, besitzt hohe Nährkraft und
 wird auch vom Säugling leicht aufgenommen.

Scott's Emulsion dient zur Stärkung für Kinder und
 Erwachsene und enthält den besten norwegischen
 Lebertran in feinsten Verarbeitung mit knochenbildenden
 Kalzialsen und den sehr wirksamen Hypophosphiten.

Scott's Emulsion ist unentbehrlich als Kräftigungs-
 mittel bei Skrofalose, emphysematöser Krankheit, Blut-
 armut, Lungenleiden und Unterernährung.

Scott's Emulsion wird auch im Sommer gern und mit
 Erfolg genommen.
 Man hüte sich vor Nachahmungen, da diese oft an Stelle
 des Originalpräparates empfohlen werden. — Scott's
 Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Niederlagen: Stadt-Apotheke, Dr. A. Arnold
 Drogerie, A. B. Henneke
Eröba: Anker-Apotheke, Rahnsfeld
 Drogerie Alfred Otto, Riesaer Str. 18.

Rot-, Weiß- und Südweine

Spirituosen u. Liköre
 in besten Qualitäten empfiehlt

Richard Liebscher, Riesa
 Erdstr. 2 Telefon 694.

Pflanzen-Daunen

zur Riffenfüllung empfiehlt blüht

Max Bergmann, Seilermeister.

Rieser Kloster-Tropfen

**Abtel-Likör
 Blut-Orange
 Karthäuser**

in Originalfüllungen, eigene edelste Erzeugnisse
 der Destillierkunst

Paul Starke am Albertplatz.
 Fordern Sie bitte Preisliste.

Deshalb wählt am 7. Dezember Feld Nr. 3

Reichskanzler Dr. Marx.

Spottbillig

ist ein
Fabrikgrundstück

mit Gebäuden, großen Lagerräumen,
 Wohnung, Ackerland etc., direkt an der
 Staatsbahn Nähe von Riesa gelegen,
 zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Offerten unter
 W 1947a an das Tageblatt Riesa.

Knecht Ruprecht

Swege, Ensel, Eisenstämme, Barie und
 Perücken für Weihnachtsauführungen usw.
 verkauft sauber und preiswert.

**Frau Elise Wragel, Rößlumberg,
 Poppitzer Straße 196, III. lks.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Ge-
 schenke zu unserer Vermählung
danke herzlich.
Rechtlicher / Delfig.
**Paul Berger und Frau geb. Söhnig
 nebst Eltern.**

Schöne praktische Weihnachtsgeschenke!

Teppiche und Vorlagen
jeder Größe und in allen Preislagen

Tisch- u. Divandeecken
in Gobelin, Mokette, Mohär

Gardinen und Stores
in der einfachsten Ausführung bis zu den feinsten Handarbeiten

Möbelstoffe jeder Art

Dekorations-Stoffe
einfarbig und gemustert in Wolle, Kunstseide, Baumwolle in großer Auswahl

Läuferstoffe, Felle usw.

Auf mein großes Lager
orientalischer Teppiche
mache ich besonders aufmerksam

Durch große Abschlüsse für mein über Deutschland ausgedehntes Engros-geschäft bin ich in der Lage, besonders vorteilhafte Preise und aparte Muster im Alleinverkauf zu bieten

G. H. Schrödter, Leipzig
Neumarkt 31-33

Elbterrasse

Angenehmes Familienlokal
Ausschank des vorzügl. Reichelbräu-Bockbieres
Reichhaltige Speisekarte
Sonntag abend neueste Wahlergebnisse
Syphonbierversand Fernruf 680

Kenditorei u. Café Wolf

empfehlen seine Lokalitäten
sowie reichhaltiges Konditorei-Gesetz.
Div. Getränke.

Sonntag abend bis 1 Uhr:
Reichstagswahlergebnisse
durch Rundfunk.

Café Rädler.

Sonabend und Sonntag
großes Bockbierfest
in herrlich dekorierten Räumen.
H. Bockwürstchen, Gallettschiffeln,
Musikalische Unterhaltung.
Dazu ladet ergebenst ein
Max Reichert.

Rest. Karpfenschänke

Riesa.
Sonabend u. Sonntag
Bockbier-Ausschank.
H. Bockwürstchen,
Fidele Biermusik.
Dazu laden höflichst ein
Franz Dentschel u. Frau.

Lamms Restaurant, Röderau.

Heute Sonnabend, sowie Sonntag
und Montag
großes Bockbierfest
verbunden mit
musikalischer Unterhaltung.
Gleichzeitig empfehlen wir selbst-
gebackenen Kuchen und H. kalte
und warme Speisen.
Als Spezialität: H. Bockwürstchen u. Gackeveter.
Es laden hierzu freundlichst ein
Ernst Gänzel und Frau.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 7. Dezember
Ballmusik.

Max Werner Nünchritz

Sattler
und Tapezierer
empfehlen zum Weihnachtsfest seine Lederver-
arbeiten aller Art in nur prima Sattlerarbeit, ferner
sämtliche Polstermöbel in bekannt gut. Qualität.
Erleichterte Zahlungsweise. — Neueste Preise.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag
feiner Ball.
Su regem Besuch ladet freundl. ein Paul Röder.

Ihre Vermählung geben zugleich im Namen
der Eltern bekannt
Fritz Albert
Johanna Albert geb. Weidner
Riesa, 6. Dezember 1924.

Helene Polak
Arthur Matthes
grüßen als Verlobte
Glaubig / Dezember 1924 / Ränchris

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe
und Anteilnahme beim Selbige meiner
lieben Frau, unserer guten Tochter, Schwester
und Schwägerin, der Frau

Frieda Schllebe

geb. Röder
sagen wir hierdurch allen unsern
herzlichsten Dank.
Der trauernde Gatte nebst Eltern
und übrigen Hinterbliebenen.
Glaubig, Dezember 1924.

Hierdurch die traurige Nachricht, das
am 4. Dezember mein lieber treusorgender
Gatte, unser guter Vater, Herr

Robert Müller

schnell und unerwartet verschieden ist.
In tiefer Trauer
Emmy Müller nebst Kindern.
Reichau-Lager, am 6. Dezember 1924.
Die Beerdigung findet Sonntag nach-
mittag 2 Uhr auf dem hiesigen Waldfried-
hof statt.

Am 2. Dezember verschied unser Kamerad

Gerhard Schneider.

Wir verlieren in ihm einen treuen und
uns lieben Kameraden, der immer sein
alles für unsere Sache und fürs Vaterland
einsetzte. Ein bleibendes Gedenken ist ihm
gewiß.
Riesa, den 6. Dezember 1924.
Der Wehrwolf
B. d. M.
Ortsgruppe Riesa.



Rieser Waagenfabrik Zeldler & Co.

Aktiengesellschaft Riesa a. Elbe.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft haben wir hierdurch zu der am
Montag, den 29. Dezember 1924, nachm. 4 Uhr
in Riesa Hotel „Sächsischer Hof“ stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

ein.
Tagesordnung:
1) Vorlegung des Geschäftsberichts, der Bilanz, der Gewinn- und Ver-
lustrechnung für das Geschäftsjahr 1923/24, sowie Beschlussfassung
hierzu.
2) Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
3) Beschlussfassung über Herabsetzung des Grundkapitals durch Eingiehung
von nom. Mf. 1 000 000 Vorzugsaktien. Es findet getrennte Ab-
stimmung der bisherigen Stamm- und Vorzugsaktionäre und gemein-
same Abstimmung beider Aktionärgruppen statt.
4) Vorlegung der Goldmarkteröffnungspläne vom 1. Juli 1924, des
Prüfungsberichts des Vorstands und Aufsichtsrats, des Umstellungs-
plans und Beschlussfassung hierzu.
5) Satzungsänderungen: § 4 betr. neues Grundkapital,
§ 12 Vergütung des Aufsichtsrats.
6) Ermächtigung des Vorstands und Aufsichtsrats betr. Fassung des
Beschlusses zu 4) und 5) sowie zur Durchführung der Umstellung.
7) Neuwahl des Aufsichtsrats.
Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre
berechtigt, die ihre Aktien spätestens am 3. Werktage vor dem Tage der Gene-
ralversammlung bei der Gesellschaftskasse in Riesa, bei der Rieser Bank A.-G.,
Riesa, oder bei einem deutschen Notar hinterlegt haben.
Im Falle der Hinterlegung bei einem Notar ist dessen Bescheinigung
über die bis zur Beendigung der Generalversammlung erfolgte Hinterlegung
spätestens am 2. Tage vor dem Tage der Generalversammlung bei dem Vor-
stande einzureichen.
Riesa, den 3. Dezember 1924.

Der Aufsichtsrat
der Rieser Waagenfabrik Zeldler & Co., Aktiengesellschaft
des Hfr. Romberg.

Achtung! Achtung!

Nieder mit der parteilichen Zersplitterung
des Mittelstandes.
Vereinigt euch in eurer eigenen Partei!
Männer und Frauen des Mittelstandes
sie hat die Waffen, ihr gehört die Zukunft!
Am 7. Dezember
Mann für Mann und jede Frau
zur Wahlurne.

nur Liste Nr. 9 kann euch retten!

Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes.

Unser Wahlorschlag lautet: Weier, Oskar, Glasobermeister, Dresden.
Ulrich, Max, Privatist (Hausbesitzervertreter), Dresden. Wätner, Max,
Gutgeschäftsinhaber, Dresden. Dr. jur. Wilhelm, Rechtsanwalt und Notar
Dresden usw. usw.

Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes

Modewarenhaus

Dreßler

Solide, preiswerte Waren

Kleiderstoffe und Seide
Konfektion - Wollwaren
Aussteuerartikel - Wäsche
Leinen - Baumwollwaren
Trikotagen - Sportmützen
Strümpfe - Handschuhe
Herrenwäsche - Schürzen
Taschentücher - Gardinen
Schlafdecken jeder Art
Reform-Bettstellen
Hervorragend billig!

Dresden

Prager Straße 12

Die Umstellung auf Gold.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Am 30. November ist die Frist abgelaufen, innerhalb welcher die wirtschaftlichen Unternehmen in Deutschland ihre sogenannten „Goldbilanz“ ausarbeiten und einreichen mußten. Eine große Anzahl von Firmen hat mit Erfolg um eine Verlängerung der Frist nachgesucht. Im Publikum, das seinen Anteil an solchem Wirtschaftslebens hat, ist die Meinung verbreitet, daß diese Umstellung auf Gold nur für die betreffenden Unternehmen und allenfalls noch für die Finanzämter Bedeutung habe. Wer bisher dieser Meinung war, konnte sich im Wahlkampf davon überzeugen, daß die parteipolitische Propaganda sich viel mit den Goldbilanzen abgab. In der Tat ist es auch für alle Nichtbestehenden und sogar auch für die nicht unmittelbar mit der Wirtschaft verbundenen Beamten von großer Wichtigkeit, wie die deutsche Wirtschaft ihr Vermögen bewertet.

Die früheren Papiermark-Bilanzen waren ein Kuriosum der verschiedensten Bewertungen. Da stand z. B. ein großes Gebäude aus der Vorkriegszeit mit 20 000 M. zu Buche und eine während des Jahres 1923 in dies selbe Gebäude gelegte Heizanlage mit Hunderten von Milliarden! Für große Unternehmen war es außerordentlich schwer, eine richtige und — eine zweckmäßige Neubewertung der verschiedenen Vermögensteile vorzunehmen. In der Wahlpropaganda ist oft behauptet worden, die deutsche Unternehmerschaft habe ihr Vermögen absichtlich viel zu niedrig angegeben, um bei den Vermögenssteuern glimpflich wegzukommen. Wenn die Unternehmer das wirklich allgemein getan hätten, so hätten sie sehr töricht gehandelt. Es liegt doch auf der Hand, daß später einmal erzielte Gewinne einen viel größeren Prozentsatz des Kapitals ausmachen, wenn dies Kapital künstlich in der Bewertung herabgedrückt ist, und daß diese Gewinne dann sehr hoch besteuert werden. Auch liegt es durchaus nicht im Interesse der deutschen Unternehmer, durch zu niedrige Bewertung ihrer Anlagen sogenannte „stille Reserven“ zu schaffen, an denen dann Ausländer, die ihr Kapital in dies Unternehmen hineinstecken, ohne weiteres teilnehmen. Im Laufe des Jahres 1924 sind die Verluste, welche die Sachwertbesitzer in der Inflationzeit erlitten haben, erst richtig zutage getreten. Wenn die Besitzer von wirtschaftlichen Anlagen auch nicht, annähernd den Vermögensverlust erlitten haben wie die Sparer und Rentner, so sind sie doch keineswegs verschont geblieben. Was ihnen hauptsächlich verlorengegangen ist, ist das Betriebskapital. Ohne solches Betriebskapital

können aber die Anlagen nicht in Gang gesetzt und damit auch nicht nutzbringend verwertet werden. Unternehmen ohne ausreichendes Betriebskapital sind wie Lokomotiven ohne Brennstoff: Sie stehen still. Ein Anlaß dazu, die Besitzer der „auf Gold umgestellten Anlagen“ um ihren Reichtum zu beneiden, liegt für keinen Deutschen vor. Wenn es gelingt, die tatsächlichen und leistungsfähigen deutschen Wirtschaftsanlagen voll und gewinnbringend in Betrieb zu nehmen, so haben alle Teile des deutschen Volkes und mit ihnen auch der Staat Vorteil davon.

Ein Zeichen unserer Zeit.

Der Familienstand, d. h. das Verhältnis der Eheschließungen und Geburtenziffern zur Gesamtbevölkerung gibt als Maßstab der wirtschaftlichen Lage, weil ein hoher Prozentsatz Verheirateter bzw. Geborener für günstige wirtschaftliche und sittliche Verhältnisse spricht. Es ist bekannt, daß Deutschland vor dem Kriege einen recht erheblichen Geburtenüberschuss zu verzeichnen hatte und insbesondere Frankreich gegenüber glänzend dastand. Inzwischen haben sich die Verhältnisse jedoch zugunsten unseres Vaterlandes geändert, so daß wir schon aus diesen Ziffern den tröstlichen wirtschaftlichen Niedergang unseres Volkes deutlich erkennen können.

Der Geburtenrückgang in Berlin.

Es kamen an Geburten auf je 1000 Einwohner:

Jahr	1876	1900	1914	1918
	47	30,6	21	13,4
	1920	1921	1922	1923
	15,2	14,7	12,1	10,4

Die gedrückte Not, die Wohnungsnot und noch so manche andere „Erregungsfaktoren“ dieser Zeit haben gewiß ihr Teil Schuld an diesem traurigen Ergebnis. Dazu kommen allerdings auch noch andere Faktoren, so nicht zuletzt die Moral und eine Genügsamkeit, die das Verantwortungsgefühl kühlt und das Verhältnis der Geschlechter zueinander für eine Ehe immer untauglicher macht. Sehr beachtenswert sind die vergleichenden Zahlen der Geburten in Berlin. So kamen in der Reichshauptstadt im Jahre 1878 — 47, im Jahre 1900 — 30,6, 1914 — 21, 1918 — 13,4 Geburten auf je 1000 Einwohner. Im Jahre 1920, also nach dem Kriege, stieg die Ziffer wieder ein wenig. 1920 wurden 15,2, aber 1921 bereits nur noch 14,7 Geburten auf je 1000 Einwohner gezählt. Das Vorjahr aber zeigte in erschreckendem Maße den fortschreitenden Niedergang. 1923 kamen 10,4 Geburten auf 1000 Einwohner, womit wohl der Tiefstand erreicht sein mag, da die bisher vorliegenden Ziffern für das demnächst schließende Jahr gewisse Hoffnungen auf eine, wenn auch geringe Besserung wecken. — Mag Berlin natürlich auch nicht als „normal“ im Sinne der allgemeinen Geburtenstatistik gelten, und mag man berücksichtigen, daß manche Landgebiete unseres lieben Vaterlandes auch heute noch über einen nicht unerheblichen Kinderlegen verfügen, — so darf man die hier gegebenen Ziffern doch als charakteristisches Symptom für die traurige Lage, in der sich Deutschland heute befindet, nicht übergehen. In französischen Blättern war wird als politisches Schreckgespenst der rasende Geburtenzuwachs Deutschlands in berechneten Worten geschildert, um den Rüstungswahn des Herren Volkes und Konferten zu verschleiern. In Wahrheit ist es natürlich ganz anders und die „große Nation“ kann ruhig auf ihren unverdienten Lorbeer schlafen, ohne sich wegen der deutschen Geburtenziffer irgendwelche Sorge machen zu brauchen.

Fünf Jahre Alkoholverbot.

Im Jahre 1919 wurde für die Vereinigten Staaten von Amerika bekanntlich das allgemeine strenge Alkoholverbot erlassen. Das sog. Prohibitions-Gesetz hat, wie wohl selten vorher ein solches Gesetz, dem Lande Vorteile und gleichzeitig Nachteile gebracht. Während man aus den nordischen Ländern, insbesondere aus Finnland, wo das Alkoholverbot nun auch schon einige Jahre lang in Kraft ist, meist nur günstige Erfahrungen über die soziale Wirkung dieses Gesetzes hört, war das Prohibitions-Gesetz in Lande der unbegrenzten Möglichkeiten bald darauf in Verfall gekommen, daß es dauernd als Mißgriff des internationalen

Größte Auswahl. Beste Werke. **Solide Uhren**. Anerkannt billige Preise. Illustrierte Preisliste gratis und franco.

A. Herkner Inh.: Johannes Kühnert

Schöne Uhrketten in allen Formen. **Goldwaren**. Broschen - Armbänder - Colliers etc. Verlobungs- und Trauringe.

Das Glücksarmband.

Roman von Renttoß.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Reben der Schließe?“ — Frau Weiße schüttelte den Kopf. — „Na, entscheidigen Sie, das ist aber kurios; fast so eine Abschürfung hat ja auch das Armband auf dem Bild gehabt, gerade neben der Schließe. Daß zwei ganz gleiche Armbänder akkurat an der gleichen Stelle denselben Fehler haben — Herr Doktor, das ist doch gar net zu glauben; da muß doch das eine von beiden dem andern nachgemacht sein, dabei bleibt' ich!“

Plötzlich schien ihr der Gedanke zu kommen, welchen Zweck wohl der Besuch der beiden Beamten haben mochte. — „Ja richtig, und was wünschen denn die Herren eigentlich?“ — fragte sie, fast ein wenig kampfbereit. „Ich hab' es nicht, daß hier etwas angerührt wird, ehe der Herr Doktor wieder da ist. Das ist seine Wohnung, das sind seine Möbel, sein alleiniges Eigentum, und niemand darf da was aufperren oder herumfuchen; solange die Weiße da ist, nicht!“

Ihre Augen funkelten förmlich vor Empörung. „Ihr Doktor“ — brauchte sich gar nichts gefallen zu lassen, gar nichts! Der stand weit über all den gewöhnlichen Leuten, und den würde sie verteidigen unter allen Umständen! Den hat Hubinger — na ja — den kannte sie ja seit Jahren, aber diesem jungen Beamten mit dem schärflingen Gesicht — o nein — dem traute sie nicht über den Weg!

„Schön still sein!“ — sagte Hubinger, nach ihrer Hand lassend, herzlich. — „Es geht nicht anders, liebe Frau, hier ist der Befehl: Hausdurchsuchung! Ihnen muß ich so sagen, aber wir wollen trachten, daß die Dessenlichkeit nichts davon erfährt, nicht wahr? Es kann ja noch alles gut werden, hindern dürfen Sie uns jedoch nicht! Ein antilicher Befehl muß respektiert werden.“

Die alte Frau wurde blaß.

„Ja, entscheidigen Sie, Herr Rat“, dabei schnappte sie förmlich nach Luft, so eine Hausdurchsuchung eingeleitet wird, da ist doch — ist doch ein Verdacht — ein schwerer Verdacht, und auf meinen Doktor kann doch kein Verdacht fallen!“

„Liebe Frau, es ist eine höchst verwickelte Geschichte. Wenn Sie schwören, daß Sie den Mund halten, so will ich Ihnen ein paar Andeutungen machen, schon deshalb, weil vielleicht manche Ihrer Aussagen von Wichtigkeit sein könnte. Also, versprechen Sie's!“

„Ich schwör's“, sagte die alte Frau feierlich. „Bei meiner ewigen Seligkeit, kein Mensch erfährt von mir ein Sterbenswort! Schon wegen meinem lieben Herrn Doktor nicht!“

Hubinger wiegte den Kopf. Solche Treue fand man heutzutage selten! Dann begann er ihr langsam und vorsichtig zu erzählen von der Frau Wini und von Salten rätselhaftem Tod, von dessen merkwürdigen Einzelheiten, von den Bewandlungen, durch die auch Doktor Rorberrt in die seltsame Affäre hineingezogen wurde.

Die alte Frau schlug ein Mal über das andre die Hände zusammen vor Erstaunen.

„Jesus, Maria und Josef“, sagte sie dann mit ätzenden Lippen, „da — da glauben die Herren vom Gericht am End' gar, daß mein armer Herr — der Würder ist von der Gnädigen? Das wär' doch geradezu eine Hirnverbranntheit!“

„Bitte, sich etwas zu mahigen!“ unterbrach sie Doktor Bild scharf, Hubinger aber taktlosste ihr die Hand.

„Ja schon recht, wenn man an die Unschuld eines Menschen glaubt“, sagte er versöhnend, „nur so mit den Ausdrücken muß man sich halt ein bißchen in acht nehmen.“

„Also, glauben Sie, liebe Frau Weiße“, fuhr Hubinger fort, „daß mein alter Freund je so ein wirkliches Verhältnis — Sie verstehen schon, wie ich's meine — mit der Frau von Salten gehabt hat?“

„Net amal denken!“ rief Frau Weiße energisch. „Gar net gern hat er s' g'habt! Aber schon gar net! Aber sie ist ja — ganz bestimmt. Wie sie alles ang'schaut hat auf seinem Schreibtisch liegt hin, als sie hier das Briefchen an ihn geschrieben hat. Und wie ihre Augen auf das Bild — das junge Mädchen in dem Wiener Kleid — gefallen sind, Herrgott, da ist sie erschrocken! Sie hat g'meint, das Bild stellt wen Lebendigen vor in einer Mastentradt. Ich hab' aber gleich g'sagt, daß das Bild alt ist, und daß mein Herr es geerbt hat von seinem Herrn Onkel, und daß ihm das Bild und auch der alte blaue Armreif, der so genau auf'malt ist, so gut g'fällt. Da hat sie gleich wieder geschlucht. So ein Reif bringt Glück! hat sie gesagt, und ich hab' mich nicht austennt, wie sie's meinte. Aber daß sie meinen Herrn lieb g'habt hat, das hätt' ein Blinder g'seh'n.“

In diesem Augenblick entdeckte Hubinger einen uneröffneten Brief auf dem Schreibtisch und nahm ihn auf. Die Reden der Alten taten ihm doch sehr weh; flüchtig blickte er zu Bild hinüber, der mit seit aufeinandergepreßten Lippen schweigend am Fenster stand, und er erkannte wohl, daß dieser noch schwer rang, daß jedes Wort der Frau auch ihm weh tun mochte.

„Das Leben ist eben zu allen Zeiten mit viel Leid durchsetzt“, — sagte er sich, — „wer kann dem entziehen?“

Er hielt noch immer den Brief in der Hand; da fiel ihm noch etwas ein.

„Sie waren nicht einmal draußen bei der Frau von Salten? Ich mein', im Haus. Sie kennen niemanden, mit dem sie umging?“

Frau Weiße sah wie unschlüssig vor sich hin.

„Nein, draußen bei ihr war ich nie“, — antwortete sie dann zögernd. — „Aber gehört hab' ich dort manches von ihr, von meiner alten Freundin, der Frau Weger; sie wohnt in dem Häufel neben der Villa.“

Hubinger nickte. Vor seinen Augen stand wieder das Bild der alten Frau, des lieben, kleinen Knaben, des toten Hundes und der unordentlich aussehende Arbeitsraum mit all den seinen Werkzeugen.

„Na ja, wie's halt schon geht“, — sagte Frau Weiße beghällig.

„Ich und die Weger, wir kennen uns seit Kindheit, und sie und da besch' ich sie. Meine Enkelin, die Tochter meiner verheirateten Tochter, hat auch bei der Weger ihrer Tochter Unterricht im Singen. Und natürlich, für eine Schauspielerin interessiert sich die Nachbarschaft immer ein bißchen mehr als für gewöhnliche Leute, net wahr? Na, und einmal hat mir die junge Frau Hertton erzählt, daß sie was Spassiges g'lehrt hat, mehrmals in der Nacht, wie sie bei ihrer Mutter die und da übernachtet hat: Sie sagt, sie habe genau beobachtet, daß ein Mann im Garten der Frau von Salten war; gesehen hat sie ihn wohl nicht gut, nur so die Umrisse und seinen Schatten. Er war groß und sehr mager, sie sagte noch: „In der Figur fast wie mein Mann.“ Aber der ist ja schon lang nimmer in Wien, wer weiß, wo der ist! So ein Stück! Na also, und da hat sie gesehen — sagt sie —, wie der Mann rings um das Haus ging und immer zu den Fenstern der Frau von Salten hinaufgeschaut hat. Wie

ich das einigmal wiederholt hat, hat die junge Frau Hertton einen Brief an die Schauspielerin geschrieben und sie gewarnt; dann ist immer in der Nacht der große Hund im Garten geblieben.“

Bei dieser Bemerkung der Frau erinnerte sich Hubinger der Behauptung Rorberrts, daß er am Abend als er Wini von Salten zum letztenmal besuchte, beim Eintritt in das Haus den Schatten eines Mannes gesehen und nach dem Eindringen gesucht habe, woran sich auch das Stubenmädchen genau erinnerte. Und auch vom Nachbarhause aus hatte man schon früher die und da ein männliches Wesen im Garten drüben beobachtet — sonderbar war das doch jedenfalls! Und ihm schien es, als ob sich ein unsichtbarer Boden zöge von jenem unbekanntem nach dem kleinen Nachbarhause, das so friedlich mitten in dem halbverwilderten Garten lag.

„Kennen sie den Schwiegerjohn der Frau Weger selbst?“ fragte er, noch halb im Nachdenken.

„Kennen? Nein! So richtig kennen, könnte ich nicht sagen. Aber sie war mehrmals dort früher mit ihm zusammengetroffen. Damals, als er noch ganz bei seiner Frau war. Jetzt — bu Heber Himmel! Alle paar Wochen tauchte er einmal wieder bei der jungen Frau auf, manchmal auch erst im Lauf von Monaten einmal, und kein Mensch wußte, wo er sonst hiege“, — sie wies auf einen scheinbar sehr alten Leuchter, der auf Rorberrts Schreibtisch stand, — „schab' um ihn! Er ist ein geschicktes Mensch, da den Leuchter hat er auch gemacht, so in seiner freien Zeit, und immer alles nach ganz alten Mustern, die er irgendwo aufgestöbert hatte. Das war so seine Lieblingsfache: das Nachbilden von alten Gegenständen.“

Daran konnte er tagelang herumasteln in seiner Werkstatt, und glücklich war er, wenn's recht ähnlich wurde. Wiffen Sie, Herr Rat“, — die alte Frau wurde plötzlich nachdenklich, — „der Hertton — ja — der könnt' es Ihnen wohl sagen, ob die zweite blaue Schlange' nachgeahmt ist oder echt! Der versteht sich auf so etwas besser als der geschickteste Sachverständige.“

„Worum ist denn dieser Hertton eigentlich fort von seiner Frau?“ fragte Hubinger, dem plötzlich eine Idee, eine weitere Gedankenverbindung, kam.

Frau Weiße wiegte den Kopf.

„Ja — warum? Das kann ich mir gar nicht vorstellen! So eine hübsche, liebe, seine Frau, wie die ist! Und die reizenden Kinderchen! Im Anfang ist's ja auch ganz gut gegangen mit ihm. Er war brav und ruhig. Aber dann — plötzlich — kam so ein Rappel über ihn. Grad wie ein Wahnsinn. Er ist ja wohl überhaupt ein bißchen sonderbar immer gewesen, so verschlossen und still, aber da hielt es ihn dann nimmer dabeim, er begann förmlich ein zweites Leben, wahrscheinlich mit Menschen, von denen die junge Frau gar nichts weiß, die sie nicht kennt. Er hat keine Ruh' mehr zu irgendeiner Arbeit und will weder Frau noch Kinder sehen. Ganz verrückt ist er sozulagen, und ich sag's halt immer: Wenn ein Mann so wird, dann stekt bestimmt allweil ein Weib dahinter. In der Beziehung sind die Männer alle gleich!“

Sie schlug sich auf den Mund in zu später Erkenntnis, ein wenig zuviel gesagt zu haben, aber Doktor Bild achtete gar nicht auf sie, las bereits eifrig in einem Notizbuch Rorberrts, Hubinger aber lächelte bloß flüchtig und ein wenig schmerzlich. Ja: meistens stecte bei so etwas ein Weib dahinter! Sie hatte schon recht, die alte Frau, mit ihrer naiven Menschenkenntnis: Ein schönes, eigenartiges, rätselvolles Weib, keine von den gang gütigen, lieben, einfachen, getreuen, die nichts kennen

Wilde Mente. Die Herren Dantes sind nun einmal im Guten wie im Bösen nicht „trocken“ zu legen. Auch ist gerade das Verbot im Lande der Dollars nur eine Anregung mehr, ein steigender Anreiz zur Uebertretung je scharfer die Strafen sind. Dazu kommt natürlich beim smarten Amerikaner das Geschäft. Daß dies gerade auf diesem verbotenen Gebiet recht einbringend gewesen sein muß, zeigen die immer sich mehrenden Versuche, auf nur alle möglichen Arten das ersehnte Raß in das verbotene Land einzuschmuggeln. Es liegen recht lehrreiche Ziffern darüber vor, in welchen Mengen nun in der Tat der Alkohol in das „trockene“ Amerika auf illoyalem Wege eingeführt wird.

Das „trockene“ Amerika.



Der im Laufe eines Jahres in Verkehr gebrachte Alkohol wird auf nicht weniger als 688 000 Hektoliter leicht sogar noch knapp geschätzt. Im Laufe eines Jahres wurden von den unermüdetlich auf der Lauer befindlichen Zollbehörden auf der See 120 000 Hektoliter beschlagnahmt und gleich an Ort und Stelle dem Herrn der Fluten, Agir, gedoppelt. An der kanadischen Grenze, als immerhin an einem verhältnismäßig kleinen Grenzteil, wurden allein 20 000 Hektoliter beschlagnahmt. An der mexikanischen Grenze gelang es, 10 000 Hektoliter unschädlich zu machen. Auch im Lande selbst blüht, aller schweren Strafen und unentwegten Verfolgungen zum Trotz, das edle und einbringende Gewerbe der Schnapsbrennerei. So wurden in sog. wilden Brennereien ebenfalls in einem Jahre nicht weniger als 14 000 Hektoliter beschlagnahmt. Eine amerikanische Statistik veröffentlichte kürzlich interessante Zahlen darüber, wie viele Menschen dem Prohibitions-Gesetz zum Opfer gefallen wären. Es sind einige hundert Tote und etwa das Doppelte an Schwerverletzten und anderen Ehrenmännern, die ihre teuren Schätze mit dem geliebten Browning in der Hand zu verteidigen suchten und dabei den „Heldentod“ fanden. Dafür sind aber — man lese und staune: in einem ganzen Jahr nur fünf Fälle von Alkoholvergiftung mit tödlichem Ausgang in den Staaten nachgewiesen worden. Und das ist immer schon einiges wert.

Winters Einzug im Gebirge.

„Droben, nicht weit von jenen Regionen, wo selbst kammers die weißbärtigen Eisteilen hartnäckig ihre angekamnten Herrscherfüße zu verteidigen wissen, hält König Winter früher seinen Einzug als in der Ebene, wo die Schote rauchen, die Bahnen rattern, die Pneumatiks schreien oder gar die Großstädter in Lad- und Städtelshuben durch den mit recht so beliebten Matsch der Straßen und Gassen sich ihren Weg bahnen müssen. Sobald daher der elektrische Draht — oder heute zeitgenössischer die Antenne — den Ruf von „Droben“ aus König Winters Märchenreich hinab in die Tiefe der Ebene senden läßt an all die zahllos Getreuen und Untertanen seiner weißpuderten, eis-klingenden und blühblauen Majestät, — da rührt es sich allenthalben. Heraus! heißt es da. Heraus mit dem wohl eingemotteten Winterportzeug, das so schön nach Kasper und Naphthalin duftet. Heraus mit den schlanen Stielen, dem blanken Eisstahl, heraus mit Pödel und Rodelschlitzen! Das gibt eine echte Wiedersehensfreude. Eine noch größere vielleicht als für den, dem der große Wurf gelungen — eine funkelneue Ausstattung erkanden zu haben, die den Reiz der sportbegeisterten Mitbrüder, mehr natürlich noch der Mitbewerber erregt. Die wirklichen und beruflichen Jünger und Jüngerinnen des edlen weißen Sports geben sich natürlich mit dieser Teuherlichkeiten nicht ab. Die haben schon rechtzeitig ihr Rüstzeug vorbereitet und schweigen schon im stinkenden Revier des alten Silberkönigs, wenn die „andern“ noch vor dem Spiegel den letzten Modetopf ausprobieren. — Endlich aber kann der große Ausmarsch beginnen. Da fribbelt und frabbelt es in langen Zügen die Amarschstraßen zu den beliebten Winter-sportstätten hinan. Glücklich, die es sich schon bald „leisten“ können — glücklicher noch, denen der Weihnachtsmann günstigen Ferienwetter zu belichten versprochen hat, — denn die Vorfreude ist doch noch immer das Schönste. W. R.

Der Turnbetrieb im Winter.

Die Tage werden kürzer und kürzer, und mit dem frühen Sonnenuntergang schwindet auch die Möglichkeit, den Körper im Freien zu tummeln, insofern des späten Geschichtsdienstes, immer mehr. Die Anforderungen des Berufs zwingen die Mehrzahl der Angehörigen aller Stände, tagsüber in staubiger und verbrauchter Büroluft oder in mit Dunst und Qualm erfüllten Maschinen-, Fabrik- und sonstigen Arbeitsräumen den Tag zu verbringen, ohne daß Turnens, Spiel und Sport nach Feierabend ihnen einen Ausweg bieten.

Da wird dann der Zug der Massen zu den Turnhallen wieder stärker. Sie sind die Übungshäfen, in denen dem erschöpften Körper nach des Tages Last und Mühsand in der kalten Jahreszeit Kraft und Gewandtheit, Kernkraft und Spandantrieb vermittelt werden können. Die deutschen Turnvereine treiben schon seit langem als Grundlage ihres Vereinsbetriebes das Hallen-turnens, dessen Vielseitigkeit und inkonsequenter Aufbau jedem etwas zu bieten vermag, ohne daß er befürchten muß, daß er infolge mangelnden Sonnens oder mangelnder körperlicher Beanspruchung allzusehr im Rückstande bleibt. Denn Turnens ist nicht Gipsfiguren, sondern ein Volks-

erziehungsmittel, das für jeden zweckmäßige und seiner Leistungsfähigkeit angepaßte Übungsformen umfaßt, die seiner Neigung und seiner Beanspruchung entsprechen. Wer in einem Verein der Deutschen Turnerschaft eintritt, der mit fast 1 1/2 Millionen Mitgliedern der größte und gleichzeitig der älteste und vielseitigste deutsche Verband für Leibesübungen ist, wird überall gute Ausnahmen finden.

Welche Übungen werden im Turnbetrieb eines deutschen Turnvereins vornehmlich gepflegt? Ein Turnabend widmet sich etwa folgendermaßen ab. Zunächst ein Kärtchen, bei dem sich jeder nach Belieben tummeln kann und bei dem er versucht, Läden in seinem Können auszu-füllen und Neues hinzuzulernen. Dann folgt Gesang eines Turners, allgemeine, der Kräftigung des Körpers dienende Frei-, Hantel- oder Stabübungen, sodann ein geregelter Kiegenturnen unter Leitung von Sportturnern an den Hauptgeräten des deutschen Turnens, Reck, Barren, Pferd, Schaufelringen, Bod und an Sprunggeräten. Bei diesem Kiegenturnen wird dem Können des einzelnen im weitesten Maße Rechnung getragen und planmäßig durch Uebergang von leichteren zu schweren Übungen auch der Unschicklichste allmählich geschult und stark gemacht.

Damit ist der Aufgabekreis eines Turnabends aber noch nicht untriften. Eble Geisteskräfte, Wanderungen an den Sonntagen, Pflege des Turnstieles und Sportstieles, Badläufe werden den Winter hindurch nicht unterlassen. Auch der Wettkämpfer und der, der es werden will, hat im Winter im reichlichen Maße Gelegenheit, sein Können zu vervollkommen durch systematische Ausbildung seines Körpers und durch Pflege von vorbereitenden und ergänzenden Übungen, die ihm eine Grundlage zur Verbesserung in der nächsten Sommerwettkampfszeit geben. Größere Vereine pflegen auch das Reiten, Schwimmen und Angeln.

So bietet das Turnen in seinen vielseitigen Formen jedem die Möglichkeit, sich körperlich zu ertüchtigen und frisch zu erhalten. Möchten recht viele von den Segnungen eines neuzeitlichen geordneten Turnens Gebrauch machen! Die sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Folgen liegen klar zutage.

Und das gilt nicht nur von der Betätigung des Mannes, sondern auch von der des weiblichen Geschlechts, an das heutzutage hohe berufliche Anforderungen im Kampf um das Dasein gestellt werden. Auch die Frau muß Leibesübungen treiben, heute mehr denn je, will sie nicht allzusehr hinter den Leistungen des Mannes zurück-stehen. Selbstverständlich sind die Übungen der Frauen in den Turnvereinen auf neuzeitlicher Grundlage aufgebaut. Sie nehmen Rücksicht auf die besonderen körperlichen und seelischen Eigenheiten des weiblichen Geschlechts. Endlich sei auch nicht außer acht gelassen, daß ebenso wie der Mann in der Vollkraft seiner Jahre auch der ältere Herr seiner Körperverfassung entsprechend in besonderen Abteilungen oder Kiegen sich betätigen kann. Für die schul-entlassene Jugend, die heute mehr denn je den Einflüssen der Straße entzogen werden muß, die Schüler und Schüle-rinnen, stehen ebenfalls in allen größeren Vereinen besondere Abteilungen zur Verfügung, sodaß man mit Recht behaupten kann, daß jeder Angehörige beider Geschlechter in allen Altersstufen im reichsten Maße Gelegenheit findet, sich auch in der Winterzeit in den Turnvereinen zu betätigen und sich Lebenswerte zu gewinnen. Mögen die Turnvereine, die fernab von jeder politischen Parteizugehörigkeit nur dem Volksganzen dienen wollen, von allen Seiten Zustimmung erhalten, damit die hohen volkserziehlichen Werte, die sie vermitteln, allgemein bei den deutschen Völkern werden!

und lieben als ihren Mann, ihre Kinder, ihr Haus, sondern eine von jenen, die — voll von Fehlem und Leuten — doch den Mann bezauern und beherrschen und ihn zum Diener ihrer frunghafsten Einsätze machen — eine wie Mini von Galten.

Frau Weiße sah, daß er in tiefes Nachdenken versank, benötigte das und schlüpfte hinaus. Das Verhör war ihr ohnedies recht peinlich; sie war froh, davon abzukommen.

Als Hubinger das laute Zuckern der Tür hörte, sah er auf, und ihm war's ganz recht, daß die alte Frau nun fort war. Dem feinen Faden, den er spann, wollte er nachfolgen! Aus vielen Fäden wird ein Seil, dachte er und betrachtete wieder den Brief, der die Adresse „Doktor Hans Nordert, Kunstgelehrter“ und auf der Rückseite den Namen des Absenders „Walter Edmund Hertton“ trug. Aha! Von diesem Hertton hatte ja Nordert auch gestern im ersten Verhör allerlei gesprochen: von einer jungen Frau und zwei Kindern; von dem merkwürdigen Benehmen des Künstlers.

Hubinger riß den Briefumschlag auf und las. Erst kamen ein paar belanglose Eingangszettel, dann aber folgte eine Stelle, die den Polizeibeamten mächtig interessierte:

„Ich möchte Ihnen, geehrter Herr, Mann gegen Mann, nun etwas eingesehen, das mich, als ehrlichen Menschen, stark drückt: Ich habe mich bei unsrer Besprechung einer Unwahrheit schuldig gemacht, einer Unwahrheit, welche ich übrigens gegen alle Welt aufrechterhalte und — wenigstens einstweilen — auch aufrechterhalten muß. Ich bitte Sie also um allerstrengste Verschwiegenheit. Ich habe Sie — bei der Vermutung belassen, daß ich ein völlig alleinstehender Mann sei. Dies ist nicht richtig. Ich habe nämlich einen Sohn. Als junger Mann lernte ich in Russland auf einer Studienreise eine russische Studentin kennen: Nikolajewna Kasimow. Wir waren beide jung, heißblütig, lebensunerschrocken. Eine jähe Leidenschaft riß uns zueinander. Eine fener Gefühls-wallungen, die so stark einwirkten und so bald abflauen. Ich meinte, ohne jenes Mädchen nicht leben zu können, obgleich ihre sonderbare, halb hysterische, halb hysterische Art mich schon damals hie und da nachdenklich machte. Troghem heiratete ich, der eben mündig Gewordene, das Mädchen. Meine Mutter durfte davon jedoch nicht das mindeste erfahren, darüber war ich mir klar. Meine Mutter ist über-haucht gegen jede Liebe, noch mehr gegen jede Heirat. Wohl hundertmal hat sie mir gesagt: Wenn du heiratest, so enterbe ich dich sofort. Nun ist mein jährlicher Auszahl von ihr allerdings kein sehr bedeutender, denn sie ist zwar wohlhabend, doch nicht reich. Aber damals hätte ich diesen Auszahl nicht entbehren können, noch weniger dann, als ich ein Weib an mich gefesselt hatte. Auch fürchtete ich, meiner Mutter infolge Aufregung ernstlichen Schaden zuzufügen, und so schwieg ich, und zwar konnte ich dies um so leichter, als ich noch ein volles Jahr in Russland leben wollte, wo ein sehr entfernter Verwandtensweig der Herttons sich seit vielen Jahren aufhält. Mit diesen Herttons — armen Leuten — wurde ich bekannt, und als meine Frau mir nach esmonatiger, nicht glücklicher Ehe einen Sohn schenkte und selbst bei der Geburt starb, wußte ich nichts Besseres, als den Kleinen, den ich doch nicht auf den Fernfahrten meiner Künstlerreise mitnehmen konnte, bei meinen Verwandten unterzubringen. Er heißt Kola Hertton und galt stets als ein Adtmübling jenes russischen Zweiges der Familie, auch meiner Mutter und meiner Achte Christa oeenüber. Einde Zeit hielt er sich in

Wien auf; er hatte in Russland eine junge Wiener Sängerin kennengelernt und dann auch geheiratet, womit ich sehr zufrieden war, da ich mir von ihrem Einfluß auf ihn das Allerbeste erhoffte; Kola ist nämlich völlig nach seiner Mutter geartet, ein fränklicher, unruhiger, fahriger, sehr leidenschaftlicher Mensch. Diese Charaktereigenschaften liegen ihn aber auch bei seiner sanften, liebenswürdigen Frau nicht ausharren; immer trieb es ihn von Ort zu Ort, und immer ließ er sich von anderen Menschen in ihre Kreise ziehen, die oft den unheilvollsten Einfluß auf ihn ausübten. Seit längerer Zeit ist er nun vollständig ortschwunden, und ich habe keine Ahnung, wo er sich aufhält.

Ich habe also nun als anständiger Mensch zu Ihnen gesprochen. Die Unwahrheit drückte mich gerade Ihnen gegenüber mehr, als dies vielleicht bei einem andern der Fall gewesen wäre. Ich weiß nicht, weshalb ich mich gerade Ihnen gegenüber zu größerer Offenheit gedrängt fühlte, aber es gibt Zufälle im Leben, Seltsamkeiten, Ahnungen, und mir sagt eine innere Stimme, daß Sie und ich noch einmal in näherer Beziehung zueinander treten werden.

Um eins möchte ich Sie aber bitten: Lassen Sie von dem, was ich Ihnen heute sagte, nie irgend ein Wort im Hause meiner Mutter verlauten! Mein Sohn hat Kinder; auch diese brauchen das kleine Erbe einst bitter notwendig, und der starke Sinn der alten Frau läßt keine Kompromisse zu.

Da mein Sohn längst von Wien abwesend ist, erscheint es ja vollständig ausgeschlossen, daß er in irgend-einer Beziehung zu der seltsamen Begebenheit, deren Mittelpunkt die „blaue Schlange“ bildet, stehen könnte. Ich bitte Sie also nochmals: Schweigen Sie!

Es folgten noch ein paar artige Schlussworte, über die Doktor Hubinger jedoch, als völlig belanglos, hinweg-
wag.

„Nun?“ — fragte Wild vom Schreibtisch herüber, worauf ihm Hubinger den Brief reichte.

„Eine Sache, die mit unsrer Forschungen nichts zu tun hat“, sagte er leicht, wodurch sich Doktor Wild übrigens nicht abhalten ließ, sehr aufmerksam zu lesen.

„Hm! Weshalb der Vater nur diese ganze Ge-schichte erwähnt?“ — meinte er dann nachdenklich. — „Weshalb erzählt er sie einem ihm Fremden?“ Und weshalb betont er immer wieder, daß sein Sohn nicht in Wien ist?“

Hubinger wiegte den Kopf. „Geben Sie mir den Brief wieder! Ja? Ich — ich gehe jetzt hinaus nach Hiezling, in — in die Villa. Sie bleiben vielleicht noch hier und sehen genau nach?“

„Hier scheint nichts zu sein“ — damit erhob sich Wild nerods. „Das übliche Gelehrten-Willien, Bücher, Schriften, Zettel, — wenig Persönliches.“

„Und doch trat die Persönlichkeit meines Freundes offenkundig so stark hervor wie eben in seiner Arbeit“ — bemerkte Hubinger mit seiner Betonung.

„In die Augen des andern trat ein Ausdruck von Hoff.“ „Wer weiß!“ — meinte er scharf. — „Vielleicht erkenne wir den tiefsten Kern dieser Persönlichkeit erst einmal am Harten in ihren wohlverborgenen Weiden-schaften!“

„So gehen Sie jetzt in die Nikolsdorferstraße?“ fragte Hubinger schon von der Tür her. — „Oder machen wir auch dies zusammen?“

Wild sah ihn fest an. „Gut! Dann nachmittags. Aber ich — ich — ich gehe auch jetzt mit Ihnen.“

Hubinger entgegnete nichts. Die Begleitung des

jüngeren Kollegen war ihm sonderbar unangenehm; er wäre durch die stillen Zimmer dieser seltsamen Toten gern noch einmal allein gegangen — es lockte ihn förmlich dazu —, und wie eine Mahnung glaubte er es in der Tiefe seines Herzens zu fühlen, daß er vielleicht noch nach dem Tode einzustehen haben werde für die Frau, die in sein Leben einen leichten Schimmer von Jugend gegauert hätte! Vielleicht war da etwas in ihrem Leben, das sie gern nicht preisgegeben hätte.

Indessen war dem Doktor Wild, der noch ein wenig zwischen den Papieren gestöbert hatte, der Brief der schönen Alt-Wienerin in die Hände gefallen, und sorgsam studierte er den Plan des alten Hauses in der Nikolsdorferstraße 11.

„Ein schwerwiegendes Moment, dieser Plan in diesen Händen“ — sagte er nachdenklich. — „Aha, hier muß ein Weg sein von dem einseitigen Gassenzimmer nach den rückwärtigen Gemächern. Ganz deutlich steht man ihn, und ich werde noch heute diesen Weg suchen. Wer da einen Schlüssel gehabt hätte — einen zufällig passenden Schlüssel zu jenem Zimmer — übrigens: Am Ende sandte jene Alt-Wienerin, die so leidenschaftliche Briefe schrieb, ihrem Geliebten auch einen Schlüssel? Vielleicht lag er hier noch bei von früher her? Vielleicht führt ein Weg von jener längstvergangenen Zeit bis in die Gegenwart? So wie sich die „blaue Schlange“ durch all die Wirrnisse dieser Annahmen und Vermutungen schlängelt!“

Sie schritten schon auf der Straße nebeneinander dahin.

„Es sind aber zwei „blaue Schlangen“ — Hubinger blickte den andern, den „Gangescheiten“, wie er ihn im stillen nannte, triumphierend an. — „Zwei! Und beide ganz gleich!“

Wild schwieg. Er fühlte sich wieder einmal, wie schon so oft, durch die etwas überlegene Art Hubingers ein wenig verlegt. Ueberdies vibrierten und gitterten auch seine Nerven noch stark unter den Eindrücken des vergan-genen Tages.

Hubinger wollte Klarheit, der Jüngere aber wollte Rache, Rache an dem Mörder dieser schönen, heiteren Frau, an dem Atoalen, den sie so stark vorgezogen hatte, und an dem sie endlich zugrunde gegangen war.

„Diese unglückselige Liebe war härter als sie!“ — sagte er mitten aus seinen tiefen Gedanken heraus, als er schon neben Hubinger in einem Auto saß, in dessen Befahrer und Getöse sich seine Worte fast verloren. Aber der Aeltere hatte sie dennoch verstanden.

„Die Liebe ist immer das Stärkste im Leben“ — antwortete er ernst, und jedes Wort schien ihm schwer zu werden.

Dann schritten sie stumm nebeneinander durch das stille Haus, in dessen Garten in der letzten Nacht der Frühling ein zartes Grün wie einen leichten duftenden Schleier über die Zweige der Bäume und Sträucher ge-
legt hatte, von den Bergen leicht und lind die Luft her-überwehte und zeitweilig ein leiser Vogelruf aus der Stille wie eine Verheißung an die Ohren der beiden Männer klang.

Aber keiner von ihnen achtete darauf; der Frühling lockte sie heute nicht, und an Verheißungen wollten sie nimmer glauben.

Auf dem Schreibtisch der Toten lag, was man bei ihr gefunden; auch die uralten Schlüssel zu den Türen des schönen Wöhels waren vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

„Am Pflug“ — illustrierte landwirtschaftliche Beilage.

Gegen das Wundschauern durch Salstetten.

Wenn nach Beendigung des Weidenganges das Vieh in die Ställe zurückkehrt, so bleibt die Erfahrung nicht aus, daß sich einzelne Tiere an den gebräuchlichen Holzstetten den Rücken wundschauern. Es gibt Kühe der feineren Rassen, die von Natur aus eine recht empfindliche Haut haben, aber besonders junge Bullen auch vererbte Schläge neigen dazu, wenn sie aus dem Stall oder von der Weide an die ungewohnte schwere Kette kommen, sich durch ihre unruhige Art zu beschädigen. Werden solche Wunden vernachlässigt, so können sie sehr lästige Folgen haben. Die Gewichtszunahme und die Milchabgabe eines Tieres kann unter einer solchen Verletzung empfindlich leiden. Zuweilen entstehen Wucherungen, als ob die Kette einzuwachsen drohte. Mit Recht haben sachverständige Tierärzte auf diese Gefahr hingewiesen. In seinem neuen Werke über die Gesundheitspflege der Haustiere empfiehlt Obermedizinalrat Dr. Kimmmer ausdrücklich die hier abgebildete und in der Praxis schon vielfach bewährte Vorrichtung. Man läßt sich aus alten Lederstücken vom Sattler etwa 10 Zentimeter breite und etwa einen halben Meter lange Riemen schneiden, die an drei Stellen mit einer feinen Schnalle versehen werden. Diese Riemen werden unter die Kette dem Tiere um den Hals gelegt und die Schnallen um einzelne Kettenglieder herumgezogen, so daß ein Verschieben unmöglich ist. Diese einfache Vorrichtung hilft in allen Fällen dem Wundschauern ab. Im Ausland sind ähnliche Vorrichtungen im Handel, die außer dem Leder noch eine Filzunterlage haben. Diese scheint aber nicht nötig zu sein, und ob sie praktisch ist, ist die Frage.



Grünland — eine Lebensfrage des deutschen Volkes.

Grünland — es gibt noch nicht allzuviel Landwirte, die einen Begriff davon haben, was dieses Wort heute bedeutet. Aber es wird nicht lange dauern, da wird „Grünland“ eine Lösung geworden sein, eine Kampfwort, unter der sich unzählige Männer der Tat zusammenfinden werden, um ein Stück Wiederaufbauarbeit an der deutschen Wirtschaft zu leisten. Denn „Grünland“ — das ist eine Lebensfrage des deutschen Volkes, nicht weniger und nicht mehr als andere hochaktuelle Lebensfragen, nur daß bisher der Kreis derer noch klein ist, welche begreifen, worum es sich hier handelt.

Vor dem Kriege war die deutsche Landwirtschaft, wie ihre Führer oft genug betont haben und wie übrigens die Statistik beweist, beinahe in der Lage, die gesamte deutsche Volksernährung aus eigener Kraft zu beschaffen. Da kam der Krieg und es zeigte sich, daß das Beispiel nicht stimmte. Die deutsche Landwirtschaft war in einem viel höheren Grade von dem Zufuhr ausländischer Futtermittel abhängig geworden, als es rechnungsmäßig in Erscheinung trat. Die Folgen haben wir alle, Landwirte und Nichtlandwirte, zu spüren bekommen, als Deutschland unter der Kriegs- und Nachkriegsbedrückung einer belagerten Festung gleich, die auf menschenwürdige Zufuhr von außen nicht rechnen konnte. Die billigen ausländischen Futtermittel blieben auf einmal aus und die Folge war eine zwangsmäßige Umstellung der landwirtschaftlichen Wirtschaftsverhältnisse. Landwirte und Verbraucher haben jeder von seinem Standpunkte aus diese Zeit als ein Unglück ohne jede tröstliche Begleitererscheinung betrachtet. Und doch gilt auch hier wieder das alte Sprichwort: Kein Unglück so groß ist, es birgt ein Glück in seinem Schoß. Durch diese Abschneidung Deutschlands vom Auslande, deren Ende angesichts unserer wirtschaftlichen Lage nicht abzusehen ist, ist das bisherige Wirtschaftssystem der deutschen Landwirtschaft, welches dem Getreide- und Hackfruchtbau eine bevorzugte Stellung eingeräumt hatte, ins Wanken geraten. Die Folge ist eine unerträgliche Futtermittelnot, namentlich ein Eiweißmangel, der die schwersten Verfassungsveränderungen nach sich zieht, wenn wir nicht aus dem Zusammenbruch auch auf diesem Gebiete die Lehre zu ziehen vermögen. Wäre der Krieg für Deutschland siegreich ausgegangen, so hätte das zur Folge gehabt, daß sich die Landwirtschaft auf ihre auf fremde Zufuhren gegründete Scheinblüte unvermindert weiter verlassen hätte, aber mit dem Erfolge, daß uns dann später die nur aufgeschobene Katastrophe wahrscheinlich viel schlimmer, viel vernichtender getroffen hätte. Das sind Überzeugungen, die ein hervorragender Praktiker, Ludwig Riggl aus Steinach in Bayern, in einer sehr bemerkenswerten Schrift des Vereins zur Förderung der Grünlandwirtschaft verhandelt.

Ganz in der Stille hat sich dieser Verein gebildet, in den Jahren der Not, als selbst der Grundstock zum Verein überdungen gehört werden mußte, erst in Bayern, dann in Württemberg, in Hessen und Schlesien, während er in anderen Landesteilen im Entstehen begriffen ist. Er wird gekennzeichnet durch ein Zusammenarbeiten anerkannter praktischer Landwirte mit den bedeutendsten Gelehrten unserer landwirtschaftlichen Hochschulen. Das Ziel dieses gemeinsamen Strebens ist, tatsächlich zu erreichen, daß die deutsche Landwirtschaft in dem verkleinerten Deutschland das deutsche Volk vollkommen ernähren kann und daß sie ein für allemal frei wird und von der Notwendigkeit ausländischer Futtermittel befreit ist. Das ist ein gewaltiges Unternehmen, und mancher wird zweifelnd den Kopf schütteln, wenn er davon hört. Die soll das möglich sein? Die Antwort ist: Durch Grünlandwirtschaft. Das bedeutet nicht nur, daß wir durch geeignete Maßnahmen Un- und Sdland nutzbar machen, sondern auch, daß wir aus den Weiden und Weiden die höchstmöglichen Erträge herauswirtschaften. Das spricht sich leicht aus. Aber in der harten Wirklichkeit ist hier eine Fülle von Problemen ungelöst, die zu lösen es einer sehr angestrengten vieljährigen Arbeit bedürfen wird. Es braucht zum Beweise dafür, wie sehr die Vieh- und Weidewirtschaft infolge der

Vorkriegswirtschaftsweise in Deutschland zurückgeblieben ist, nur daran erinnert zu werden, daß selbst sehr erfahrene Landwirte die einzelnen Gräserarten, die auf ihren Weiden vorkommen, und deren Futterwert nicht kennen. Noch viel weniger wissen sie, welche Futterpflanzen sie auf ihren Weiden und Weiden ansiedeln müßten, um ihre Erträge ins mehrfache zu steigern. Hier bedarf es der Mitwirkung von Fachgelehrten, nötig ist ferner die Steigerung und Verbesserung der Grünlandsaatgutgewinnung, der Ausbau der Wissenschaft von der Grünlanddüngung, schließlich ein Zusammenstimmen der Tierzucht mit der Grünlandsaatgutgewinnung. Um aber einen Begriff davon zu geben, welche Schwierigkeiten hinter diesen Vorschlägen stehen, möge man sich vor Augen halten, daß der Verein zur Förderung der Grünlandwirtschaft in Bayern bei seiner Gründung von der staatlichen Hochschule in Weihenstephan gewissermaßen als wertvolles Patengeschenk einige Gramm hochwertiger Grasamen erhielt, und daß zwei Jahre später erst einige Kilogramm davon zur Verfügung standen. Vor dem Kriege wurden 90% der in Deutschland benötigten Grasamen aus dem Auslande eingeführt; ein Züchter muß, ehe er den ersten Zentner reinen Grasamens anbieten kann, gewaltige finanzielle Anstrengungen machen. Die Vermehrung des deutschen Grasamensbaues ist also eine Vorbedingung für die Grünlandwirtschaft. Wie zurückgeblieben wir auf diesem Wirtschaftsfeld im Vergleich zum Auslande sind, ergibt ein einfaches Beispiel: Jeder tüchtige Landwirt ist stolz darauf, seine Acker unkrautfrei zu haben. Was aber auf den Weiden und Weiden Unkraut, häufig sehr schädliches Unkraut, ist, welches guten Futterpflanzen den Platz wegnimmt und dem Vieh gesundheitliche Nachteile bringt, darüber haben sich recht viele Landwirte noch nie Gedanken gemacht.

Steigerung der deutschen Viehziffern, Erhöhung der Leistung der einzelnen Tiere, Vermehrung des den einzelnen Landwirten zur Verfügung stehenden Wirtschaftsbüro, das alles liegt in der Lösung „Grünland“ eingeschlossen. Der Weg ist noch weit und schwer, aber das Ziel ist groß und aller Mühe wert, denn es heißt: Unabhängigkeit der deutschen Volksernährung von fremder Einfuhr. Nicht weniger als ein Viertel der gesamten Fläche des landwirtschaftlich genutzten Bodens Deutschlands ist das Grünland. Dieses Grünland, dessen Umfang noch beträchtlich steigerungsfähig ist, ist aber nach dem übereinstimmenden Urteil der Sachverständigen gegenwärtig noch nicht zu einem Drittel ausgenutzt! Es gibt wohl nicht viel volkswirtschaftliche Feststellungen, die so bedeutsam sind und so nachdenklich stimmen wie diese! Hier liegt also in der Tat ein Stück deutschen Aufbauprogramms von nicht zu überschätzender Bedeutung vor. Gelöst freilich kann es nur langsam und mit satterer Mühe werden. Aber gelöst muß es werden. Jedermann muß dem Vorkämpfer des Grünlandgedankens, Ludwig Riggl, zustimmen, wenn dieser erklärt: Damit, daß man immer davon spricht, ein großes Volk wie das deutsche könne nicht untergehen, ist für den Wiederaufbau gar nichts gewonnen. Die Geschichte lehrt uns, daß schon größere Völker untergegangen sind. Ketten und erhalten kann ein Volk einzig und allein die Tat. Und wer dafür sorgt, daß dieselbe Bodenfläche, die heute einen Deutschen ernähren muß, in einigen Jahren zwei ernähren kann, der hat seinen Vorkämpfer zum Wiederaufbau herbeigezogen.

Die Einfriedigung von Weiden.

Ofter führt ein Fußweg über eine Weide, dessen Verlegung aus Gründen verschiedener Art nicht zulässig ist. Wo dieser Fall vorliegt, weiß der Weidebesitzer, welcher Ärger ihm daraus entstehen kann. Trotz aller Mahnungen und Bitten kommt es immer wieder vor, daß lästige Passanten eine Tür offenlassen, und der Schaden nimmt seinen Lauf. Die selbstständig schließenden Türen werden von schamlos Weidetieren bald erkannt und geöffnet, wenn

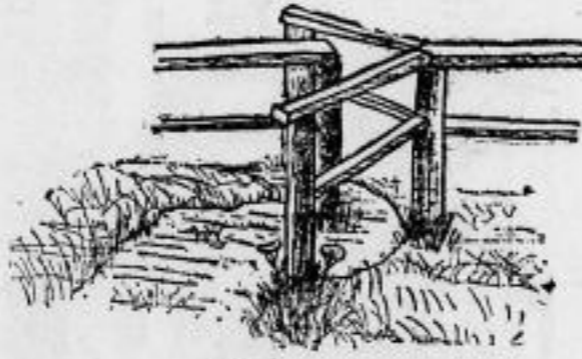
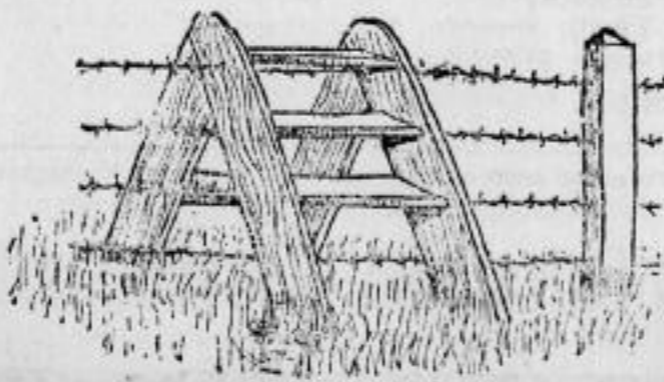


Abbildung 1.

man nicht eine teure und daher unrentable Schließvorrichtung andringt. Auch die Drehtür, die leicht und billig angefertigt werden können, widerstehen nicht immer der List und Kraft einzelner unter den Weidetieren. Eine sich gut bewährende Vorrichtung dagegen ist der hier abgebildete Winkelverriegelung. (Abbildung 1.) Seine Konstruktion geht aus der Abbildung hervor. Zwei kurze Balken sind in einem spitzen Winkel gestellt. Je spitzer dieser ist, desto sicherer wirkt der Verriegelung. Mittlen in den Winkel hinein, so weit, daß sich ein Mann gerade hin-



durchzwingen kann, geht eine dicke Barriere. Aus denen wird die ganze Einrichtung manns hoch gebaut. Der Mensch kann knapp durch den Einspaß hindurch. Das Vieh aber mit seinem langen Leib findet hier keinen Ausweg. Diese Einrichtung ist besonders bei hölzernen Einfriedigungen zu empfehlen. Bei Drahtzäunen wird man es bei der Schwierigkeit, den Draht in der nötigen Spannung zu erhalten, wenn irgend möglich vermeiden, eine Unterbrechung der Drahtlinie entstehen zu lassen. Hier hat sich am besten ein Treppenübergang in der abgebildeten Form (Abbildung 2) bewährt. Er ist leicht herzustellen und gibt dem Fußgänger die Möglichkeit, seinen Weg fortzusetzen. Der Draht kann auf diese Weise ununterbrochen weitergezogen werden und läßt sich leichter in Spannung halten. Dem Vieh aber ist ein Ausbrechen unmöglich gemacht.

Kniewunden bei Pferden.

Beim Niederflürzen der Pferde entstehen in der Regel Kniewunden. Sind diese nur leichter Art, so bedürfen sie keiner besonderen Behandlung, sie heilen allein, ohne Narben zu hinterlassen. Ist aber die Haut durchgeschnitten, so daß auch die Haarwurzeln an den betreffenden Stellen verlorengegangen sind, dann bleiben glatte haarlose Stellen zurück, die gerade keinen schönen Anblick gewähren. Fließt gar Gliedwasser aus, so kann eine heftige Gelenkentzündung eintreten, die ein steifes Knie und selbst den Tod des Tieres zur Folge haben kann. Es ist daher notwendig, die Wunde zunächst sorgfältig zu reinigen und etwa eingebrannte Fremdkörperchen, wie kleine Steine, Glasplitter, Sand usw. zu entfernen. Dann wird die Wunde mit einem Wattebausch bedeckt und nun ein Verband angelegt, wie er auf unserem Bilde genau wiedergegeben ist. Es ist wichtig, ihn genau so zu binden, denn er verhindert Reibungen. Wildet sich unter dem bald auftretenden Schorf Eiter, so wird der Schorf mit Karbol aufgeweicht, der Eiter entfernt, die Wunde mit Jodoform bestreut und wieder verbunden. Der Verband muß täglich erneuert werden und jedesmal ist eine Reinigung der Wunde mit Jodoformlösung vorzunehmen. Man nimmt auf ein Teil Jodoform 100 Teile Wasser. Sehr schlimme Kniewunden behandeln der Besitzer des Pferdes aber nicht selbst, sondern ruft lieber einen Tierarzt herbei. Dann genügt es, daß die Wunde bis zum Eintreffen des Sachverständigen gut gesäubert wird.



Die Schafräude und ihre Bekämpfung.

Außer bei Kaninchen, Hunden und Katzen tritt die Räude auch besonders häufig bei Schafen auf. Die Urheber dieses Hautübel sind die so lästigen Milben und Jucken, welche sich in die Haut der Tiere einbohren, sich von deren Säften ernähren, so daß, wo diese Schmarotzer sich einmal eingenistet haben, an den betreffenden Körperstellen alsbald die Haare absterben und ausfallen. Zudem sind namentlich die Jucken oder Holzbocke arge Blutlaster, die besonders den Lämmern gefährlich werden können. Hauptursache die in Waldweiden, -sträßen und -lichtungen weidenden Schafe werden leicht von Jucken befallen; man muß daher deren Haut öfters nach diesen Schmarotzern absuchen und diese sorgfältig samt dem Kopfschutt herausziehen, weil letzteres, wenn es zurückbleibt, gefährliche Entzündungen auf der Haut hervorruft. Milben treten entweder infolge Ansteckung auf oder auch, wenn die Schafe nicht reingehalten werden, wenn sie in schmutziger oder staubiger Streu tagelang liegen müssen und nur höchst selten einmal mit Striegel, Kamm und Bürste bearbeitet und gründlich gereinigt werden.

Gegen die Räude der Schafe sind schon unzählige Mittel empfohlen worden, doch sind die meisten derselben entweder zu schwach und daher deren Wirkung ganz ungenügend oder aber sie sind zu scharf, stark ätzend, so daß sie allerdings die Milben und Jucken töten, aber auch zugleich die Haut angreifen. Erfahrungsgemäß sind aber folgende Mittel sehr wirksam, ohne im geringsten zu schaden, sofern sie richtig angewendet werden: 1. Man nehme auf drei Liter rote Karbolsäure zwei Kilo Kalk oder scharfe braune Schmirzelle, vermische dieses zu einem dicken Brei und setze unter stetem Umrühren 200 bis 250 Liter Wasser zu. Mit dieser Brühe werden die räudeigen Schafe tüchtig abgewaschen oder gebadet. Die Wolle bleibt dabei weiß, rein und glänzend. 2. Billiger zu haben kommt und ebenfalls wirksam und unschädlich ist eine Abkochung von gewöhnlichem scharfen Tabak, Zigarrenstummeln usw., und zwar rechnet man auf 1 Kilo Tabak 3½ bis 4 Liter Wasser. Während des Aufkochens und nachherigen Erkaltes muß aber die Brühe gut zugedeckt und in recht warmen Aufstand verwendet werden.

Des Landwirts Merkbuch.

überaus nützliche Zusätze zum Schweinefutter. Das Schwein ist in der Wildnis ein in der Erde nach Nahrung wühlendes Tier. Es ist immer dafür zu sorgen, daß die Schweine erdige Stoffe, Kohlen, Nüsse, Steinzeug, talhaltigen Parfüm und dergl. zur Verfügung haben, um davon nach Belieben aufnehmen zu können. In Zeiten, wo die Schweine besonderer Umstände wegen gar nicht oder nicht lange genug auf den Laufplatz kommen, also namentlich im Winter, müssen ihnen diese Materialien im Stalle zugänglich sein. In vielen Fällen — so besonders bei mangelhafter Fütterung des Fatters und bei mangelhafter Gelegenheit der Schweine zur Bewegung im Freien — ist auch die reichlichere Verabreichung von Futterfall zu empfehlen, der niemals ganz fehlen darf.

Diese Weiden als Milchzicken. Große, dicke Milchabern, die unten am Laude bis in die Nähe des Brustbeins laufen, sind ein Anzeichen, wenn auch nicht notwendiges Zeichen guter Milchergiebigkeit. Die zeigen nämlich an, daß viel Blut vom Euter wieder in das Herz zurückfließt. Ist der Milchstrom groß, dann ist auch anzunehmen, daß der Zufluß zum Euter ebenfalls ein entsprechendes anwächst. Wird aber dem Euter viel Blut zugeführt, dann kann es viel Milch produzieren, weil ihm genügend Rohmaterial zu seiner Produktion im Blutstrom zugeleitet wird. Aus diesem Grunde werden auch große, stark gefäßhaltige Milchabern unter der Haut des Euters ebenfalls sehr gern gesehen.



Christbäume
bayerische Tannen und Fichten sind eingetroffen und empfiehlt sehr billig Gartenhandbetrieb
Hammitzsch
Schützenstr. 21.

**Rodelschlitten
Lehnschlitten
Handschlitten**
für Haus- und Geschäftsbetrieb zu billigen Preisen
P. Taupitz
Parkstr.
(Nähe Amtsgericht.)

Christbäume
Eine Ladung Tannen u. Fichten treffen nächste Woche ein und empfiehlt sich von Sonntag, den 14. Dez., ab
Solmann, Räderau
Reitbainer Str. 8 (alte Verkaufsstelle).

Zur **Weihnachtsbäckerei**
empfehle zu billigen Preisen:
Feinstes Weizenmehl, Nüssen, Korinthen, Sultaninen, bittere und süße Mandeln, Walnuss, Schweinefleisch, Rindfleisch, Nahrung, gute Butter, K. Zucker, Vanille-Zucker, Zitronen, sämtliche Backwaren in guter feiner Qualität.
G. Deber, Boppitz.

Der Kauf einer Taschenuhr

soll mit Vorsicht und Verständnis vorgenommen werden, sonst erlebt man Ärger, Verdruss und immer wiederkehrende Unkosten. Die billigen Uhren mit ihren schlechten Werken werden der ewigen Reparaturen wegen die teuersten.

Wünschen Sie eine Uhr

mit zuverlässigem Werk in solidem Gehäuse mit reeller Garantie, ein

Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert

so wenden Sie sich vertrauensvoll an den als solid und tüchtigen Fachmann bekannten



Uhrmachermeister

B. Költzsch

Wettlinerstr. 37 Ecke Rosenplatz.



Jalousien

in allen Konstruktionen

Rolläden

in Holz und Weißblech

**Rollwände - Holzrollen
Büromöbelrolläden**
Verkauf von Reparatur-Material

Hans Honold, Dresden-N. 2
Königsstr. 7 - Fernspr. 13 490
früher Franz Leopold & Co.

Neu eingetroffen sind:

Die beliebte grüne Olivab-Seife, Niacel 1 M.
Die wunderbare gemahlene Stern-Seife, Wb. 80 Pf.
Die geschätzte achteckige Palmöl-Vorarl-Seife à 25 "
Die preiswerte Casalla-Buttermilch-Seife à 25 "
Die bekannte Ind. Duft- u. Oriental. Blüten-Seife
Glycerin-Fett-Seifen, matt und transparent
Zahnpasta v. Schwarzkopf, Nupolin, Zerkleinert
Benzin-Fluss-Seife, Globus-Metall- u. Silber-
putz-S., Nohked-Entferner, Wasserentfärbungs-
mittel Enter 13, leichte Holzspanntoffeln (Schiff-
pantoffeln) wieder am Lager!

P. W. Thomas & Sohn, - Hauptstraße 69 -
Telefon 212 neben Meißner Bank.

„Zent Rum 3“

Ist die Wahparole aller, die

Deutschlands Grösse durch friedliche Arbeit wollen

Darum kreuze am 7. Dezember auf dem Reichswahlstimmzettel nur **Spalte 3, Zentrum, an**

DAPOLIN

1 Liter = 37 Pf.

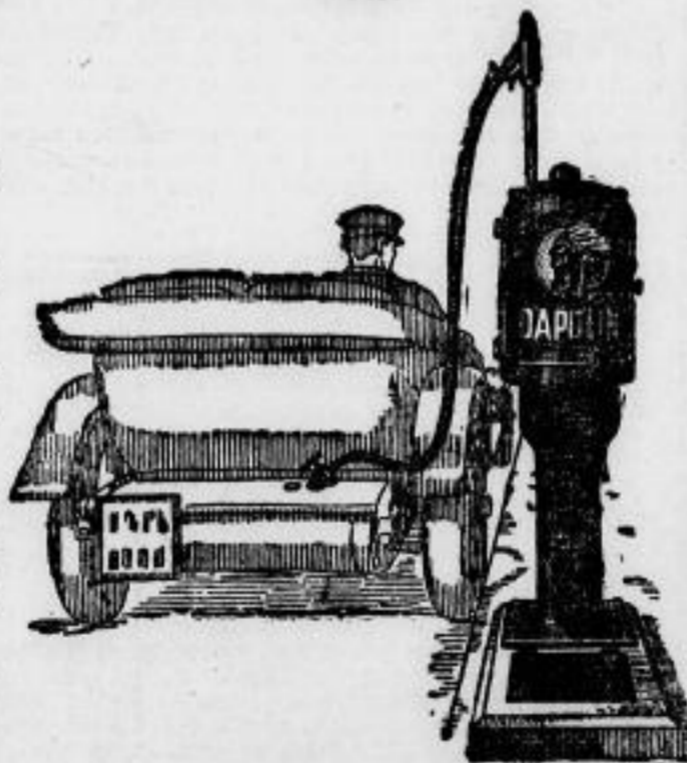
aus der geeichten Benzin-Pumpe

auf der Straße in **RIESA a. d. ELBE**
Bahnhofstraße 13

bei **Wilh. Moritz Berg**
Drogen und Kolonialwaren

Verkäufe erfolgen gegen bar und auf Dapolin-Ausweis.

Der wirtschaftlichste Betriebsstoff für alle Kraftfahrzeuge, Landwirtschaftsmotoren usw.



Aus plombierten Kannen von 10, 20 und 40 Liter Inhalt ab 2000 Depots unter anderem in:
Großenhain I. Sa., Rob. Rothe Söhne, Maschinenbauanstalt, Johannesallee 10-12
Großenhain I. Sa., Arthur Schmidt, Drogen, Hauptmarkt
Lommatzsch I. Sa., Gustav Thoß, Drogerie, Am Rathaus
Meißen I. Sa., Emil Koch, Drogen, Fleischergasse 10
Zehren b. Meißen, Arthur Mehner, Gutsbesitzer

Alle anderen Sorten Benzin, Gasöl, Heizöl, Wasch- u. Putzöl ab unseren Lagern prompt, preiswert, frachtgünstig

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

Verkaufsabteilung: Dresden-A., Moczinskystr. 18, Fernsprecher Nr. 22 627, 21 530

Wähler in Stadt u. Land!

Laßt Euch durch die Entstellungen und Verleumdungen der Gegner nicht irreführen, Rechtsblock oder Linksblock schreiben unser Volk. Eine Politik der ausgleichenden Mitte gewährleistet eine gesunde Entwicklung unseres Volkes ohne innere und äußere Krisen unter Wahrung nationaler Würde.

Wählt deutsch-demokratisch!

Liste 7! **Dr. Külz!** Liste 7!

Reichsminister Stresemann sprach am 25. 10. 24 in Hamburg:

„Ich stehe auf dem Standpunkt, dass wir zu einer Politik kommen müssen, die sich auf die mittlere Politik des Zentrums stützt, wie sie sich im Namen Marx verkörpert.“

Deshalb wählt

am 7. Dezember Feld Nr. 3 Reichskanzler Dr. Marx.



Eine fröhliche Botschaft

für alle Rheumatismuskranke!

Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, geschwollene Gliedmaßen, verkrüppelte Hände und Füße, Rücken in den verschiedenen Körperteilen, ja selbst Schwäche der Augen sind vielfach die Folgen rheumatischer und giftiger Leiden.

„Meine Frau litt seit 12 Jahren an Rheumatismus und Gicht. Alle Anwendungen brachten keine Linderung, viel weniger Besserung, und nur durch die Anwendung von Dr. Zinsser's St. Josephs-Tee ist meine Frau vollständig gesund und geheilt von diesem langwierigen Leiden. Ich fühle mich daher verpflichtet, Herrn Dr. Zinsser meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, und kann ich denselben jedermann empfehlen. Auch werde ich bei allen meinen Bekannten und Verwandten sowie in der ganzen Stadt diesen Tee empfehlen. Nochmals herzlichen Dank.“ So schreibt Herr Ludwig Eben, Wirmanns, und viele hundert Leidensgefährten schreiben ähnlich.

Wiss wir wissen, daß Sie ebenso wie die vielen tausend Ihrer Leidensgefährten mit unserem **St. Josephs-Tee** unbedingt zufrieden sein werden, erklären wir uns bereit, bis auf weiteres jedem Leser dieser Zeitung, der an Gicht und Rheumatismus leidet, ein Originalpaket unseres Heil-Tees zum Ausnahmepreis von 1,30 Goldmark gratis, obwohl der Preis jetzt 2,50 Goldmark beträgt, gegen Nachnahme zuzustellen, Porto und Nachnahmegebühren tragen wir bei der ersten Sendung.

Unsere große Garantie: Wir erklären uns ausdrücklich bereit, Ihnen den vollen Betrag zurückzugeben, wenn Sie keine Besserung verspüren. Eine größere Garantie kann man unmöglich geben. Wir geben sie, weil wir wissen, wie oft Sie schon wertloses Zeug erhalten haben. Fordern Sie also von unserer seit 25 Jahren bestehenden Firma vertrauensvoll ein Original-Paket „St. Josephs-Tee“, am besten gleich, denn um so rascher kann Ihnen geholfen werden.

Dr. Zinsser & Co., Leipzig 184
Gegründet 1898.

Für Riesa und Umgebung zu Original-Ausnahmepreisen in der **Anker-Apotheke in Riesa-Gröben** erhältlich.

Jede Frau, die grundsätzlich gleichberechtigtes Mitglied ihres Volkes sein will, muß Demokratin sein!

Das Programm und die praktisch geführte Politik der deutschen demokratischen Partei bietet der Frau Gewähr dafür, daß sie in dieser Partei verstanden wird und Vertretung ihrer Fraueninteressen findet. Jede Frau, die sich dessen bewußt ist, daß ihr aus ihrer Wesenseigenart als Frau auch im öffentlichen Leben Sonderaufgaben zufallen, wird am besten in dieser Partei ihre Kräfte zum Besten ihres Geschlechts und zum Besten ihres ganzen Volkes einsetzen. Frauen, werdet Mitglieder der Deutschen Demokratischen Partei!

Wählt am 7. Dezember d. J. die Deutsche Demokratische Partei!

Liste 7! **Dr. Külz!** Liste 7!

Politische Tagesübersicht.

Zusammentritt des Reichstages... Die durch die Presse gehende Mitteilung, wonach der Reichstag voraussichtlich am 7. Januar zusammentreten werde...

Der Prozeß Reichardt... Die durch die Presse gehende Mitteilung, wonach der Reichstag voraussichtlich am 7. Januar zusammentreten werde...

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft... Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird in der Öffentlichkeit vielfach als Aktiengesellschaft bezeichnet...

Die deutsche Eisenvermittlung in Spanien... Die Arbeitslosigkeit in Deutschland wird von gemäßigten Deutschen in Spanien in unverantwortlicher Weise ausgenutzt...

Die deutsche Eisenvermittlung in Spanien... Die Arbeitslosigkeit in Deutschland wird von gemäßigten Deutschen in Spanien in unverantwortlicher Weise ausgenutzt...

Die deutsche Eisenvermittlung in Spanien... Die Arbeitslosigkeit in Deutschland wird von gemäßigten Deutschen in Spanien in unverantwortlicher Weise ausgenutzt...

Die deutsche Eisenvermittlung in Spanien... Die Arbeitslosigkeit in Deutschland wird von gemäßigten Deutschen in Spanien in unverantwortlicher Weise ausgenutzt...

wirtschaftlichen Krise die Aussichten für Stellungsuchende aller Berufsstände denkbar ungünstig sind.

Die Rheinlandkommission wird grobmißig. Der Lokalangehöriger meldet aus Köln: In einer solchen veröffentlichten Erklärung der Rheinlandkommission heißt es: Die Interalliierte Rheinlandkommission hat beschlossen...

Notrufe aus dem Saargebiet. Die Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet landte, wie die Kölnische Volkszeitung meldet, an den Führer der deutschen Delegation in Paris...

Pöbner legt sein Landtagsmandat nicht nieder. Der völkische Block im harrischen Landtag hat den Abg. Pöbner angefordert, sein Landtagsmandat nieder zu legen...

Verhaftungen eines deutschen Führers in Prag. Auf Veranlassung der polnischen Staatsanwaltschaft wurde in Prag der Leiter des Deutschen Volksbundes Lehrer a. D. Mathea nach Durchsuchung seiner Wohnung verhaftet.

Der Deutsche Bankbeamtenverein zum Schiedsspruch. Eine hart besuchte Berliner Versammlung des Deutschen Bankbeamtenvereins, die gestern abend in Berlin stattfand, läßt scharfe ablehnende Kritik an dem am 29. November gefällten Schiedsspruch für das Bankgewerbe...

Wortpläne ägyptischer Nationalisten gegen englische Minister? Die Daily Mail meldet, daß Lord Allenby dem englischen Kabinett mitgeteilt, daß ägyptische Nationalisten den Entschluß gefaßt hätten, hervorragende Mitglieder des englischen Kabinetts zu ermorden...

Neuwahlen in Ägypten. Man meldet aus Kairo, daß das ägyptische Parlament am 8. Dezember aufgelöst wird. Neuwahlen sollen in zwei Monaten stattfinden.

Neuer Auffindung von Kriegerleichen bei Verdun. Die in der Presse mehrfach erwähnte Nachricht von der Auffindung einer größeren Anzahl noch erhaltener Kriegerleichen...

Die durch die Presse gehende Mitteilung, wonach der Reichstag voraussichtlich am 7. Januar zusammentreten werde...

Die durch die Presse gehende Mitteilung, wonach der Reichstag voraussichtlich am 7. Januar zusammentreten werde...

Die durch die Presse gehende Mitteilung, wonach der Reichstag voraussichtlich am 7. Januar zusammentreten werde...

Im Trüben.



John Bull in Ägypten: 'Schneid schnell, da gibts Arbeit für mich!'

ZIGARETTENFABRIK



GEGR. 1875

MONOPOL DRESDEN

Meine Perle 2 1/2 + Zirzi Extra 4 + Zirzi Exquisit 5 + Zirzi Privat 6 + Zirzi Apart 8



GEGR. 1875

ZIGARETTEN

ZIGARETTENFABRIK



MONOPOL DRESDEN

Deutsche Wirtschaftshilder.

Wer heute in eine fremde Stadt kommt, der hat es nicht schwer, seine Geschäfts- oder sonstige Freundschaft, die er besuchen möchte, ausfindig zu machen. Man läßt sich im Hotel vom Piktolo das Adressbuch heranschleifen und ist dann — an der Hand des Stadtplans, des Straßenverzeichnis...

sch auf eine möglichst gruselige Wiedergabe des flammenstehenden Bindwurms oder gar nur auf ein Duseifen, dessen glückbringende Eigenschaften auch auf die Georgzüge zurückzuführen sind. Ebenso sehr besteht wegen ihrer heilbringenden Wirkung die nicht aus den alten Hausmarken hervorgegangen sind, lassen sich leicht unterzeichnen. Als die regelmäßigen Fahrpostverbindungen aufkamen, lag es nahe, daß in den Gruppen Gasthäuser sich aufstauten. Daher gibt es in Deutschland unzählige Wirtschaftshäuser „Zur Post“ oder, wie in München, „Zum Postgarten“.

Das Vaterland im deutschen Sprichwort.

Die Sprichwörter haben für uns noch immer einen bedeutungsvollen und geheimnisvollen Klang, weil sie uns Kunde bringen aus der Dunkelheit eines fernen Altertums, das uns nur durch Mythe und Sage bekannt ist. In jenen Zeiten, da die Menschen noch nicht schreiben und lesen konnten und dem Bürger der Weg noch nicht durch die Paragraphen vorgezeichnet war, hatten solche einfachen, kernigen Sprüche einen ganz anderen Wert als heute, wurden zur Zeitregel fürs ganze Dasein, so erben sie sich von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert fort und stehen noch heute in unserem Wortgebrauch als ungefüge kraftvolle Formen, die sich aus dem immer eintöniger werdenden Gleichmaß unserer Sprache eindrucksvoll herausheben.

gegriffen haben, denkt man zu wenig an das ehrwürdige Alter und die dichterische Kraft, die sich so häufig in ihnen ausdrücken. Die Sprichwörter sind ja auch bisher hauptsächlich vom volkstümlichen und kulturgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet worden. Ihren künstlerischen Wert rückt eine neue Sammlung „Deutscher Sprichwörter“ in den Vordergrund, die von Walter G. Döhlewski bei Eugen Diederichs herausgegeben wird. Der Herausgeber hat aus dem überwältigenden Reichtum des deutschen Sprichwortschatzes ungefähr 1000 Sprüche ausgewählt, die besonders durch ihre sprachliche Schönheit, ihre dichterische Anschaulichkeit und gedankliche Bedeutung ausgezeichnet sind. Aus den verschiedenen Gruppen, die sich zwanglos bilden, seien einige Goldkörner altdeutscher Sprachweisheit angeführt, die vom Volk, vom Vaterland und der Regierung handeln. Der Preis des Vaterlandes ist aus vielen deutschen Sprichwörtern. So heißt es z. B.: „Im eigenen Land geht die Sonne am schönsten auf.“ „Es ist ein Land, worin Milch und Honig fließt.“ Andererseits kennt man die Schwächen, die es überall gibt: „In allen Ländern dreht der Hund und lästert der Mund.“ „Im Lande der Rahmen ist das Finken keine Schwand.“ „Jedes Volk hat seine Fehler.“ „Für das Vaterland muß jeder eintreten.“ „Wer nicht zu seinem Vaterland steht, der hat sein eigenes Blut.“ „Liebe der Bürger ist des Landes härteste Mauer.“ „Wenn das Vaterland brennt, sollen alle Stände löschen.“ Doch ist dem Volke nicht zu trauen: „Das Volk ist eine Wetterfahne.“ „Das Volk ruft heute Hosanna und morgen Kreuzigung.“ „Bei seinem Volk und Vaterland kommt kein Prophet zu Ehrenland.“ Mit der Regierung beschäftigt sich das Sprichwort viel, weil vom guten und schlechten Regiment Wohl und Wohlstand abhängt: „Die Länder sind die glücklichen, darin entweder ein Philosophus regiert oder ein Regent philosophiert.“ „Das Schiff hängt mehr am Ruder, als das Ruder am Schiff.“ „Es ist nicht gut, wenn viele regieren. Das Steuer soll nur einer fähren.“ „Regieren ist adelig dienen.“ „Besser ein hinkender Regent, denn ein hinkendes Regiment.“ „Ein frommer Regent ist ein fleischer Tau und Regen.“ „Wenn Regenten sich an einen Fink haken, so müssen die Untertanen hinken.“ „Das Volk, das so viel unter seinen Herrschern zu leiden hat, spricht davon in sehr bemitleidenden Worten: „Aus des Volkes Markt machen die Hölle Quar.“ „Wenn der Fink regiert, wächert er alle Tage auf.“ „Reichlich wie im Reich geht es in der Stadt: Wo der Bürgermeister kauft Bier und Wein, Rebuher und Räder im Rate sein, da leidet Not die ganze Gemein.“ „Knechte geben dem Herrn ein Ei und nehmen dem Bauern zwei.“ „Wo eine hungrige Maus ins Amt kommt, die laugt gar scharf.“ „Je höher der Adel ist, je mehr er den Unteren zeigt.“

Anleitung zum Gebrauche der Schwefelsäurebrühe.

Auf eine sorgfältig durchgeführte Wintersbehandlung der Obstplantagen ist der größte Wert zu legen. Den Zeitpunkt zu ihrer Ausführung wählt man zweckmäßig möglichst weit bis etwa zur Zeit des Beginns des Frostwinters im zeitigen Frühjahr. Die Normalbrühe von 20 Grad Reaumur wird zu dieser Behandlung mit 2 bis 3 Teilen Wasser verdünnt und auf Stämme und dicke Äste — der Ersparnis an Brühe halber — mittels eines großen Pinsels getrichen. Die Kronenteile der Bäume, Stachelbeerbüsche und dergl. besprüht man am besten unter Benützung einer Spritze. Da die Schwefelsäurebrühe Kupfer angreift, ist es empfehlenswert, eine solche aus Messing oder einer messingartigen Metalllegierung zu benutzen, die gegen die Einwirkungen der Brühe widerstandsfähig ist. Nach dem Abtrocknen der Brühe bildet sich durch die Einwirkung der Luft ein weißgrauer Niederschlag, der sehr fest haftet und nach Jahresfrist noch zu erkennen ist. Wegen seiner hellen Farbe wirkt dieser Niederschlag ähnlich wie ein Kalkanstrich verlangsamend auf das Aufgehen der Knospen. Auf etwa vorhandene Schilbläuse, rote Spinnen, Blattläuse, überwinternde Witzweisse und Pilzsporen wirkt er wegen seiner chemischen Zusammenlegung jedoch bedeutend intensiver ein und ist in dieser Hinsicht etwa einem Anstrich mit gutem Karboleum gleichzustellen.

Die Konzentration der Schwefelsäurebrühe, die man zur Sommerbespritzung benützt, richtet sich nach der Empfindlichkeit der zu behandelnden Pflanzen. Kernobst spritzt man am besten zum ersten Male einige Tage nach dem Abfallen der Blütenblätter mit einer Lösung von 1 Teil Brühe auf 35 Teile Wasser. Diese Bespritzung soll das erste Einrisfen des Schorfspitzes verhindern. Die zweite Sommerbespritzung findet statt, wenn die Früchtchen einen Durchmesser von etwa 1 Zentimeter haben. Die Lösung kann hierzu schon etwas stärker, 1:30, genommen werden. Die dritte Bespritzung wird ausgeführt, wenn die Früchtchen etwa walnußgroß sind, mit einer Lösung von 1 Teil Brühe auf 25 Teile Wasser. Steinobst ist im allgemeinen etwas empfindlicher als Kernobst, man muß die Brühe dementsprechend noch etwas stärker verdünnen; Pfirsiche dürfen während der Vegetationszeit nur mit einer Lösung von 1:50 bis höchstens 1:45 bespritzt werden. Was die Behandlung von Stachelbeerbüschen anbelangt, so ist zu berücksichtigen, daß sich die behaarten Stachelbeerknospen gegen eine Sommerbespritzung empfindlich zeigen und durch Kriechen der Blätter hierauf reagieren. Nach gemachten Versuchen, die von Beerengärtnern und Baumgärtnerbüchern durchgeführt wurden, hat sich ergeben, daß in erster Linie die folgenden Sorten empfindlich sind: Leader, Früchtchen von Reuwig, Rote Gibeere, Früchtchen Gelbe, Sämling von Maurer, Drusus major, Weiße Niesenerbeere, Langley Gage, Hellgrüne Saubere, Grüne Edelbeere. Unempfindlich sind Lady Delamere, Shannon, Indultra, Jenny Lind, Chataqua, Königs Früchtchen, Mag Duke, Rote Preisbeere, Rote Triumphebeere, Rote Früchtchen, Companion, Golden Fleur, Woodhouse, Prinz von Dranien, Runder Gelbe, Lovets Triumph, Grüne Niesenerbeere, Späte Grüne, Grüne Smaragdbeere, Früchtchen Dünnschalige, Alcant, Weiße Kristallbeere, Weiße Wolltragende, Weiße Triumphebeere und Viktoria. Diese können demnach während des Sommers bespritzt werden, und zwar mit einer Lösung und zu einer Zeit wie unter „Kernobst“ angegeben.

Die Sommerbespritzungen sollen nur unter bedecktem Himmel vorgenommen werden, weil, besonders bei großem Sonnenschein, sehr leicht Verbrennungserscheinungen eintreten. Zur Verdünnung der Schwefelsäurebrühe eignet sich am besten ein weiches Wasser, da hartes, d. h. kalkreiches Wasser, Veränderungen in der Schwefelsäurebrühe hervorruft, die zu Verstopfungen des Spritzkopfes leicht Anlaß geben. Die Gefäße, in denen die Schwefelsäurebrühe aufbewahrt wird, hält man, wenn angängig, spundvoll und gut verschlossen, damit die Luft auf die Brühe möglichst wenig einwirken kann.



Das Ei als Nahrungsmittel.

Eier bilden, wie allgemein bekannt ist, eines der hervorragendsten Nahrungsmittel für gesunde und kräftige, und in der heutigen Zeit, wo fast alle Lebensmittel teuer sind, verdienen sie wegen ihres Nährwertes besondere Beachtung. Wenn auch ihr Preis im Vergleich zu der Vorkriegszeit jetzt sehr hoch ist, so sind sie doch, wenn man davon in erster Linie auch die Nährstoffe berücksichtigt, noch billig und wegen des besonderen Wohlgeschmacks stets gern auf der Tafel gesehen.

Das dabei aus von frischgelegten Eiern, die man fast überall als „Trinkerei“ bezeichnet, die Rede sein kann, ist selbstverständlich. Man braucht durchaus keinen übertriebenen Glauben zu haben, um im Geschmack ein altes Ei von einem frischen zu unterscheiden. Um im voraus zu erkennen, ob ein Ei frisch ist, hält man es nach einer alten Vorrichtung gegen das Licht. Frischgelegte Eier sind hell durchscheinend und zeigen nur eine sehr kleine Luftblase an der Spitze. Je größer die Blase ist und je trüber die Eier erscheinen, um so älter sind sie. Ganz undurchsichtige Eier sind höchlich ungeeignet zur Nahrung. Hiervon aber verbergen sich unter der Marke „Trinkerei“ auch minderwertige Erzeugnisse, und es gibt Händler, die kein Bedenken tragen, alte ausländische Eier als „Trinkerei“ zu verkaufen.

Trinkerei! Ist es denn wirklich empfehlenswert, so viele rohe Eier auszurufen? Unsere moderne, von hygienischen Vorstellungen beeinflusste Geschmacksrichtung weiß uns im allgemeinen gerade darauf hin, daß wir in besonderer Weise zuzubereiten, sie zu kochen, zu braten. Insbesondere das Eiweiß gerinnt beim Kochen und wird dadurch leichter verdaulich. Trotzdem findet man die Eitel, Eier roh zu genießen, allenthalben verbreitet. Vielleicht hat hier der Geschmack, über den man bekanntlich nicht streiten soll, ein Wortchen mitzureden. Andererseits gibt es auch viele Menschen, die vor einem ungekochten Ei einen wahren Widerwillen empfinden. Auf jeden Fall ist beim rohen Ei zu beachten, daß das Ei frisch geschlagen und gerührt wird. Wenn das Eiweiß des ungerührten nicht auch an sich in sich fällt sich im Magen zu einem Klumpen zusammen, der nur langsam vom Magen saft durchdrungen wird.

Wer aus irgendwelchen Gründen rohe Eier, mögen es auch die besten „Trinkerei“ sein, nicht verträgt, soll sie unter allen Umständen gekocht genießen. Weich gekocht, sind sie jedenfalls leicht verdaulich. Magenkrante pflegen Eier, die etwa drei Minuten gekocht worden sind, am besten zu vertragen. Ganze Eier sind weniger bekömmlich, wenn sie nicht

Mein erster Roman.

„Sehen Sie sich! Sehen Sie sich!“ sagte der Chefredakteur mit dem lebenswichtigen Lächeln. „Nicht auf diesen harten Stuhl nehmen Sie hier den bequemen Sessel! Vielleicht ein Glas Portwein gefällig? Und eine Zigarre? So ist's recht! Ich kann gar nicht sagen, wie entzückt ich durch Ihren Besuch bin. Sie haben mir etwas mitgebracht? Ich seh's Ihrem Gesicht an.“ Dabei rieb er sich vergnügt die Hände und sah mich erwartungsvoll durch die Gläser seiner goldenen Brille an. Ich sagte ja — einen ersten Roman philosophischen Inhalts.

„Ich wollte es ja. Ich wollte es ja!“ rief er befreit. „Sie haben ihn doch bei sich, nicht wahr? Geben Sie her! Bitte, geben Sie ihn mir schnell!“

Ich überreichte ihm das Manuskript. Er nahm es mit beifälligen Nicken an sich und sagte:

„Sie möchten mir ein oder zwei Kapitel daraus vorlesen, nicht wahr? Ja, ja, tun Sie das! Ich habe eine ganze Menge Zeit, eine ganze Menge! Sie wollen nicht? Schön, schön. Wie lang ist der Roman?“

Ich sagte ihm, es wären vielleicht sechszigtausend Druckseiten. Sein Gesicht verdüsterte sich. Er war augenscheinlich etwas enttäuscht.

„Das ist ein bißchen lang, sehr lang!“ meinte er. Ich bemerkte, ich könnte den Roman auf Wunsch noch etwas umarbeiten und länger machen. Er bekam sich einen Augenblick und schüttelte dann energisch den Kopf.

„Nein, nein,“ rief er. „Ich habe ihn und möchte ihn nicht wieder aus den Händen geben, obgleich ich ihn, unter uns gesagt, gern etwas länger gewünscht hätte. Und nun kommen wir zu einem definitiven Punkt; aber es hilft nichts, er muß besprochen werden. Ich meine Ihr Honorar.“

Es wurde ihm augenscheinlich schwer, ein so niedriges Element in das Gespräch einzuflechten. Er schämte sich und wurde ganz rot. Ich sagte ihm, da es mein erster Versuch wäre, so könnte ich kein hohes Honorar beanspruchen. Ich würde schon ganz zufrieden sein, wenn ich für die Zeile zwanzig Pfennig bekäme. Er sprang auf, warf mir einen bewundernden Blick zu und sagte mit vor Erregung zitternder Stimme:

„Nein, nein, mein lieber junger Herr! Ich kann und darf nicht aus Ihrer Jugend, Ihrer Unerfahrenheit und Ihrer Großmut Klagen zu ziehen suchen. Nein, ich würde die Nacht nicht schlafen können, wenn ich Ihnen weniger als dreißig Pfennig die Zeile gäbe. So viel zahlen wir immer für die ersten Werke junger Anfänger. Und wann möchten Sie das Geld haben?“

Ich sagte, wenn ich einen Teil, vielleicht die Hälfte, in vier bis sechs Wochen oder so —

„Nein, mein, davon kann keine Rede sein!“ fiel er mir ins Wort. „Wir zahlen immer sofort beim Empfang des Manuskripts. Wenn Sie morgen vormittag so gegen elf wieder mit herankommen wollen, wird der Betrag an der Kasse für Sie bereitliegen. Sie wollen schon gehen? Können Sie nicht noch ein bißchen bleiben — noch einige Minuten? Na, na, so eilig haben Sie's? Also dann auf Wiedersehen morgen vormittag, mein lieber junger Freund!“

Ich dankte ihm; er nahm meine beiden Hände und schüttelte sie, begleitete mich die Treppe hinunter und wählte mit mir der Hand bedenklich zu, bis ich um die nächste Straßenecke verschwunden war.

Am nächsten Morgen, fünf Minuten vor elf — meine Eltern haben mir von frühester Kindheit an die Pflicht der Pünktlichkeit gelehrt — sprach ich in der Redaktion vor. Ich fragte den Buchredakteur, ob ich den Herrn Chefredakteur sprechen könnte, ich hätte eine Verabredung mit ihm um elf Uhr.

Der Tiener sah mich einen Augenblick an, ohne ein Wort zu sagen, und führte mich dann in das Redaktionszimmer. „Der Herr Chefredakteur ist nicht hier,“ sagte er leise. Ich antwortete, ich würde warten, bis er käme.

„Das wird wohl keinen Zweck haben,“ meinte der Buchredakteur. „Sehen Sie, es war schon lange nicht mehr so ganz richtig mit ihm,“ dabei tippte er mit dem Zeigefinger auf die Stirne. „Heute morgen ist es zum Ausbruch gekommen. Vor einer halben Stunde haben sie ihn nach der Anstalt gebracht!“

in dünne Scheiben geschnitten oder zerfeinert gemahlen werden. In diesem Fall werden sie vom Magensaft noch schneller gelöst als weich und roh.

So nahrhaft aber Eier auch sind, so werden sie doch immer langamer und schwerer verdaulich als Fleischarten. Ueber die Verabfolgung von Eiern an Kinder gehen daher die Ansichten der Ärzte auseinander. Es gibt sogar eine ganze Reihe von Aeskulapfingern, auch im Lager der Kinderärzte selbst, welche das Ei als Nahrungsmittel geradezu verbieten und, wenn die Mütter drängen, allentfalls in Ei für kleine Kinder in der Woche aussetzen. Es weisen darauf hin, daß Kinder nicht selten eine große Empfindlichkeit gegen den Eiergehalt durch Eierbauchweh, Nesselaustrag, Asthma usw. zeigen. Die Frage ist aber von der Wissenschaft noch nicht restlos geklärt. Nach der Ansicht bedeutender Forscher ist die zurzeit öfter hervortretende Scheu vor dem Eiergehalt aus jeden Fall unbegründet, wenn man das von Eiweiß befreite Eigelb allein gibt, und besteht kein Grund, Eier in dieser Form und in mäßiger Menge bereits vom zweiten Lebenshalbjahr an zu verabfolgen. Bei gesunden Säuglingen ist jedoch solche Fütterung keineswegs notwendig und bei überfüllten zu härterem Verdauungsorganismen Kindern sogar unweckmäßig. Bei englischer Krankheit und bei kindlicher Tuberkulose wiederum spielt das Eigelb wegen seines Gehalts an wirksamen Nährstoffen als Stärkung- und Kräftigungsmittel eine wesentliche Rolle. (Bredl.)

Soll man kalt schlafen?

Eine sehr weit verbreitete Meinung ist die, daß man etwas seiner Gesundheit sehr Vortrügliches tut, wenn man im kalten Zimmer schläft. An und für sich ist es gewiß richtig, daß die Kälte in vielfacher Hinsicht etwas für unsere Gesundheit Vortrügliches ist. Bei allen solchen Einwirkungen der Kälte aber muß stets eine ausgiebigere Körperbewegung stattfinden, das heißt, der Wärmeverlust, den wir durch die Kälteeinwirkung erleiden, muß durch die Körperbewegungen, die wärmerzeugend wirken, wieder eingebracht werden.

Ganz anders nun ist es hiermit während des Schlafes. Hier bestehen die einzigen Bewegungen des Körpers in der Atmung, in der Deratätigkeit und einigen anderen unbenutzten, meist sehr unerblicklichen Tätigkeiten der Muskeln. Es steht also dem großen Wärmeverlust unseres Körpers beim Schlafen im kalten Zimmer kein

Kunst und Wissenschaft.

Reinhold Becker ist. Der bedeutende Dresdener Komponist Hofrat Professor Reinhold Becker ist am Donnerstag nachmittag im 83. Lebensjahre sanft entschlafen. Besondere Verdienste hat er sich um den deutschen Männergesang erworben. Seine Kompositionen „Hochamt im Walde“, „Mahnruf“, „Abendglocken“ sind fast in allen deutschen Männergesangsvereinen gesungen worden. Der Meister war seit einigen Jahren fast völlig erblindet.

Erkung der deutschen Wissenschaft. Der außerordentliche Professor der Philosophie an der Universität Gießen Karl Rastke ist von der Cornell-Universität in Ithaca N. Y. für das Jahr 1924—25 zum ordentlichen Professor der Pädagogie berufen worden.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Großhandelsbilanz. Die auf den Stichtag des 3. Dezember berechnete Großhandelsbilanz des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 28. November (129,0) um 0,4 v. H. auf 128,5 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preise für Getreide, Zucker, ferner für Schokolade, Baumwolle, Tute, Futtermittel und Fleisch. Günstiger sind die Preise für Fett, Fleisch, ferner für Baumwollgewebe, Leinwand, Wolle, Hanf sowie für die meisten Nichtmetalle und Mineralöle. Von den Hauptgruppen sind die Lebensmittel von 124,2 auf 128,4 oder um 0,6 v. H. zurückgegangen, während die Industriestoffe von 137,9 auf 138,2 oder um 0,2 v. H. anwachsen. Für den Durchschnitt des Monats November ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsbilanz auf 131,2 auf 128,5 oder um 2,1 v. H. — Die Reichsbilanz für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 3. Dezember, ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts gegenüber der Vorwoche (122,2) unverändert geblieben. Für den Durchschnitt des Monats November berechnet sich gegenüber Oktober (122,0) eine unwesentliche Steigerung von 0,4 v. H. auf 122,5. Die Indexziffer für Ernährungskosten allein beträgt im Durchschnitt November 135,0.

Der Wahltag ist kein Qualtag

für das staatsbejahende Bürgertum; er ist ein Arbeitstag zur Sicherung ruhiger Entwicklung, — zur Abwehr radikaler Umsturzversuche. —

Also alle Mann an Bord!

Ein fast neuer Ueberzieher Nr. 48, Schwedenform, billig zu verkaufen. Dauptstraße 23, 2. Sonntag früh 9—3 nachm.

Unterhaltener Konfirmandenanhang z. verkaufen. Ulrich, Goethestr. 32. Tafelst. wird f. Ofen kräftiger und gewerkter Knabe als

Schmiedelehrling gesucht.

1 Küchenherd 1 Schraubstock zu verkaufen 30 Jahre, Reithain-L., St. M. B. 1.

Wuppenforb

mit Gestell, Puppen und andere Spielwaren, mod. Petroleumhängelampe, Musikwerk mit Walzen, Herr. Velourhut, Gr. 56, alles gebraucht zu verkaufen. Sobestraße 6, 2.

Stroh

drahtgedreht, zu kaufen gef. Preisoff. u. U 561a an das Tagebl. Riesa.

Unterh. Knabenmantel für 10—12 Jahre, Fellschaukelverb zu verkaufen Gröbba, Georg-Müllerstr. 3, p.

G. Heinig

Dachspäne Dachpappe Karbolium Teer

Bahnhof Glaubitz.

wesentlicher Wärmeertrag gegenüber, und es würde ohne besondere Schutzmaßnahmen unweigerlich ein Zustand eintreten müssen, den wir mit Erkältung bezeichnen. Gegen diese Gefahr schützen wir uns, indem wir unseren Körper während des Ruhezustandes mit schlechten Wärmeleitern, Federbetten oder Steppdecken, umhüllen. Doch ist die Umhüllung des Körpers mit Betten kein unbedingt sicherer Schutz gegen Erkältungen, nämlich für alle die Fälle nicht, wo die Bedeckung mit Bettzeug nicht lang oder breit genug ist. Es liegen dann einzelne Körperteile, und zwar besonders häufig der Rücken, bloß und sind viele Stunden hindurch einer starken Wärmeabgabe ausgesetzt. Dies trifft ferner zu bei ungenügender Dicke der Bedeckungen, beim „Blößstrampeln“ kleiner Kinder und beim unruhigen Schlaf Erwachsener.

Warum spürt man denn gerade morgens oder nachts rheumatische Schmerzen, namentlich in Armen, Schultern oder Knien? Woher kommt wohl in den meisten Fällen der so bekannte und so gefährliche „Herenschuß“? Weill während der Nacht viele Teile des Körpers unbedeckt waren und dadurch verköhlten. Je weniger kalt nun unser Schlafzimmer ist, umso weniger sind wir auch den Gefahren einer Erkältung ausgesetzt. Also ergibt sich schon hieraus, daß wir den Raum, in dem wir zu schlafen beabsichtigen, vorher erwärmen sollen. Der Wärmegrad, der für unsere Schlafzimmer am zweckmäßigsten ist, beträgt etwa 15 Grad Celsius.

In einem eiskalten Zimmer zu schlafen, empfiehlt sich ferner schon deswegen nicht, weil beim An- und Auskleiden ebenfalls die Möglichkeit einer Erkältung in hohem Grade gegeben ist. Außerdem leiden auch ohne Frage die Reinlichkeit und die Grundlichkeit, mit der wir bei Waschungen unseres Körpers zu Werke gehen, ganz entschieden unter der Kälte.

Aus alledem ergibt sich, daß die Auffassung, sich durch kaltes Nachtlager abhärten zu wollen, irrig ist. Das mit Recht empfohlene „Kalt schlafen“ kann nicht bedeuten: in einem während der Nacht kalt bleibenden Bette schlafen, sondern in stets frischer und tüchtiger Luft. Gerade im Schlafe muß man sich wärmer halten als im Wachen und beim Arbeiten. Im Bett darf die Haut nirgends kühl sein, vielmehr muß sie sich schön warm, wo möglich leicht feucht anfühlen. Nur dann wird sie ihre richtige Aufgabe, die Ausdünnung der schädlichen Stoffe, wirklich erfüllen; nur dann wird man vor Erkältungen geschützt und der Schlaf erquickend sein. Dr. F.

Mittheil.

Vauf Blatt 435 des Handelsregisters, die Firma Robert Vanabell in Miesla betr., ist heute eingetragenen worden: Prokura ist erteilt dem Fabrikdirektor Dr. Franz Boehr in Miesla.
Amtsgericht Miesla, den 5. Dezember 1924.

Reichstagswahl betr.

Wir machen hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß amtliche Wahlansweise für die am 7. Dezember 1924 stattfindende Reichstagswahl nicht ausgegeben worden sind.
Der Rat der Stadt Miesla, am 6. Dezember 1924.

Bekanntmachung.

Seit Eröffnung des städtischen Kraftomnibusverkehrs ist eine erhebliche Steigerung des Benzolpreises und auch eine Erhöhung der Löhne eingetreten. Die Verwaltung der städtischen Werke sieht sich aus diesem Grunde gezwungen, mit Wirkung vom Montag den 8. Dezember an den Fahrpreis für eine einfache Fahrt auf 20 Pfennig festzusetzen. Um aber der Einwohnerschaft die Benutzung der Kraftomnibusse auch weiter unter günstigsten Bedingungen zu ermöglichen, werden die Fahltaxen an den bisherigen Preisen, also
1 Beutel mit 10 Stück für M. 1,30
1 Beutel mit 20 Stück für M. 2,50
in den bekannten Verkaufsstellen an die hiesigen Einwohner abgegeben.
Vielseitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Kraftomnibus liegende Gegenstände oder verlorene Gegenstände im Betriebsamt abzuholen sind.
Betriebsamt der Städtischen Werke Miesla (Gas, Wasser und Verkehr).

Man verlange stets Nadeberger Bitter Weibenschikan-Bier
Der Apel (Nationaltheater Kronprinz) wird gebeten, das Stück die Siebenlehner Feuerwehr noch einmal zu spielen. Da versprochen wie ein solches Haus, dies wollen viele, viele, viele sehen. Einer für Viele.

Fräulein H. Schlaffelle
frei. Zu erfr. i. Tagbl. Miesla.
Bessere Schlafstelle
oder einf. möbl. Zimmer sofort od. später von Herrn gesucht. Angeb. u. q. 1941 an das Tagblatt Miesla.

Suche bei Familienanschluss ein Mädchen
nicht unter 16 Jahren auf ein Landgut zur Erziehung meiner beiden Kinder von 4 und 5 J., welches auch die damit verb. Arbeiten erledigt. Werte Ang. erb. an Frau Otilia Kiechler, Többer, Volkswegsdorf.
Ich suche für 1. Januar oder später ein ehrliches, zuverlässiges
Hausmädchen
mit nur besten Zeugnissen. Fr. Elisabeth Daniels, Wittwe in Sa. Neudörfchen.
Mädchen, 15 Jahre alt, welches Liebe zu Kindern hat, sucht Stellung oder Aufwartung. Dfr. u. 8 1943 an das Tagblatt Miesla.

Vertrauenssache.
Beamt. (Inspektor) 40er Jahre, led., Figur 180 gr., sieht sich nach eig. Sonntag. Beim u. sucht a. d. Weg Bekanntschaft mit hergeho. nett. Dame b. 35 J. Witwe m. K. nicht ausgechl. Einbehr. in Fabr. usw. angen. Distr. Dresden. W. Angeb. m. Bild, b. sol. schrei. wird. erb. u. R 1942 a. Tagbl. Miesla

Suche für 1. Jan. 1925
eventl. auch später ein durchaus zuverlässiges
junges Mädchen
aus guter Familie für meine beiden Kinder, 3 und 5 Jahre, und zu meiner Unterstützung im Haushalt.
Frau Wutsche, Mildner, Richter.

Suche für 1. Jan. 1925
an das Tagblatt Miesla.
Mädchen
f. Haus- u. Landwirtschaft
Gasthof Jahnshäufen.
Gesucht bei hohem Lohn in gute Stellung.

5 Hausmägde
10 Großmägde
Wittel- und Kleinstmägde
jüngere Aechte
Oherjunges
und Ohermädchen
Mietfrau Dommitzsch
Verben bei Miesla.
Gewissenhaftes
Fräulein
ungefähr 20 Jahre alt,
zum Fortschaffen von
Baren nach auswärts
sofort gesucht.
Gefl. Angeb. unt. X 1945
an das Tagblatt Miesla.

Schwester
mit Staatsnamen
Naderin in Kranken-
u. Wohlfahrtspflege, Ope-
rationsdienst u. schriftlich.
Arbeiten verieft, sucht
entsprechende Tätigkeits-
Diensten unter V 1946
an das Tagblatt Miesla.

Suche für 1. Jan. 1925
an das Tagblatt Miesla.
Mädchen
f. Haus- u. Landwirtschaft
Gasthof Jahnshäufen.
Gesucht bei hohem Lohn in gute Stellung.

5 Hausmägde
10 Großmägde
Wittel- und Kleinstmägde
jüngere Aechte
Oherjunges
und Ohermädchen
Mietfrau Dommitzsch
Verben bei Miesla.
Gewissenhaftes
Fräulein
ungefähr 20 Jahre alt,
zum Fortschaffen von
Baren nach auswärts
sofort gesucht.
Gefl. Angeb. unt. X 1945
an das Tagblatt Miesla.

Suche für 1. Jan. 1925
an das Tagblatt Miesla.
Mädchen
f. Haus- u. Landwirtschaft
Gasthof Jahnshäufen.
Gesucht bei hohem Lohn in gute Stellung.

5 Hausmägde
10 Großmägde
Wittel- und Kleinstmägde
jüngere Aechte
Oherjunges
und Ohermädchen
Mietfrau Dommitzsch
Verben bei Miesla.
Gewissenhaftes
Fräulein
ungefähr 20 Jahre alt,
zum Fortschaffen von
Baren nach auswärts
sofort gesucht.
Gefl. Angeb. unt. X 1945
an das Tagblatt Miesla.

Suche für 1. Jan. 1925
an das Tagblatt Miesla.
Mädchen
f. Haus- u. Landwirtschaft
Gasthof Jahnshäufen.
Gesucht bei hohem Lohn in gute Stellung.

5 Hausmägde
10 Großmägde
Wittel- und Kleinstmägde
jüngere Aechte
Oherjunges
und Ohermädchen
Mietfrau Dommitzsch
Verben bei Miesla.
Gewissenhaftes
Fräulein
ungefähr 20 Jahre alt,
zum Fortschaffen von
Baren nach auswärts
sofort gesucht.
Gefl. Angeb. unt. X 1945
an das Tagblatt Miesla.

Suche für 1. Jan. 1925
an das Tagblatt Miesla.
Mädchen
f. Haus- u. Landwirtschaft
Gasthof Jahnshäufen.
Gesucht bei hohem Lohn in gute Stellung.

5 Hausmägde
10 Großmägde
Wittel- und Kleinstmägde
jüngere Aechte
Oherjunges
und Ohermädchen
Mietfrau Dommitzsch
Verben bei Miesla.
Gewissenhaftes
Fräulein
ungefähr 20 Jahre alt,
zum Fortschaffen von
Baren nach auswärts
sofort gesucht.
Gefl. Angeb. unt. X 1945
an das Tagblatt Miesla.

Suche für 1. Jan. 1925
an das Tagblatt Miesla.
Mädchen
f. Haus- u. Landwirtschaft
Gasthof Jahnshäufen.
Gesucht bei hohem Lohn in gute Stellung.

5 Hausmägde
10 Großmägde
Wittel- und Kleinstmägde
jüngere Aechte
Oherjunges
und Ohermädchen
Mietfrau Dommitzsch
Verben bei Miesla.
Gewissenhaftes
Fräulein
ungefähr 20 Jahre alt,
zum Fortschaffen von
Baren nach auswärts
sofort gesucht.
Gefl. Angeb. unt. X 1945
an das Tagblatt Miesla.

Suche für 1. Jan. 1925
an das Tagblatt Miesla.
Mädchen
f. Haus- u. Landwirtschaft
Gasthof Jahnshäufen.
Gesucht bei hohem Lohn in gute Stellung.

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver
Liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rosenbleiche
Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.



Eine hochtragende Kalbe
ist zu verkaufen in Pulsen bei Gröblich Nr. 3.
Eine junge hochtragende Kuh
steht zum Verkauf Merandorf Nr. 15.
Eine Kuh
nahe zum Kalben steht zum Verkauf Madewitz Nr. 12.
1 Schlachtpferd
zu verkaufen Jahnshäufen Nr. 7.
3g. Schäferhund verk.
Kreuz Nr. 45.
Starker Zughund
zu verkaufen Weida, Laniker Str. 11.
Kanariens hahn
gut singend, zu verkaufen Bismarkstr. 45, 1.
Guter, Knabenrad
zu verkaufen Neutweida, Grenzstr. 6, 2., r.
Kinderwagen
zu verkaufen Nr. Riff-Str. 35, 2., r.
Sportliegewagen
mit Plane zu verkaufen Miesla, Neue Dorfstraße 79
Eisenbahnzug, Kuro
gr. Petroleum-Zuglampe gut erhalten, zu verkaufen Klotzstr. 1, 1, 1.
Gebr. Dampfmaschine
mit Modelen zu verkaufen. Zu erfr. im Tagblatt Miesla.
Guter, Schaufelstuhl
m. Kellertreter zu verk. Rosenplan 10a, 1., 1.
Gelegenheitskauf.
1 Kasten Schallplatten, 100. 1.75 Neuaufnahmen, Gramophon umständlicher zu verkaufen Domuth, Strebla 247.
Möbl. Puppenstube mit Schlafstube verkauft Schillerstr. 7, 3.
Gelegenheitskauf
Fast neuer schwarzer Gehrock, für mitt. Statue passend, sowie ein guter, schwarzer Frack zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblatt Miesla.
Guterhalter Winterüberzieher
und Anzug, für jungen Herrn passend, billig zu verkaufen Baustr. 68.
Pelz und Filzartikel zu verkaufen Neutweida, Langestr. 9, v., r.
2500 Meter Grubenziemen
65 mm hoch, auch in geteilt. Mengen, RM. 1.10 pro m abzugeben. Fa. Rudolf Hans Schiebel, Dresden-Blasewitz.
Briketts
(Salon-, Halbsteine, Semmel- u. Röhrl-, Stein- und Braunkohlen, Gitterkohle, Brennholz in Schwarten und gepalsten liefert in jeder Menge auf Wunsch bis frei in den Keller
H. G. Pering & Co. Elbstraße 7 Ecke Niederlagstraße.

Bereinsnachrichten
Schwimm-Club „Otter“ v. 1908. Morgen Sonntag vorm. 11 Uhr Zusammenkunft aller Knaben und Mädchen in „Stadt Dresden“.
Militär. Weida. Montag, 8. 12., 8 Uhr Monatsversammlung in Walther's Gasth. Wicht. Tagesordn. „Froh Dieb“ Poppitz. Sonntag, 7. 12., nachmittags 3 Uhr Monatsversammlung.
Motto: Wie auch das Los des Schicksals fällt, Dank denen, die Dich heiter machen, Denn das Gefährliche auf dieser Welt Ist ab und zu sich krank zu lachen!

Elbterrassesaal Riesa
Mittwoch, den 10. Dezember, abends 8 Uhr
Frische Neuter
Gastspiel
des erfolgreichen Enkel Bräutigam-Darstellers Anton Welzer, Wiesbaden,
Mitglied der Gesellschaft für Volksbildung in Berlin. Inhaber der goldenen Friß-Neuter-Medaille.
Enkel Bräutigam in Berlin.
Die Perle goldenen Humors! Charakterstudie im Kostüm!
Enkel Bräutigam Der Schuhmann
Bankier Verbacher Der Kellner
Der Polizeipräsident Der Referendar
Der Gefängniswärter Der Fotograf
Zübinger Chronik: Welzer bereicherte gestern den Zübinger einen seltenen Genuß, er bot etwas noch nicht Erlebtes.
Frankfurter Zeitung: Wie Herr Welzer den Enkel Bräutigam herausarbeitet, auch in Mimik und Gestik, das ist wirklich hervorragend.
Dresdner Nachrichten: — wird diese Schale goldiger Geisterzeit von einem Künstler freuden, wie Herr Welzer einer ist, so gibts in der Tat Sonne im Derszen — usw.
Karten Buchh. Jäger: 2.—, 1.50, 1.—, Schüler 0.50.

P. F. Schrapel
Gröba, Streblor Str. 5 Neutweida, Angehr. 1 empfiehlt als passende Weihnachtsbesuche:
Herren- und Damenfahräder,
Nähmaschinen, Wägenmaschinen, Fahrradlaternen, Fahrradständer, Gepäckträger, Schlitten, Christbaumständer, Christbaumschmuck, Frühstückstaschen, Berufstaschen
Aktenmappen.
Billige Preise. Günstige Zahlungsbedingungen.
D. H. Ver!
Wer kennt Eure Sorgen und Nöte?
Wo steht der Mann Eures Vertrauens?
Wo steht der Vertreter Eurer Belange?
Auf der Liste 5 der
Deutschen Volkspartei!
Daher wählt Euren
Kollegen Vierast
indem Ihr der Liste 5 Eure Stimme gebt.

Bünge böhmisches Bettfedern!
Ein Alto graue geschlossene M. 9., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, damenweiße M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliff. Pufffedern M. 7.50, 9.50, 11.—, Berl. portiere, Adolfsrei geg. Nachn. Muster frei. Umständl. u. Rückg. gestattet.
Beudekt Sadfel, Lohes Nr. 322 h. Witten, Wölmten.

Riemenscheiben
eigener Fabrikation
in Holz und Eisen, alle Größen, auch nach gegebenen Maßen.
Beste Ausführung. Schnellste Lieferung.
Billigste Preise.
Felix Damm, Glaubitz.

Liste 5 ist Trumpf
Wilst Du Deutschland stark und frei,
Wähl die Deutsche Volkspartei,
Geist von Bismarck, Goethe, Kant
Braucht das deutsche Vaterland!

Überlässiger Klavierstimmer
und Reparatur
(Klaviermacher Große Dresden) hat vor Weihnachten hier zu tun. Wer die Gelegenheit benutzen will, wolle es unter G 1932a im Tagbl. Miesla anmelden.

Lederwaren
Tamentaschen, Aktenmappen
Schnitzagen, Reisebücher
Aussäde usw.
empfiehlt
Gustav Börner
Volkermöbelgeschäft
Neutweida.

G. Heinig
Maisdinkel
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerhügel
Bahnhof Glaubitz
Sämtliche trockene
Gemüse
in allen Preislagen und
guter Qualität empfiehlt
billigst H. Schelle.
Johannisbeer-Wein
föhweinähnlich, empfiehlt
Dumler, Bismarkstr. 26, 1

Alpina
DAS KENNWORT
GUTER UHREN
Eine gute Uhr,
aber nur eine solche, ist
ein köstlicher Besitz,
eine stets willkommen
Weihnachtsgabe
Alpina-Uhren-
Verkaufsstelle
A. Herkner
Inh.: Johannes Köhner
Wettinerstr. 6.
Quinotenn
breit
Quinotennläufer
durchgemästert
u. bedruckt, Tischlinotenn,
grün, blau und orant,
Volkermöbel id. Nr.
Tepiche
Gräden
Käuter
Chateaufonguededen
Gardinen
empf. zu äußersten Breiter
Arthur Bindig
Bismarkstr. 57.
Geheim-Photo-
großer Verkaufsschlager
Müller-Dubend Nr. 1.—
frei Nachn. B. Dölter,
Dreslau Ph 1673.

Weinbrand
Weinbrand V.
Jam.-Rum-V.
sowie sämtl. Viskere
lofe und in Flaschen
empfiehlt billigst
H. Gartenschläger
- Gröba. -

Auf zur Wahl!
Seinen Spielwarenbedarf
wählt jeder u. r. im größten und reichhaltigsten
Spielwarenlager am Plage im
Möbelhaus Herbst, Noelbeitröße und
Wittenzwei, Bismarkstr. 61 pt. kein Laden
(früher Ausstellung im Volkshaus)
Größte Auswahl! Konkurrenzlose Preise in
Puppen, Puppenmöbeln, Kollwagen, Schaufel-
pferden, Baukästen, Beschäftigungsspielen u. v. a. m.
Beste Preisquelle für Wiederverkäufer!

Die besten
Weihnachtsgeschenke
in
Sattler- und Lederwaren
kaufen Sie nur bei
Willy Broschwitz
Sattlerstr., Glaubitz.

Kant
Rafas in 1/2, Pfund-Packung
Milch-Chokolade in 100 gr.
und 250 gr.
Milk
Butter
Motta
Zandenz
Kaugummi
Kaffeebohnen
empfehlen billigst
zum Fabrikpreis
H. Gartenschläger, Gröba.

Überlässiger Klavierstimmer
und Reparatur
(Klaviermacher Große Dresden) hat vor Weihnachten hier zu tun. Wer die Gelegenheit benutzen will, wolle es unter G 1932a im Tagbl. Miesla anmelden.

Lederwaren
Tamentaschen, Aktenmappen
Schnitzagen, Reisebücher
Aussäde usw.
empfiehlt
Gustav Börner
Volkermöbelgeschäft
Neutweida.

G. Heinig
Maisdinkel
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerhügel
Bahnhof Glaubitz
Sämtliche trockene
Gemüse
in allen Preislagen und
guter Qualität empfiehlt
billigst H. Schelle.
Johannisbeer-Wein
föhweinähnlich, empfiehlt
Dumler, Bismarkstr. 26, 1

Alpina
DAS KENNWORT
GUTER UHREN
Eine gute Uhr,
aber nur eine solche, ist
ein köstlicher Besitz,
eine stets willkommen
Weihnachtsgabe
Alpina-Uhren-
Verkaufsstelle
A. Herkner
Inh.: Johannes Köhner
Wettinerstr. 6.
Quinotenn
breit
Quinotennläufer
durchgemästert
u. bedruckt, Tischlinotenn,
grün, blau und orant,
Volkermöbel id. Nr.
Tepiche
Gräden
Käuter
Chateaufonguededen
Gardinen
empf. zu äußersten Breiter
Arthur Bindig
Bismarkstr. 57.
Geheim-Photo-
großer Verkaufsschlager
Müller-Dubend Nr. 1.—
frei Nachn. B. Dölter,
Dreslau Ph 1673.

G. Heinig
Maisdinkel
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerhügel
Bahnhof Glaubitz
Sämtliche trockene
Gemüse
in allen Preislagen und
guter Qualität empfiehlt
billigst H. Schelle.
Johannisbeer-Wein
föhweinähnlich, empfiehlt
Dumler, Bismarkstr. 26, 1

Alpina
DAS KENNWORT
GUTER UHREN
Eine gute Uhr,
aber nur eine solche, ist
ein köstlicher Besitz,
eine stets willkommen
Weihnachtsgabe
Alpina-Uhren-
Verkaufsstelle
A. Herkner
Inh.: Johannes Köhner
Wettinerstr. 6.
Quinotenn
breit
Quinotennläufer
durchgemästert
u. bedruckt, Tischlinotenn,
grün, blau und orant,
Volkermöbel id. Nr.
Tepiche
Gräden
Käuter
Chateaufonguededen
Gardinen
empf. zu äußersten Breiter
Arthur Bindig
Bismarkstr. 57.
Geheim-Photo-
großer Verkaufsschlager
Müller-Dubend Nr. 1.—
frei Nachn. B. Dölter,
Dreslau Ph 1673.

G. Heinig
Maisdinkel
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerhügel
Bahnhof Glaubitz
Sämtliche trockene
Gemüse
in allen Preislagen und
guter Qualität empfiehlt
billigst H. Schelle.
Johannisbeer-Wein
föhweinähnlich, empfiehlt
Dumler, Bismarkstr. 26, 1

Alpina
DAS KENNWORT
GUTER UHREN
Eine gute Uhr,
aber nur eine solche, ist
ein köstlicher Besitz,
eine stets willkommen
Weihnachtsgabe
Alpina-Uhren-
Verkaufsstelle
A. Herkner
Inh.: Johannes Köhner
Wettinerstr. 6.
Quinotenn
breit
Quinotennläufer
durchgemästert
u. bedruckt, Tischlinotenn,
grün, blau und orant,
Volkermöbel id. Nr.
Tepiche
Gräden
Käuter
Chateaufonguededen
Gardinen
empf. zu äußersten Breiter
Arthur Bindig
Bismarkstr. 57.
Geheim-Photo-
großer Verkaufsschlager
Müller-Dubend Nr. 1.—
frei Nachn. B. Dölter,
Dreslau Ph 1673.

G. Heinig
Maisdinkel
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerhügel
Bahnhof Glaubitz
Sämtliche trockene
Gemüse
in allen Preislagen und
guter Qualität empfiehlt
billigst H. Schelle.
Johannisbeer-Wein
föhweinähnlich, empfiehlt
Dumler, Bismarkstr. 26, 1



Alpina
DAS KENNWORT
GUTER UHREN
Eine gute Uhr,
aber nur eine solche, ist
ein köstlicher Besitz,
eine stets willkommen
Weihnachtsgabe
Alpina-Uhren-
Verkaufsstelle
A. Herkner
Inh.: Johannes Köhner
Wettinerstr. 6.
Quinotenn
breit
Quinotennläufer
durchgemästert
u. bedruckt, Tischlinotenn,
grün, blau und orant,
Volkermöbel id. Nr.
Tepiche
Gräden
Käuter
Chateaufonguededen
Gardinen
empf. zu äußersten Breiter
Arthur Bindig
Bismarkstr. 57.
Geheim-Photo-
großer Verkaufsschlager
Müller-Dubend Nr. 1.—
frei Nachn. B. Dölter,
Dreslau Ph 1673.

G. Heinig
Maisdinkel
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerhügel
Bahnhof Glaubitz
Sämtliche trockene
Gemüse
in allen Preislagen und
guter Qualität empfiehlt
billigst H. Schelle.
Johannisbeer-Wein
föhweinähnlich, empfiehlt
Dumler, Bismarkstr. 26, 1

Alpina
DAS KENNWORT
GUTER UHREN
Eine gute Uhr,
aber nur eine solche, ist
ein köstlicher Besitz,
eine stets willkommen
Weihnachtsgabe
Alpina-Uhren-
Verkaufsstelle
A. Herkner
Inh.: Johannes Köhner
Wettinerstr. 6.
Quinotenn
breit
Quinotennläufer
durchgemästert
u. bedruckt, Tischlinotenn,
grün, blau und orant,
Volkermöbel id. Nr.
Tepiche
Gräden
Käuter
Chateaufonguededen
Gardinen
empf. zu äußersten Breiter
Arthur Bindig
Bismarkstr. 57.
Geheim-Photo-
großer Verkaufsschlager
Müller-Dubend Nr. 1.—
frei Nachn. B. Dölter,
Dreslau Ph 1673.

G. Heinig
Maisdinkel
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerhügel
Bahnhof Glaubitz
Sämtliche trockene
Gemüse
in allen Preislagen und
guter Qualität empfiehlt
billigst H. Schelle.
Johannisbeer-Wein
föhweinähnlich, empfiehlt
Dumler, Bismarkstr. 26, 1

Auf zum Wahlkampf

zwischen schwarz=rot=gelb und schwarz=weiß=rot,
 zwischen jüdisch-international und völkisch-national,
 zwischen religionsfeindlichem und christlichem Geist,
 zwischen staatszerstörerischer und staatsbehaltender Politik,
 zwischen morscher Demokratie und zielsicherer, fachkundiger Regierung.

Soll unser geliebtes Vaterland nicht untergehen, dann muß die schwarz-weiß-rote Fahne fliegen!

Deutschnational! Feld 2: Quatz, Biener, Domsch, Hartmann

Hotel Höpfer.
Modernes Theater
 — Direktion Arthur Lorke. —
 Dienstag, 9. Dezember
Delly, das Farmermädchen
 Tanzoperette in 3 Akten v. Georg Farno.
 Einlaß 7 Uhr. Beginn 8 Uhr.

Café Promenade.
 Allsonntäglich das beliebte
Künstler-Konzert.

U. T. Goethestraße.
Jackie Coogan Familie Weimann
 sind das Tagesgespräch.
 Vorstellungen 7 und 9 Uhr.
 Sonntag ab 3 Uhr
große Jugend- u. Familienvorstellung
 ohne Kürzung des Programms.
Zentraltheater Gröba.
Marcco — Der Schrei in der Wüste.
 Als Jugendvorstellung:
Jackie Coogan.


 Weinstuben
Tiedemann & Grahl
 — Dresden-A., Seestraße 9 —
 Erdgeschoss Fernsprecher 18600 Erster Stock
 Gute Weine / Gute Küche
 Gesellschaftszimmer

 **Schneeschuhe Rodelschlitten Handwagen** 
 in bester Ausführung empfiehlt preiswert
O. Möbius, Stellmachernstr., Goethestr. 88.

Gasthof Glaubitz.
 Morgen feine Ballmusik.
 Sonntag

Weckuhren

 laut und lange weckend
 zuverlässig gehend
Willi Schöpel
 Pausitzer Straße 4.
 Zum bevorstehenden
 Weihnachtsest empf.
Pfeffertuchen
 eigener Fabrikation
 in verschied. Packungen
 und Preislagen — —
Ronditorei und Café Wolf
 Pausitzer Straße 11
 — Telefon 135. —

Füllfederhalter
 Sicherheitshalter Omega Gold
 14 Kar. goldene
 versenkbare Riesen-Feder
 Platinschreibfeder A 12
 6 Jahre Garantie
 6 Wochen Ersatz
 tauschzeit
 14 Kar. goldpl. Feder
 A 2.50
 11 Kar. goldpl. Feder
 A 1.50
JAKOBSONN
 Leipzig 18 Richard-Wagner-Platz
 gegenüber Kaufhaus Drösch

Paul Zaupitz
 Fernruf 292
 Marktstraße (Rübe Amtsgericht)
 Wollereimaschinen, Wäschereimaschinen
 Reitergeräte, Gold- und Silberwaren
 — Gold- und Geschäftswagen —
 Böttcherei und Reparaturwerkstatt
 Gräfelf.-Lager

Der Gross- und Kleinverkauf in Leder,
 Ledertaschen, Kunstleder, Wachstuchen,
 Linol-Läufern u. Teppichen, Leder- u.
 Ledertuchwaren und dergl. bei Ernst
 Mittag, Wettinerstr. 20, findet bis
 24. Dezbr. täglich von 1—7 Uhr statt.

B. verw. Reinhardt
 Wettinerstr. 30 Inb. Johanna Linke Wettinerstr. 30
Weiß- und Wollwarengeschäft
 empfiehlt als passende und praktische Weihnachtsgeschenke alle einschlägigen
Damen-, Herren- und Kinderartikel
 in vorzüglichen Qualitäten und reicher Auswahl bei äußerst günstigen Preisen
 und Zahlungserleichterung durch Teilzahlung.
 H. a.: Unterwäsche aller Art, Strümpfe, Socken, Handschuhe
 Taschentücher, Plüschjacken, Hermetwesten, Schürzen, Schläpfer
 Unterröcke, Schals, Oberhemden, weiße und gefärbte Kragen
 Dauerwäsche, Gofenträger, Sockenhalter.
 Reichhaltige Neuheiten in Selbstbindern, Regattas und Schloffen, so-
 wie die äußerst praktischen Doppelregattas (zweiseitig zu tragen).
 Seidenbänder, Strick-, Stiel- und Jumperwollen, sowie alle Kurzwaren.
 Neu aufgenommen:
Glacehandschuhe in Nappa und getütert

Dampfmaschinen
Eisenbahnen — Influenzmaschinen
Metallbaukästen (Märklin)
O. H. Meder  **Dipl.-Optiker**
 Leipzig Markt 11.
 Tel. 13840.

Möbel-Ausstellung
 spezielle Herren-Wohn-
 und Schlafzimmer-
 sowie Einzelmöbel

 in einfach bürgerlichen bis zu
 den elegantesten Ausführungen,
 ganz besonders preiswert, in
 reichster Auswahl, empfiehlt
Max Trips
 Inhaber Albin Waues
 Dresden-N. Königsbrücker-Str. 56. Telefon 22691

An die Wahlfaulen und Wahlmüden!
 Der morgige Wahltag bringt die folgenschwersten Entscheidungen. Der
 Sieg der Demokratie (Schwarzrotgold) wird Deutschland für sehr lange Zeit
 auslösen aus der Kneipe der Nationen und zur wirtschaftlichen Provinz des
 ausländischen Kapitals machen.
 Deshalb: **Alle Mann an Bord!**
 Kein Wähler darf zu Hause hinter dem Ofen bleiben.
Schwarz-weiß-rot sei die Parole!
Wählt Deutschnational!
 Liste 2: Dr. Quatz.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 49.

Nieja, 6. Dezember 1924.

47. Jahr.

Die große Zänshung!

Man sagt, daß jede Zeit ihre besonderen Gottheiten habe und glaubt auch den Schremsen des Weltkriegs und durch den Krieg eine neue Gottesoffenbarung empfangen zu haben. Aber, wenn es schon wahr ist, daß der Herr bei seiner Verleibung sprach: „So wie ich mit von ganzem Herzen luden werde, so will ich mit von ganzem Herzen“, so sind doch die, die heute den neuen Gott verkündigen, der sich offenbar macht in der Geschichte des deutschen Volkes, zum wenigsten die, die von Gott selbst noch nicht innerlich erleuchtet worden sind. Sie haben eine harte Besinnung, sie haben ein feines Empfinden für den Pessimismus der Zeit, für die Probleme, die uns gestellt werden, sie haben ein hohes geistiges Bewußtsein, eines unerschütterlichen Willens, eine hervorragende Intelligenz und große Beharrlichkeit. Sie erschaffen sie ihre Zeit und suchen sich ein Ideal von dem Gott, der in dem bekümmerten Gesichte ihrer Tage wirkt. Und dabei merken sie nicht, daß sie ihren Gott nach ihrem eigenen Bilde schildern und dem alten Zänschung recht geben: „Wie der Mensch, so ist sein Gott“. Und deshalb verlohren sie großartig in der Beurteilung und Wertung ihrer Erfahrungen. Sie arbeiten als tüchtige Baumeister daran aus Weisheit und Gegenwart, was für Gottschick veranschaulicht sein kann. Und so haben sie nach der großen nationalen Niederlage des letzten Jahres und den äußeren Demütigungen sich um ihrem Götzen an ein Ideal geklammert, das ihnen nationalen Schmuck verleiht. Und diesem Ideal wollen sie folgen, und diesem Ideal opfern sie die ganze Gottesoffenbarung der Zeit im alten Testament. Die alten Götter der Germanen, die ihnen bekannt sind und deren nationalen Tugenden überhöhten Schätzung verliehen, sind ihnen wichtiger geworden, als die

ganz objektiven Gottesoffenbarungen, die heute noch von den Göttern erteilt werden, wie einst. Diese allgemessenen Religion, die sie zu neuem Leben zu erwecken suchen, opfern sie auf den Heiligtümern, die sie in den Göttern und Wäldern offenbart. Sie greifen einige Jünger heraus, die ihnen weisheitsvoll sind und sehen die anderen Jünger, die ihrer Individualität nicht entsprechen, wohl als Irrungen der Tradition an. Und dabei merken sie nicht, welcherurchbareren Zänshung sie anheimelnden sind. Gottesoffenbarung zeigt sich lebendig durch die Jahrtausende in denselben schicksaligen Tönen seiner heiligen Erbauungen und Worte. Nur dann können wir Gott und den lebendigen Heiligtümern erleben, wenn wir uns ihnen nähern als die geistlich Armen, wie der Herr sagt, daß die, die nichts mitbringen an Gaben und Barmherzigkeiten und Idealen, die mit leeren Händen, leeren Sinnes alles nur abin von ihm erwarten. Solche Gottesoffenbarung fröhlichen nicht, sondern lassen sich an den letzten keinen besonderen Jünger, sondern lassen sich an sich wirken, und sie ihnen zu lassen, daß sie diese lebendige Gottesoffenbarung in seinem Götzen nicht erleben, dann gar nicht auf den Gedanken kommen, das alte Testament zu verlassen und das neue Testament aufzunehmen und alle heidnische Religionen zu lassen. Ein solcher Licht im alten Testament Gottes Worte klar lassen bis hinein in diese unsere letzte Zeit und erwarren die Erfüllung aller Propheten, die im Einklang stehen mit dem wunderbaren Prophetentum des neuen Testaments, der Offenbarung Johannes, nach in dieser Endzeit der Weltgeschichte erfüllt zu werden. Es ist nicht die Not unserer Tage und das harte Schicksal, das uns überleitet ist, die einreden auch in das alte Testament, daß wir in der alten Prophetie Gottes Heil für uns erkennen müssen und nicht vor ihnen Schicksale ein unvorhersehbar erfüllt werden. Emanuel Grebe.

Rheingold.

Wandt von G. Dreffel
5. Fortsetzung.

Er trat mit dem Reif an die Tafel. Bärle hatte in gelbem Reif das einseitige Licht angezündet, das man hier ohne einen große Schwärzlicht haben konnte und vormalig für den Betrieb der Kellerei angelegt hatte. Doch war es jetzt ungenügend, daß man die Dunkelheit auch für den Hausbedarf heranzog. Nun erhellte alles unter dem weichen, hellen Glanz in vielfachiger Schönheit und sah aneinander und einander zugleich aus.
„Schau, Schau“, das hat mal was gemacht.“ Tolch Beglänzt sprach für den Moment die heimliche Aussage. Eine heimliche Lust an dem, was ihn noch geblieben, — das heimliche Sein, die schmutzen, jungen Tücher in ihrer verheerungswollen Dämmerung — bräuhete den Jern vollente. Doppelhändig sagte er lächelnd: „Es ist zwar mit die Zeit, Reife zu feiern, aber ne rechte Freude“ hieß ich schon brauchen an dem klugen Log. „Reife mit, Gedäch?“
Der noch junge, aber schon eine harte Fülle und eine gewisse Dürstent zeigende Mann hatte Traute mit frühiger Handlichkeit begrüßt, während ein langer Blick überwältigter Veränderung ihre hohle, feine Erscheinung umschloß. Ras hatte er gemächlich: „Wohl, wohl, Seyde. Ich meine, 's ist schon 'ne Freude, ich' moche Dir zu ichonen. Nach einer Weile werden in Mainz, dem Traute.“
„Was du mit alles jetzt bringst“, rante Bärle der Schwertler zu, nachdem man Platz genommen. „Es wird recht er wohl mit 's ganze Jahr durch.“
Traute schweig. Ihre Augen gingen nur immer in einem Wunder an Vater. Seine Fülle sein Laglich übertraten, aber wirklich das rechte Mittel für den Sommer gefunden, auf seinem dunklen Gesicht lag eine feine, heitere Ruhe. Auch tat er dem Vergeist — Baldandeln mit neuen Schwärzen gab es — wozu Reilige. Carola Singen, Schür.
Dem las man's freilich gleich vorgefundener, heftigen Gesicht ab, er hatte Vergeistheit und mußte wohl mit Vergeistheit fertig zu werden. Zwischen dem Essen gab er seiner Jubelstimm weitere Ausdruck. „Hil' faun doch, daß ein lung' Rädle so fein fehen könnt“, sagte er

weigungs. „Dabei schau'n's aus, Fräulein Traut — das reine Bergbaujügle. Man möcht's gleich ins Glas schenken stellen.“
„Bin's auch vollrecht“, gab sie kurz zurück. „Denn gerade hab' ich mit. Da müssen's dem Bärle Gloggen machen. Ich hab' bloß die Tafel gedeckt, und das ist weiter keine Kunst.“
„Über die Bärle müssen's loben, Herr Schmeier“, die hat's schon im Sie hingeholt“, wiperte Bärle ihm zu.
„Soll' mich freuen, wenn's so war.“ Er hielt Traute den Körner mit dem goldenen Ausdruck, den Joseph Wegland aus des Kellers besondern Feste bewandert, entzogen. „Bergönnen Sie mir auch diese Blume, Fräulein Traut“, hat er mit Betonung.
Sie legte die roten Lippen an den Rand und reichte ihm annehmend den Reif zurück, an dem sie nur eben gezippt. Das war ein Brauch, dem sich die Hausväter nicht entgegen dachten, wollte sie den Gast nicht abfällig tranken, wozu kein Anlaß vorlag.
Er dankte mit Wort und Blick und tat einen tiefen Zug an der Stiele, die ihr früher Mund berührt. Dann hing sein Glas an des Hausvaters Körner. Fast ausge lassen tief er ihm zu: „Prost, Bergland, wir wollen vergnügt sein, den Darm lassen wir mit mehr ein.“
Nach dem Essen saßen die Männer noch eine Weile zusammen beim Wein in angelegentlichem Gespräch, während Traute und die Tochter wirtschaftlichen Obliegenheiten nachgingen.
Der edle Traut bewährte seinen Ruf als Sorgenbrecher, denn weder Traute hätte sich zuheben. Sie mußten jetzt nur ein erhebliches Thema verhandeln.
Als Weiland in später Abendstunde seinem Gast und Freund das Geleit gab bis zum Altort, wo dessen Auto schon gerannte Wege hatte, zeigte seine Züge eine vollkommen keine Befassung. Kein Hauch von trügerischem Genuss mehr darin, nur eine zufriedene Genugtuung.
Und ebenso glänzte in des Wingers Schöpfung weinrotem Frangösch eine tolle Lebensbejahung. Hinter die er als Berglands künftiger Ehemann nun auch nach Kunst und Siegel setzen konnte. Den schüraden Jünger hatte ihn früher gelehrt.
Sie schüttelten sich die Hände wie Verbündete.
„Halt' dich fest, Winger“, machte Weiland noch,

„wenn man sie untersteht, verdirbt sie gewiss.“
Ich hoff' sie verheiratet, Hausfrau zu werden und den' meinen Platz zu wehren — aber 's die Selbstgötzen ist mir zuwider. Solchen Stolz schilt' ich nit. Ich mein' auch, sie brauchen mich dranz' beim Weist.“
Sie abendend hinzug und ging hinaus, ohne daß Wegland mehr wehrte. In einer Annäherung haunender Achtung für ihre Absonderlichkeit blieb er zurück.
In der Halle kam Bärle ihr indes mit dem Bescheid entgegen: „Woh! nur davon, mit 'm letzten Schick werden's allein fertig. Ruhen' kommt schickt mich' sein. Ru, du weis't's halt selber, nit? Ken Verlobungsheinau gibt's herzurücken. Gell, Traute, bist endlich hinter's große durchsichtige Geheimnis kommen. Was sagt jetzt dazu?“
Traute's Augen wurden dunkel. In bitterer Mahnung legte sie die ganze Hand auf der Schwere fröhlichen Arm. „Wagt hier mit 'sperzen, Bärle, 's solch' ernste Gsch.“
„Na ja, aber doch nit traurig. Siehst du wie 'n Grotengle. Red' doch, bist nun Braut?“
„Ich nit.“
„Mein Herrgötze, man soll's nit glauben. Du Schöle, ich soll' an deiner Stelle sein.“

„Traute! Bärle! Schottenhaft.“
„Wirst bald genug an die Reife kommen.“
„S' schreit Vater zu eilen, die Töchter los zu werden.“
„Warum nit? Unter'm zweiten Schöle tu' ich's aber nit.“
„Gefällt der dir so gut?“
„Ich denk' hier mehr an sein' mächtig Weingötze. In so großem Reif ist sein' schalten. Sollst bis an die Dof' springen, du Götze.“
„Ich nehm' Schöle Vater zulieb, daß du's weißt.“
„Und schreit selber gut dabei. Ein plünderig Lustschöle richtet Vater was mit. Mußt aber 's Sachen lernen bis zum Abend. Traut, sonst kauft uns am End' der großartige Braut'gam wieder davon.“
„Sorg' dich nit drum. Ich tu', was ich mag und sich schilt, Bärle. Deum gell' ich dir natürlich nun auch beim Festessen.“
„Das loch es Fräulein Braut schön bleiben. Wirklich, Traute, ich nehm''s dir gern ab. Solange du noch im Haus bist, sollst' hofest werden. Hernach lang's Götze an. Frauenlos, sagt Ruhne — mehr Müß' denn Freud', und doch will's fern wissen. Und kriegt's en glühn' Stühde zum Ausreden, hat's immerhin noch Traute.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Heimat.

Verein Heimatmuseum Nieja und Umgebung.

Schon von Anfang an zielten wir auf eine gute Aufgabe, auf alte und neue Literatur aufmerksam zu machen, die unsere Heimat berührt. Heute können wir auf ein Werk hinweisen, das ausschließlich Nieja und seine Umgebung selbst zum Inhalt hat. Nicht nur der Bek. sondern auch der Kenner des einschlägigen Schrifttums empfand es immer als eine schmerzliche Lücke, daß Nieja in der Literatur so heimlich bedacht war. Um so mehr durfte es uns wohl begehrt werden, daß endlich ein Buch erschienen ist, das zum ersten Mal in einigermaßen umfänglicher Weise ein Gesamtbild der geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung unserer Heimatstadt und ihrer Umgebung bietet.
Das Werk Nieja an der Elbe, das vom Rat der Stadt Nieja durch Studentrat Max Heinrich herausgegeben wurde, erschien kürzlich in dem lebendigen Deutschen Verlags- und Industrie-Verlag („Deutscher Verlag“) Berlin-Dahlem. Es schließt sich weitestgehend an die in diesem Verlag bisher erschienenen Sammlungen „Deutschlands Städtebuch“ an. Es kamen bisher Bücher heraus über folgende städtische Städte: Dresden, Leipzig, Chemnitz, Jena, Barmen und Kar.; über Weihen ist wohl ein in Vorbereitung. Am Heiliger Werk, das ein Verweis unserer Väter Heimatlicher Väter Dr. Schneider vorangestellt ist, schrieben als Verfasser zunächst Männer, die unsere Heimatstadt sehr nahe kennen. Als Fortsetzer machte sich Herr Franz Döbel verdient.
Folgende Themen wurden behandelt:
Aus Nieja vergangener Tage. Von Studentrat Max Heinrich.
Die Geschichte unserer Stadt bis in vorgeschichtlicher Zeit. Von Lehrer Alfred Witzahn.
Die Kirchen: Klosterkirche, Trinitatiskirche, Kirchen zu Götze und Weiden. Von Dr. Wenz.
Der Kriegsbegriff 1806 in Nieja. Von Studentrat Paul Schumann.
Wohnungsbaum und Siedlungsfragen. Die Stadterweiterung 1923. Von Oberstadtbauweiser Langer.
Die Hochwasser (Was wird). Ein Naturdenkmal der Niejaer Höhe. Von Oberlehrer Hans Heubler.
Landwirtschaft. Von Studentrat Max Heinrich.
Stimmungsbilder: Gedächtnis Landwirt. Au großen Straßen. Au den Frauenbäuerer Leiden. Gedächtnis von Studentrat Franz Otto.
Der Volkshilfslog in Nieja. Von Dr. H. Strauch.
Verkehrsmittel unserer Heimat in alter und neuer Zeit. Von Lehrer Walter Scharf.
Waldhof und Götze Nieja im Jahre 1924. Von Götze-Schulinspektor Johannes Egor.
Die wirtschaftliche Entwicklung. Von Studentrat Franz G. Weber.
Dem letzten Teil sind außer 2 Rundreisen („Trinitatiskirche“ und „Im Schatten der Klosterkirche“) zahlreich

seine Reproduktionen und hervorragend künstlerischen Aufnahmen von Otto Werner beigegeben, die dem Buch zur Zierde gereichen.
Dem literarischen Teil schlossen sich vornehmend geübtere Geschichtsschreiber höherer geistlicher und kleiner Betriebe an. Aus dem reichhaltigen Vorkommen ergibt man mancher Blickpunkte über Nieja und Weiden unsere heimischen Verhältnisse. Die technische Ausstattung des Werkes, das in 100 Seiten mit feinsten Kupferdruck im Format 31:24 vorliegt, ist außerordentlich schön und stellt das beste Zeugnis aus. Das Buch kann in drei außerordentlich hübschen Bänden von 2,50 RM. durch den Niejaer Buchhandel bezogen werden. Es hat in kürzester Zeit schon eine harte Verbreitung gefunden; manche Firmen schrieben es hastig nachbestellen. Vor allem dürfte es auch demnächst willkommen sein, die Nieja kennen, aber leicht fern von hier weilen.
Wie wir schon das letzte Mal andeuteten, soll nicht leicht, nachdem das 1. Gliedwerk durch eine neu angelegte Verbindungsstraße bezogen werden kann, eine bedeutende Erweiterung und Umgestaltung des Heimatmuseums. Aus verschiedenen Gründen, namentlich auch im Hinblick auf die vergrößerte Jahreszahl, können diese umfassenden Arbeiten bis ins Frühjahr zum Abschluss gebracht werden, wobei das Heimatmuseum ja dieser Zeit wieder geöffnet wird.
Im ersten Kreise den Beitritt zum Verein zu erleichtern, wurde stets darauf geachtet, den Jahresbeitrag möglichst niedrig zu halten. Da die Fortsetzung des diesjährigen Beitrages noch im Feldern nicht ganz hundert Markungsverhältnisse erstattet, wird in diesem Jahr von der Erhebung des Beitrages ganz 2. Kalender abgesehen. Obwohl wir diese Mittel gut verwenden können, hoffen wir, daß die Opferbereitschaft unserer Heimatgenossen uns auch weiterhin über die Mittel nicht verläßt.
Kochten nun durch Erweiterung der Räume auch wieder Platz in der Industrie-Abteilung wird, indem wir die im Museum bisher noch nicht vertretene Industrie-Werke ein, namentlich auch im Heimatmuseum anzuschließen, um so auch nicht nur dem Namen von unserer heimischen Industrie abzuheben, sondern auch zur Bildung und Belebung weltlicher Volkshilfe beitragen. Unsere Hoffnung vor allem heimische Gewerkschaften, Vertikalschule, Arbeitsprojekte, Wilden.
Trotz möchten wir den Wunsch äußern, die Aufstellungsarbeiten auf einem Tisch über in einem Schauf möglichst unter Glas und Rahmen zu bringen, um sie besser zu sichern und was sie von dem Schaden zu sparen. (Weitere Bilder finden an der Wand hing.) Einige größerer Räume, die schon von Anfang an anzuschließen, sind jetzt darüber, ihre Aufstellungsarbeiten in verbindlicher Weise anzuschließen. Unsere Werke sind dabei, von auszuheben. Wir bitten nun die Götze Firmen, nicht zu lange mit ihren Aufstellungen zu warten, damit es dann nicht wieder wie kein Wert gleich „vergeblich Begleitenden“ gibt. Bitte nicht vergessen und zur Tat geschritten!

Druck und Verlag von Senary u. Hinterth. Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Witzahn, Nieja.



mährend ihm doch ein verzehrendes, verständigstes
Lachen um den Mund lag. „Mein Traute ist ein junges
Weib, das nicht mit scherzt. Wie's Federle hier's
heißt, nimmt den Mund zu voll.“

„Weiß schon. Beim Bärtle hier's mit Gefahr. Das
sieht kraus auf die Bein.“ Wie gefällt aber nu' mal 's
geräusch Puppel so arg viel. Zu gern hab' ich's Schlanke,
und hab' ich's erst im Haus, werd' ich mein ganz' Weib
schon hüten. „S' fertigen gib's mit, wenn ich allweil
breit in der Lär heh.“ Wie soll's du schlupfen?“

„Im Begriff, das Auto zu bestiegen, zog er den Fuß
noch einmal zurück. „Was das andere betrifft,“ bemerkte
er, „da sei nur du Red, Vater Geyppel.“

„Müdig legte er ihnen die dicke Hand auf die Schulter.
„Haltet mir zwei Strohen nur fest zusammen, sollen die
Dresch' noch was zu fradern kriegen an was Ehem-
mann, geht, Vater!“

„Ehen gar, ich heh' mein Mann. Nur lust
heh' sollt' mich mit an Streit und Schmach erinnern.
Du die Geyppel gegen mich, Geyppel, ich mein' kein
Farn.“

„Ja na. Ich will mein' Traute kein hart Gesicht
bringen. Und den Verspruch halten wir beim Heberweihen.
Jetzt haben die Frauensleut' doch nit anderes im Kopfe
als 's Herbsien.“

„Mein's was zu Herbsien gib't.“ Schälte fraute seinen
kurzgehornten Schwarzkapf. „Betracht schäd' ichaut's
aus. Auch bei mir. Ja, im Grund' sind wir Hartweihen
am überßen dran. Na, da kann man feiern. Wenn die
Fei' mit fallen wollen, macht man ein.“

„Mit dieser lockenden Bekleid' bestieg der reiche Mann,
den Wingerer noch nicht berückte, wohlgenut seinen Reten-
wagen.“

„Er fuhr ihn allein. Die Säckerheit, mit der er das
schwebende Angetüm in Bewegung setzte, war für den ihm
nachgehenden Wegland angenehmer beruhigend.“

„Sieht mit leicht unter den Tisch, der Schälte. Ein
ganzer Mann. Ein Tochterjohn, als hätt' ich 'n mir extra
bestellt, doch er beschriebt und ging mit stiller Genug-
tung ins Haus.“

„Die Mäde sind schlafen gangen, Traute war arg
müde,“ sagte Kajme Louis, während sie das Silber
fortschickte, was Traute trotz ihres Schließrechts verläumt
hatte.

„Wag's ruhen. Ich hätt' zwar dem Dienste etwas zu
erzählen gehabt, aber 's profekt nit sa. Die all' Ge-
schicht' nämlich, die immer neu bleibt.“ Schälte er
schmunzelnd ein. „Nach der Besz hab' ich wohl die
rechte Heiratsand' bestür, und mein' seine Kar verolltet ja
mit bis dahin.“

„Jammersoll war's mit dem Heurigen bestürt. Selbst in
den nachgerückten Wärsahren hatte Wegland keinen so
langen Herbst befehen. Doch sein Sohn verhältnismäßig
besser abblüht, ignorierte er.“

„Jörg durfte tatsächlich von einem Viertel herbst sprechen
und konnte sich nun doch nicht verjagen, Vater dies
eingemachten günstige Resultat zu rühnen und mit Be-
wunderung auf die erfolgreiche Anwendung der Chemi-
kallen zurückzuführen. Hand indes auch jetzt kein Gedäch-
nis.“

„Damit blöbst mir vom Leib, übergeheiter Bub,
du,“ grüßte Joseph Wegland eigenmächtig. „Hatt' Glück ge-
habt, weiser nit. In deine paar Ar nich' die Sonn' mal
eingeschaut haben. Ist alles mit Wasserfled. Davon
pflegen die wenigen Glückswogel an Josef und John ja
auch. Welche Raden sind's. Die bestimmen nit den Ton.“

„Ich hab' wiederum mit Verlust geschickt, 's ist so. Und
hätt' ich nit das bösse Reserwa, ich müß' dem Jammers-
land den Rücken wenden, wie der Zeit, dem' mit 'nem
leeren Reibstock auf die Wanderschaft gehen.“

„Soll wohl sein. Ein Glend ist's schon,“ nickte Jörg.
Dann, unter der nicht abzumerkenden Eingebung einer
trocknen Seufzung, sagte er lebhaf, so mit selbstem
Triumph in der Stimme: „Vater, draben auf'n Ver-
lorenen Berg ist's aber besser gemelen. Hätt's nit merkt?“

„Der rumpfte verächtlich die Nase. „Gleich' langst nit
mehr' auf. Hätt' nit davon, die Gländ' so weit in die
Höh' zu legen und nit bloß, weil mir's Schwanen doten
nachgerad' dünner fällt. Die empfindlichen Raden sind nit
mal keine hartbürtigen Vieren. Die jüngeren ihre paar
Burgeln noch in ernstlich Heisgenö, wenn's nit anders
ist und laugen halt mit schwindenden Wänden. Meine ver-
wöhnten Obedreben fordern Sonne und Schuß und vor
allem gute Pflege.“

„Sie haben's eben erbott,“ verfehte sich der Sohn.
„Was? Ich kümmerle mich nit mehr um den Ver-
lorenen Berg, ich sag'te schon. Nach meine Best' haben
ihm links liegen lassen. Was sie nit brannt, blasen's nit.“

„Haben dennoch hinterher ein paar Rufen soll ge-
sammelt. Mit die schlecht'igen Trauben waren's. Weinst,
die wären die aus ihmarmen Hegengewölkt ins Reich ge-
tröpfelt?“ lachte Jörg nun herausfordernd. „Na, nit,
Vaterle, den Verlorenen Berg, um den weder herr noch
Knecht sich sorgt, hab' dann ich in die Hände genommen.
Aber Schwefel und Kupfererz sind meine Helfer
gewesen, und das verträche Lagerfeuer muß' dran glauben.
Mit ein vierdel so viel hab't' merkt auf dem Verlorenen
Berg, wie in keinen anderen Rehgärten, aber wehr Trauben
gab's da als im ganzen, großen Stille zusammen. Be-
weist das nit?“

„Was nit beweist mir das. Auf den Verlorenen Berg
pfeif' ich. Das ist kein Normalboden, wie die anderen.
Was dachten eben anständig, weil's nit zu verderben gab,
würf' mir lieber die wertvollen Stücke outdoor zu ruinieren.
So'n Stitzung gehlet nit an meine guten Reben, die ich
ich baner, und wenn's nit bloß den Beutel, sondern selbst
's Leben gehen sollt'. Ich hätt' nit einlassen, dein Ex-
periment an meinem wertvolleren Eigentum zu probieren,
du Reusdub, du, aber wir sind geschiedene Leut'.“

„Jörg zwachte die Achseln. „Ich glaub', mir Dant verdient
zu haben. Wenn nit zu roten, dem nit zu helfen,“ brumpte
er zwischen den Zähnen.“

„Opa, auf deine grünen Kalkschläg' bin ich noch nit
angewiesen,“ lachte dochmal sein Vater. „Da loß' ich
den Schälte. Der ist gut Freund und kein Zwitter-
wurz'n. Ihm geht's schlecht' wie mir und vielen anderen
im Bau, aber er rednet, wie alle, mit dem miserablen
Wetterjahr und denkt nit d'ran, Gottes Feen mit so 'ne
neue, dumme Mod' stürmlich weitzumachen. Im übrigen
läßt' mich mein' drossel Tochterjohn auch nit in der Frau-
danz hagen. Der ist nit bloß mit nähr'ige Kalkschläg' del
der Hand, der geht auch sonst mit mir durch die und
denn.“

„Da grabulter' ich, Vater,“ sagte Jörg heif.
„Spar dir's noch. Juvor het' 's Traute ein Wörterle zu
sagen. Des will ich druf' noch hören. Ist Zeit, daß
Freud' ins Haus kommt. Die Leut' sollen's wissen: Mit
dieser Zeit, nach hart Gesetz oder Schelgunst stoßen den
Joseph Wegland um. Der hätt' den Raden sein. Auch
in diesem schiednen Jahr kann er Best' sein. Kann erst
recht.“

„Er fand Traute bei der Traubenmähle beschäftigt. In
Gemeinschaft der Schwester ging sie den Dienstleistungen zu
Hand. Es wäre nicht nötig gewesen, denn der gering-
fügige Ertrag gab den Wängern ohnehin saule Tage.
Alein die Mädchen übten ein altes Herkommen. Das ver-
langte die Knechtsheit und Mühsale der Hausdächter nicht
nur bei der Besz, sondern auch beim Kellern. Nur Kraut
heit hätte ihr Fortbleiben entschuldiget. Selbst dort, wo
man bereits den elektrischen Betrieb eingeführt hatte, die
die Arbeit vereinfachte und Menschenkraft sparte, ließ die
Weiblichkeit nicht ab von dem alten, überlommen Brauch.
Und fehlten etwa einer Familie die männlichen Glieder,
oder gab es in ihr nur unzüchtige Raden, so wählten
die Frauen Kellerei und Weingeiststätt' gleich dem grüßten
Weinbau.“

„Heuer war es ein süßes, heudloses Ton. Anstatt
Sang und Klang ein Wärsaut, der Scherz und Raden er-
stichte. Auf alle Sämen drückte die hoffnungslose Zeit
ihre ersten Zeichen.“

„Wieder Himmel, 's ist schon 's reine Begräbnis hier,“
raunte Bärtle der rummen Schwester zu. „Du müßt'
man sich schon selber begraben lassen, wenn's nit bald
anders kommt. Jetzt sorg' du aber, daß 'ne Freud' ins
Haus gehet.“

„Ja? Wir steht's auch nit zum Lachen. Komman-
dieren läßt' sich nit die Freud'. Weinst, ich soll' in all
die leeren Höhle' neinzubeln?“

„Bistleicht weiß die Vater Rat. Darin kommt er. Er
ruht dich. Ich was von dir, oder auch, er hat was.
Eauf hin, das Segucken beforj' ich allein demuell.“

„So war so Wegland konnte die ältere Tochter
heran. „Traut' bring' mir 'ne Prob' vom Weg ins
Ställe.“

„Das könnt' nur die erste Waiffche sein, weiser hab
wir noch nit.“

„Berückt sich. Die zweit' oder gar den Treberstoff
müßt' ich heuer gar nit auf die Jung' nehmen. Schier
Eflig wird's werden.“

„Er machte hehr, ohne des Kleines aufmunternden
Bild für die trübselige Wingererelbst best' zu haben.“

„Wenigst' hat er nicht ein vergessenes, verständliches
Lachen um den Mund lag. „Mein Traute ist ein junges
Weib, das nicht mit scherzt. Wie's Federle hier's
heißt, nimmt den Mund zu voll.“

„Weiß schon. Beim Bärtle hier's mit Gefahr. Das
sieht kraus auf die Bein.“ Wie gefällt aber nu' mal 's
geräusch Puppel so arg viel. Zu gern hab' ich's Schlanke,
und hab' ich's erst im Haus, werd' ich mein ganz' Weib
schon hüten. „S' fertigen gib's mit, wenn ich allweil
breit in der Lär heh.“ Wie soll's du schlupfen?“

„Im Begriff, das Auto zu bestiegen, zog er den Fuß
noch einmal zurück. „Was das andere betrifft,“ bemerkte
er, „da sei nur du Red, Vater Geyppel.“

„Müdig legte er ihnen die dicke Hand auf die Schulter.
„Haltet mir zwei Strohen nur fest zusammen, sollen die
Dresch' noch was zu fradern kriegen an was Ehem-
mann, geht, Vater!“

„Ehen gar, ich heh' mein Mann. Nur lust
heh' sollt' mich mit an Streit und Schmach erinnern.
Du die Geyppel gegen mich, Geyppel, ich mein' kein
Farn.“

„Ja na. Ich will mein' Traute kein hart Gesicht
bringen. Und den Verspruch halten wir beim Heberweihen.
Jetzt haben die Frauensleut' doch nit anderes im Kopfe
als 's Herbsien.“

„Mein's was zu Herbsien gib't.“ Schälte fraute seinen
kurzgehornten Schwarzkapf. „Betracht schäd' ichaut's
aus. Auch bei mir. Ja, im Grund' sind wir Hartweihen
am überßen dran. Na, da kann man feiern. Wenn die
Fei' mit fallen wollen, macht man ein.“

„Mit dieser lockenden Bekleid' bestieg der reiche Mann,
den Wingerer noch nicht berückte, wohlgenut seinen Reten-
wagen.“

„Er fuhr ihn allein. Die Säckerheit, mit der er das
schwebende Angetüm in Bewegung setzte, war für den ihm
nachgehenden Wegland angenehmer beruhigend.“

„Sieht mit leicht unter den Tisch, der Schälte. Ein
ganzer Mann. Ein Tochterjohn, als hätt' ich 'n mir extra
bestellt, doch er beschriebt und ging mit stiller Genug-
tung ins Haus.“

„Die Mäde sind schlafen gangen, Traute war arg
müde,“ sagte Kajme Louis, während sie das Silber
fortschickte, was Traute trotz ihres Schließrechts verläumt
hatte.

„Wag's ruhen. Ich hätt' zwar dem Dienste etwas zu
erzählen gehabt, aber 's profekt nit sa. Die all' Ge-
schicht' nämlich, die immer neu bleibt.“ Schälte er
schmunzelnd ein. „Nach der Besz hab' ich wohl die
rechte Heiratsand' bestür, und mein' seine Kar verolltet ja
mit bis dahin.“

„Jammersoll war's mit dem Heurigen bestürt. Selbst in
den nachgerückten Wärsahren hatte Wegland keinen so
langen Herbst befehen. Doch sein Sohn verhältnismäßig
besser abblüht, ignorierte er.“

„Jörg durfte tatsächlich von einem Viertel herbst sprechen
und konnte sich nun doch nicht verjagen, Vater dies
eingemachten günstige Resultat zu rühnen und mit Be-
wunderung auf die erfolgreiche Anwendung der Chemi-
kallen zurückzuführen. Hand indes auch jetzt kein Gedäch-
nis.“

„Damit blöbst mir vom Leib, übergeheiter Bub,
du,“ grüßte Joseph Wegland eigenmächtig. „Hatt' Glück ge-
habt, weiser nit. In deine paar Ar nich' die Sonn' mal
eingeschaut haben. Ist alles mit Wasserfled. Davon
pflegen die wenigen Glückswogel an Josef und John ja
auch. Welche Raden sind's. Die bestimmen nit den Ton.“

„Ich hab' wiederum mit Verlust geschickt, 's ist so. Und
hätt' ich nit das bösse Reserwa, ich müß' dem Jammers-
land den Rücken wenden, wie der Zeit, dem' mit 'nem
leeren Reibstock auf die Wanderschaft gehen.“

„Soll wohl sein. Ein Glend ist's schon,“ nickte Jörg.
Dann, unter der nicht abzumerkenden Eingebung einer
trocknen Seufzung, sagte er lebhaf, so mit selbstem
Triumph in der Stimme: „Vater, draben auf'n Ver-
lorenen Berg ist's aber besser gemelen. Hätt's nit merkt?“

„Der rumpfte verächtlich die Nase. „Gleich' langst nit
mehr' auf. Hätt' nit davon, die Gländ' so weit in die
Höh' zu legen und nit bloß, weil mir's Schwanen doten
nachgerad' dünner fällt. Die empfindlichen Raden sind nit
mal keine hartbürtigen Vieren. Die jüngeren ihre paar
Burgeln noch in ernstlich Heisgenö, wenn's nit anders
ist und laugen halt mit schwindenden Wänden. Meine ver-
wöhnten Obedreben fordern Sonne und Schuß und vor
allem gute Pflege.“

„Sie haben's eben erbott,“ verfehte sich der Sohn.
„Was? Ich kümmerle mich nit mehr um den Ver-
lorenen Berg, ich sag'te schon. Nach meine Best' haben
ihm links liegen lassen. Was sie nit brannt, blasen's nit.“

„Haben dennoch hinterher ein paar Rufen soll ge-
sammelt. Mit die schlecht'igen Trauben waren's. Weinst,
die wären die aus ihmarmen Hegengewölkt ins Reich ge-
tröpfelt?“ lachte Jörg nun herausfordernd. „Na, nit,
Vaterle, den Verlorenen Berg, um den weder herr noch
Knecht sich sorgt, hab' dann ich in die Hände genommen.
Aber Schwefel und Kupfererz sind meine Helfer
gewesen, und das verträche Lagerfeuer muß' dran glauben.
Mit ein vierdel so viel hab't' merkt auf dem Verlorenen
Berg, wie in keinen anderen Rehgärten, aber wehr Trauben
gab's da als im ganzen, großen Stille zusammen. Be-
weist das nit?“

„Was nit beweist mir das. Auf den Verlorenen Berg
pfeif' ich. Das ist kein Normalboden, wie die anderen.
Was dachten eben anständig, weil's nit zu verderben gab,
würf' mir lieber die wertvollen Stücke outdoor zu ruinieren.
So'n Stitzung gehlet nit an meine guten Reben, die ich
ich baner, und wenn's nit bloß den Beutel, sondern selbst
's Leben gehen sollt'. Ich hätt' nit einlassen, dein Ex-
periment an meinem wertvolleren Eigentum zu probieren,
du Reusdub, du, aber wir sind geschiedene Leut'.“

„Jörg zwachte die Achseln. „Ich glaub', mir Dant verdient
zu haben. Wenn nit zu roten, dem nit zu helfen,“ brumpte
er zwischen den Zähnen.“

„Opa, auf deine grünen Kalkschläg' bin ich noch nit
angewiesen,“ lachte dochmal sein Vater. „Da loß' ich
den Schälte. Der ist gut Freund und kein Zwitter-
wurz'n. Ihm geht's schlecht' wie mir und vielen anderen
im Bau, aber er rednet, wie alle, mit dem miserablen
Wetterjahr und denkt nit d'ran, Gottes Feen mit so 'ne
neue, dumme Mod' stürmlich weitzumachen. Im übrigen
läßt' mich mein' drossel Tochterjohn auch nit in der Frau-
danz hagen. Der ist nit bloß mit nähr'ige Kalkschläg' del
der Hand, der geht auch sonst mit mir durch die und
denn.“

„Da grabulter' ich, Vater,“ sagte Jörg heif.
„Spar dir's noch. Juvor het' 's Traute ein Wörterle zu
sagen. Des will ich druf' noch hören. Ist Zeit, daß
Freud' ins Haus kommt. Die Leut' sollen's wissen: Mit
dieser Zeit, nach hart Gesetz oder Schelgunst stoßen den
Joseph Wegland um. Der hätt' den Raden sein. Auch
in diesem schiednen Jahr kann er Best' sein. Kann erst
recht.“

„Er fand Traute bei der Traubenmähle beschäftigt. In
Gemeinschaft der Schwester ging sie den Dienstleistungen zu
Hand. Es wäre nicht nötig gewesen, denn der gering-
fügige Ertrag gab den Wängern ohnehin saule Tage.
Alein die Mädchen übten ein altes Herkommen. Das ver-
langte die Knechtsheit und Mühsale der Hausdächter nicht
nur bei der Besz, sondern auch beim Kellern. Nur Kraut
heit hätte ihr Fortbleiben entschuldiget. Selbst dort, wo
man bereits den elektrischen Betrieb eingeführt hatte, die
die Arbeit vereinfachte und Menschenkraft sparte, ließ die
Weiblichkeit nicht ab von dem alten, überlommen Brauch.
Und fehlten etwa einer Familie die männlichen Glieder,
oder gab es in ihr nur unzüchtige Raden, so wählten
die Frauen Kellerei und Weingeiststätt' gleich dem grüßten
Weinbau.“

„Heuer war es ein süßes, heudloses Ton. Anstatt
Sang und Klang ein Wärsaut, der Scherz und Raden er-
stichte. Auf alle Sämen drückte die hoffnungslose Zeit
ihre ersten Zeichen.“

„Wieder Himmel, 's ist schon 's reine Begräbnis hier,“
raunte Bärtle der rummen Schwester zu. „Du müßt'
man sich schon selber begraben lassen, wenn's nit bald
anders kommt. Jetzt sorg' du aber, daß 'ne Freud' ins
Haus gehet.“

„Ja? Wir steht's auch nit zum Lachen. Komman-
dieren läßt' sich nit die Freud'. Weinst, ich soll' in all
die leeren Höhle' neinzubeln?“

„Bistleicht weiß die Vater Rat. Darin kommt er. Er
ruht dich. Ich was von dir, oder auch, er hat was.
Eauf hin, das Segucken beforj' ich allein demuell.“

„So war so Wegland konnte die ältere Tochter
heran. „Traut' bring' mir 'ne Prob' vom Weg ins
Ställe.“

„Das könnt' nur die erste Waiffche sein, weiser hab
wir noch nit.“

„Berückt sich. Die zweit' oder gar den Treberstoff
müßt' ich heuer gar nit auf die Jung' nehmen. Schier
Eflig wird's werden.“

„Er machte hehr, ohne des Kleines aufmunternden
Bild für die trübselige Wingererelbst best' zu haben.“

„Wenigst' hat er nicht ein vergessenes, verständliches
Lachen um den Mund lag. „Mein Traute ist ein junges
Weib, das nicht mit scherzt. Wie's Federle hier's
heißt, nimmt den Mund zu voll.“

„Weiß schon. Beim Bärtle hier's mit Gefahr. Das
sieht kraus auf die Bein.“ Wie gefällt aber nu' mal 's
geräusch Puppel so arg viel. Zu gern hab' ich's Schlanke,
und hab' ich's erst im Haus, werd' ich mein ganz' Weib
schon hüten. „S' fertigen gib's mit, wenn ich allweil
breit in der Lär heh.“ Wie soll's du schlupfen?“

„Im Begriff, das Auto zu bestiegen, zog er den Fuß
noch einmal zurück. „Was das andere betrifft,“ bemerkte
er, „da sei nur du Red, Vater Geyppel.“

„Müdig legte er ihnen die dicke Hand auf die Schulter.
„Haltet mir zwei Strohen nur fest zusammen, sollen die
Dresch' noch was zu fradern kriegen an was Ehem-
mann, geht, Vater!“

„Ehen gar, ich heh' mein Mann. Nur lust
heh' sollt' mich mit an Streit und Schmach erinnern.
Du die Geyppel gegen mich, Geyppel, ich mein' kein
Farn.“

„Ja na. Ich will mein' Traute kein hart Gesicht
bringen. Und den Verspruch halten wir beim Heberweihen.
Jetzt haben die Frauensleut' doch nit anderes im Kopfe
als 's Herbsien.“

„Mein's was zu Herbsien gib't.“ Schälte fraute seinen
kurzgehornten Schwarzkapf. „Betracht schäd' ichaut's
aus. Auch bei mir. Ja, im Grund' sind wir Hartweihen
am überßen dran. Na, da kann man feiern. Wenn die
Fei' mit fallen wollen, macht man ein.“

„Mit dieser lockenden Bekleid' bestieg der reiche Mann,
den Wingerer noch nicht berückte, wohlgenut seinen Reten-
wagen.“

„Er fuhr ihn allein. Die Säckerheit, mit der er das
schwebende Angetüm in Bewegung setzte, war für den ihm
nachgehenden Wegland angenehmer beruhigend.“

„Sieht mit leicht unter den Tisch, der Schälte. Ein
ganzer Mann. Ein Tochterjohn, als hätt' ich 'n mir extra
bestellt, doch er beschriebt und ging mit stiller Genug-
tung ins Haus.“

„Die Mäde sind schlafen gangen, Traute war arg
müde,“ sagte Kajme Louis, während sie das Silber
fortschickte, was Traute trotz ihres Schließrechts verläumt
hatte.

„Wag's ruhen. Ich hätt' zwar dem Dienste etwas zu
erzählen gehabt, aber 's profekt nit sa. Die all' Ge-
schicht' nämlich, die immer neu bleibt.“ Schälte er
schmunzelnd ein. „Nach der Besz hab' ich wohl die
rechte Heiratsand' bestür, und mein' seine Kar verolltet ja
mit bis dahin.“

„Jammersoll war's mit dem Heurigen bestürt. Selbst in
den nachgerückten Wärsahren hatte Wegland keinen so
langen Herbst befehen. Doch sein Sohn verhältnismäßig
besser abblüht, ignorierte er.“

„Jörg durfte tatsächlich von einem Viertel herbst sprechen
und konnte sich nun doch nicht verjagen, Vater dies
eingemachten günstige Resultat zu rühnen und mit Be-
wunderung auf die erfolgreiche Anwendung der Chemi-
kallen zurückzuführen. Hand indes auch jetzt kein Gedäch-
nis.“

„Damit blöbst mir vom Leib, übergeheiter Bub,
du,“ grüßte Joseph Wegland eigenmächtig. „Hatt' Glück ge-
habt, weiser nit. In deine paar Ar nich' die Sonn' mal
eingeschaut haben. Ist alles mit Wasserfled. Davon
pflegen die wenigen Glückswogel an Josef und John ja
auch. Welche Raden sind's. Die bestimmen nit den Ton.“

„Ich hab' wiederum mit Verlust geschickt, 's ist so. Und
hätt' ich nit das bösse Reserwa, ich müß' dem Jammers-
land den Rücken wenden, wie der Zeit, dem' mit 'nem
leeren Reibstock auf die Wanderschaft gehen.“

„Soll wohl sein. Ein Glend ist's schon,“ nickte Jörg.
Dann, unter der nicht abzumerkenden Eingebung einer
trocknen Seufzung, sagte er lebhaf, so mit selbstem
Triumph in der Stimme: „Vater, draben auf'n Ver-
lorenen Berg ist's aber besser gemelen. Hätt's nit merkt?“

„Der rumpfte verächtlich die Nase. „Gleich' langst nit
mehr' auf. Hätt' nit davon, die Gländ' so weit in die
Höh' zu legen und nit bloß, weil mir's Schwanen doten
nachgerad' dünner fällt. Die empfindlichen Raden sind nit
mal keine hartbürtigen Vieren. Die jüngeren ihre paar
Burgeln noch in ernstlich Heisgenö, wenn's nit anders
ist und laugen halt mit schwindenden Wänden. Meine ver-
wöhnten Obedreben fordern Sonne und Schuß und vor
allem gute Pflege.“

„Sie haben's eben erbott,“ verfehte sich der Sohn.
„Was? Ich kümmerle mich nit mehr um den Ver-
lorenen Berg, ich sag'te schon. Nach meine Best' haben
ihm links liegen lassen. Was sie nit brannt, blasen's nit.“

„Haben dennoch hinterher ein paar Rufen soll ge-
sammelt. Mit die schlecht'igen Trauben waren's. Weinst,
die wären die aus ihmarmen Hegengewölkt ins Reich ge-
tröpfelt?“ lachte Jörg nun herausfordernd. „Na, nit,
Vaterle, den Verlorenen Berg, um den weder herr noch
Knecht sich sorgt, hab' dann ich in die Hände genommen.
Aber Schwefel und Kupfererz sind meine Helfer
gewesen, und das verträche Lagerfeuer muß' dran glauben.
Mit ein vierdel so viel hab't' merkt auf dem Verlorenen
Berg, wie in keinen anderen Rehgärten, aber wehr Trauben
gab's da als im ganzen, großen Stille zusammen. Be-
weist das nit?“

„Was nit beweist mir das. Auf den Verlorenen Berg
pfeif' ich. Das ist kein Normalboden, wie die anderen.
Was dachten eben anständig, weil's nit zu verderben gab,
würf' mir lieber die wertvollen Stücke outdoor zu ruinieren.
So'n Stitzung gehlet nit an meine guten Reben, die ich
ich baner, und wenn's nit bloß den Beutel, sondern selbst
's Leben gehen sollt'. Ich hätt' nit einlassen, dein Ex-
periment an meinem wertvolleren Eigentum zu probieren,
du Reusdub, du, aber wir sind geschiedene Leut'.“

„Jörg zwachte die Achseln. „Ich glaub', mir Dant verdient
zu haben. Wenn nit zu roten, dem nit zu helfen,“ brumpte
er zwischen den Zähnen.“

„Opa, auf deine grünen Kalkschläg' bin ich noch nit
angewiesen,“ lachte dochmal sein Vater. „Da loß' ich
den Schälte. Der ist gut Freund und kein Zwitter-
wurz'n. Ihm geht's schlecht' wie mir und vielen anderen
im Bau, aber er rednet, wie alle, mit dem miserablen
Wetterjahr und denkt nit d'ran, Gottes Feen mit so 'ne
neue, dumme Mod' stürmlich weitzumachen. Im übrigen
läßt' mich mein' drossel Tochterjohn auch nit in der Frau-
danz hagen. Der ist nit bloß mit nähr'ige Kalkschläg' del
der Hand, der geht auch sonst mit mir durch die und
denn.“

„Da grabulter' ich, Vater,“ sagte Jörg heif.
„Spar dir's noch. Juvor het' 's Traute ein Wörterle zu
sagen. Des will ich druf' noch hören. Ist Zeit, daß
Freud' ins Haus kommt. Die Leut' sollen's wissen: Mit
dieser Zeit, nach hart Gesetz oder Schelgunst stoßen den
Joseph Wegland um. Der hätt' den Raden sein. Auch
in diesem schiednen Jahr kann er Best' sein. Kann erst
recht.“

„Er fand Traute bei der Traubenmähle beschäftigt. In
Gemeinschaft der Schwester ging sie den Dienstleistungen zu
Hand. Es wäre nicht nötig gewesen, denn der gering-
fügige Ertrag gab den Wängern ohnehin saule Tage.
Alein die Mädchen übten ein altes Herkommen. Das ver-
langte die Knechtsheit und Mühsale der Hausdächter nicht
nur bei der Besz, sondern auch beim Kellern. Nur Kraut
heit hätte ihr Fortbleiben entschuldiget. Selbst dort, wo
man bereits den elektrischen Betrieb eingeführt hatte, die
die Arbeit vereinfachte und Menschenkraft sparte, ließ die
Weiblichkeit nicht ab von dem alten, überlommen Brauch.
Und fehlten etwa einer Familie die männlichen Glieder,
oder gab es in ihr nur unzüchtige Raden, so wählten
die Frauen Kellerei und Weingeiststätt' gleich dem grüßten
Weinbau.“

„Heuer war es ein süßes, heudloses Ton. Anstatt
Sang und Klang ein Wärsaut, der Scherz und Raden er-
stichte. Auf alle Sämen drückte die hoffnungslose Zeit
ihre ersten Zeichen.“

„Wieder Himmel, 's ist schon 's reine Begräbnis hier,“
raunte Bärtle der rummen Schwester zu. „Du müßt'
man sich schon selber begraben lassen, wenn's nit bald
anders kommt. Jetzt sorg' du aber, daß 'ne Freud' ins
Haus gehet.“

„Ja? Wir steht's auch nit zum Lachen. Komman-
dieren läßt' sich nit die Freud'. Weinst, ich soll' in all
die leeren Höhle' neinzubeln?“

„Bistleicht weiß die Vater Rat. Darin kommt er. Er
ruht dich. Ich was von dir, oder auch, er hat was.
Eauf hin, das Segucken beforj' ich allein demuell.“

„So war so Wegland konnte die ältere Tochter
heran. „Traut' bring' mir 'ne Prob' vom Weg ins
Ställe.“

„Das könnt' nur die erste Waiffche sein, weiser hab
wir noch nit.“

„Berückt sich. Die zweit' oder gar den Treberstoff
müßt' ich heuer gar nit auf die Jung' nehmen. Schier
Eflig wird's werden.“

„Er machte hehr, ohne des Kleines aufmunternden
Bild für die trübselige Wingererelbst best' zu haben.“

„Wenigst' hat er nicht ein vergessenes, verständliches
Lachen um den Mund lag. „Mein Traute ist ein junges
Weib, das nicht mit scherzt. Wie's Federle hier's
heißt, nimmt den Mund zu voll.“

„Weiß schon. Beim Bärtle hier's mit Gefahr. Das
sieht kraus auf die Bein.“ Wie gefällt aber nu' mal 's
geräusch Puppel so arg viel. Zu gern hab' ich's Schlanke,
und hab' ich's erst im Haus, werd' ich mein ganz' Weib
schon hüten. „S' fertigen gib's mit, wenn ich allweil
breit in der Lär heh.“ Wie soll's du schlupfen?“

„Im Begriff, das Auto zu bestiegen, zog er den Fuß
noch einmal zurück. „Was das andere betrifft,“ bemerkte
er, „da sei nur du Red, Vater Geyppel.“

„Müdig legte er ihnen die dicke Hand auf die Schulter.
„Haltet mir zwei Strohen nur fest zusammen, sollen die
Dresch' noch was zu fradern kriegen an was Ehem-
mann, geht, Vater!“

„Ehen gar, ich heh' mein Mann. Nur lust
heh' sollt' mich mit an Streit und Schmach erinnern.
Du die Geyppel gegen mich, Geyppel, ich mein' kein
Farn.“

„Ja na. Ich will mein' Traute kein hart Gesicht
bringen. Und den Verspruch halten wir beim Heberweihen.
Jetzt haben die Frauensleut' doch nit anderes im Kopfe
als 's Herbsien.“

„Mein's was zu Herbsien gib't.“ Schälte fraute seinen
kurzgehornten Schwarzkapf. „Betracht schäd' ichaut's
aus. Auch bei mir. Ja, im Grund' sind wir Hartweihen
am überßen dran. Na, da kann man feiern. Wenn die
Fei' mit fallen wollen, macht man ein.“

„Mit dieser lockenden Bekleid' bestieg der reiche Mann,
den Wingerer noch nicht berückte, wohlgenut seinen Reten-
wagen.“

„Er fuhr ihn allein. Die Säckerheit, mit der er das
schwebende Angetüm in Bewegung setzte, war für den ihm
nachgehenden Wegland angenehmer beruhigend.“

„Sieht mit leicht unter den Tisch, der Schälte. Ein
ganzer Mann. Ein Tochterjohn, als hätt' ich 'n mir extra
bestellt, doch er beschriebt und ging mit stiller Genug-
tung ins Haus.“